



Des
Adelichen Land- und Feld-Lebens
Vierdten Buchs

Andern Theils /

Vom Obst- und Baum-Garten/
Supplementum, oder curieuseer Zusatz.



CAP. I.

Von der edlen Garten-Wissenschaft in genere, und von Lust und
Ruß der Baum-Gärten / wie auch von dreyerley Eigenschaften / die ein
Garten-Herr an sich haben solle.



ie Wissenschaft des Land-
Wesens ist eine allgemeine Un-
terweisung / oder Disciplin / die
da weiset / wie man ein Stück
Landes / entweder zu dem Feld-
Bau oder zu Wis-Matte / oder zu
Wäldern / oder zu schönen Gär-

ten / und endlich zu einem Mayer-Hof (dessen Ge-
brauch zu der Vieh-Zucht in den Ställen und Köbeln /
oder zu der Fischerey in den Teichen dienet /) solle zu-
richten und anordnen. Dessen Theil einer / ist nun
auch die Garten-Wissenschaft / welche absonderlich
sich der Garten-Gorge zu glücklicher Herfürbrin-
gung fruchtbarer Bäume / lieblichen Stauden / wof-

riehen.

riechenden Blumen / anmuthiger und der Gesundheit dienenden Kräuter / sich eysrigst lasset angelegen seyn. Ob das Wort Garten ein Französisches oder Teutsches Stamm-Wort sey / (dann in selbiger Sprach ein Garten un Jardin benamset wird /) und woher der Lateiner Wort Hortus entsprungen / und was er bey derselben für Bedeutung habe / wollen wir nicht weiter melden / und eines jeden Meynung frey überlassen / weiln wir nicht sowohl Gelehrten / als Haus - Vätern und Müttern zu lieb / dieser Arbeit uns unterfangen.

2. Wann man mit Fleiß und Ernst betrachten will den vielfältigen Lust und Nutz / so ein recht wol angestellter Baum- und Obst-Garten zu seiner Zeit mitbringt: Wird man ja freylich bekennen müssen / daß solches nicht gnugsam zu beschreiben. Dann erstlich den Lust belingend: Was könnte doch den Menschen mehr erfreuen / als wann er siehet / wie Gott der Herr seine Pflänzlein also fein zunehmen / aufwachsen / und in kurzen Jahren gute erwünschte Früchte tragen? Dann welcher recht gesinnet / dessen Herz und Gemüth wird durch diese Consideration und Betrachtung / hinauf / zu dem Schöpffer aller Dinge / erhaben / daß er sich zugleich erinnert des sündtreflichen Spruchs des Heil. Apostels Pauli 1. ad Corinth. C. 3. v. 7. daß weder der da pflanzt / noch der da wässert / etwas sey / sondern Gott / der das Wachsen gibt / dar durch nicht allein die äußerlichen Augen des Leibs / sondern auch die innerlichen des Gemüths ergötzt und aufgemuntert werden / daß einer hiemit zu schuldiger Dankbarkeit angetrieben wird. Ingemein aber aller Bäume halber / wann einer in der fröhlichen Frühlings-Zeit herum spaziert / und anschauet / wie dieselben ansehn / das lustige grüne Laub und liebliche Blüth derselben bringen / könnte dann zumalen etwas seyn / das den Menschen auf die melancholische und traurige Winters-Zeit mehr belustigen / und ihm angenehmer fürfallen möchte? Sonderlich wann er hernach siehet / wie durch den heißen Sommer / (da er sich etwann an dem Schatten unter einem grünen Baum nicht wenig erquickten kan / durch abgewechselte Wärme und fruchtbare Regen die Früchte von einem Tag zu dem andern zunehmen und wachsen / die frühzeitigen / als Kirschen / Paradeis-Äpfel / Johannes-Beerlein / Marillen und dergleichen / als bald zu reiffen ansehn / und gleich darauf eine solche Menge Äpfel und Birn / auch anderer Früchten erfolgt / die an Gattungen / Gestalt / Farben / Geruch und Geschmack / auch Herkommen und Namen so ungleich und unterschieden / auch solches nicht nur durch den Herbst mit mancherley Stein- und Kern-Obst / sondern auch bis in den harten Winter sich erstrecken thut / daß sich darob nicht gnugsam zu verwundern. Antreffend dann den Nutz / wird sich derselbe aus dem gnugsam bescheinen / wann man die Baum-Frucht gegen andern Dingen / deren der Mensch geleben muß / halten wird.

Dann erstlich / des Getrands halber / muß dasselbe zusehender gedroschen / gemahlen und gebachen werden / ehe man dasselbe brauchen und genießen könne; So kan auch das Fleisch nicht genossen werden / man schlachte und kochte dann dasselbe zuvor. Eine gleiche

Meynung hat es auch mit den Fischen. Mit den Baum-Früchten aber ist es viel anders beschaffen; Dann man dieselben bey ihrer Zeitigung unter den Bäumen auflesen oder abbrechen / und alsbald / ohne weiters Zuthun / nützen und brauchen kan. Über das / was mehreren grossen Nutzen das Obst bringe / kan weiters in den Fehls-Jahren abgenommen werden / dann ein jeder / der mit Obst-Bäumen / und hieneben auch mit Vöckel versehen / wird alsbald bekennen müssen / daß er / dann zumalen / weil alles über das Brod gehet / ein mehrers an Korn haben müsse / als wann er mit Obst versehen.

Nicht geringer Nutz bestehet auch in dem / daß man in einem reichen Obst-Jahr mancherley Früchte auf vielerley Weise durren / und einen guten Vorrath auf etliche Jahr behalten kan; Sonderlich wird solcher sündtrefliche Nutz in theuren Jahren von denen am besten gespürt / die dann zumalen nicht des Vermögens / Korn nach Nothdurfft einzukauffen / in dem / daß mancher armer Tagelöhner / wann er schon nicht ein Bissen Brod im Hause hat / seine weynende Kinder etwann mit Äpfel und Birn geschweigend machen und abfertigen kan; Also / daß in guten fruchtbaren Obst-Jahren das Getrand nimmer so hoch kommt als sonst / wann keine Baum-Frucht vorhanden. Und dis sey also kurglich von dem Lust und Nutz der Baum-Gärten vermeldet / dann dasselbe alles durchaus zu beschreiben zu sehr weitläufftig / ja nicht wohl möglich wäre.

3. Was die Poeten / als blinde Heyden / für Götter ihrer Gärten gehret / wollen wir jegund melden; Diese aber / als welche gleichsam unter ihre Gewalt die Götter zwingen / und nicht so wol dieselbe annehmen / als nach ihrer Willkühr / derselben mehr oder weniger machen / haben zu der Gärten-Verwaltung und Bewahrung unterschiedene Schütz-Götter / als Priapum, Venerem, Pomonam, Floram, Rubigum, Liberum, Cererem, Vestam erdacht / und ihnen deswegen unterschiedene Oyffer gebracht.

Priapum, Bacchi und der Veneris Sohn / haben sie deswegen in den Gärten auf einer Statua mit einem abscheulich grossen männlichen Glied verehret / auf daß sie die verstoßne Weiber und naschende Knaben / hiermit vermeynten abzuschrecken; Wiewohl solches nicht geholfen. Und wurde dieser unter ihnen allen am höchsten beehrt / und ihm ein Esel geopfert.

Die Göttin Venus, die Mutter der Liebe / aber / verehrte man deswegen / weiln sie glaubten / daß selbe alle Saat und Blumen fruchtbar machte; den Blumen ihre Lieblichkeit / und den Menschen die Fröhlichkeit einflößete.

Pomona Vertummi Buhle / war aller Obst-Früchte Göttin / diese sollte alle Baum-Früchte verwahren / und dieselbe zur Zeitung bringen.

Flora, oder Chloris, Zephyri Weib / wurde den Blumen vorgesezt / und ihr zu Ehren jährlich / im Monat Mayo / die Ludi florales, darbey die gepleyten Weibesbilder allerley Uppigkeiten und unzüchtige Possen ausübten / angestellt.

Rubigus wurde für das brandige Getraid angerufen / und ihm gewisse Fest Robigalia genant / angestellt.

Liber, oder Bacchus, wurde um Erhaltung und Mehrung des Weinstocks/ mit Opfern verehret.

Ceres mußte des Getraids/ Veita der Erden/ Saturnus mit seiner Sense/ des Acker-Baues/ Fructosa der Früchte Vorsteher und Vorsteherin seyn.

Arunco sollte alles Ungewitter von den Früchten abwenden. Die Göttin Puta, den Weinstock in der Beschneidung verwahren. Rufina wurde dem ganzen Feld vorgestellt; Nodius den neuen Weinknoten; Patalena, mußte den Saamen verwahren/ und die Blumen-Knöpfe öffnen; Hostilia sollte die Saat gerathen; Runcina sie wol aus der Erden reifen lassen; Spincus sollte die Dörner austreten/ etc.

4. Mit diesen Göttern belustigten sich die Poeten/ und blinde Heyden; Wir/ als Christen/ halten dafür/ daß zu einem glücklichen Garten-Bau/ und zu erspriesslicher Herfürwachsung schöner Blumen/ anmuthiger Kräuter/ und fruchtreicher Bäume/ nächst der Hülfe und Benedeyung des Himmlischen Gärtners/ und dieser genietenden Ergözung seegenreichster Erfinders/ zwey Dinge zu erwünschen seyen; Dieselbe sind die Güte des Himmels/ und die Fruchtbarkeit der Erden. Der Himmel ist gleichsam aller Saat Vater: Die Erde/ die Mutter. Der Himmel muß den Gewächsen die natürliche Kräfte/ Hitze und Kälte/ trocknes und nasses Wetter zu rechter Zeit/ sollen die Früchte gerathen/ herfür geben. Die Güte des Himmels muß ein Gärtner von Gott alleine hoffen und wünschen; Aber die Erde ist etlicher massen in dessen Gewalt/ welche er zu seinem Vorhaben ordnen und bequemen kan/ wann er anders fleissig und verständig ist.

5. Welcher Garten-Herr nun/ wie oben gemeldet worden/ von seinem Garten-Bau sowol Ergözung als Nutzen zu haben hoffet/ der muß auch dreierley ihm äußerst angelegen seyn lassen; Er muß nemlich können/ wollen und wissen/ nicht allein seinen Garten wol anzustellen/ sondern auch glücklich zu erhalten. Und zwar können muß er/ das ist/ er muß das Vermögen

darzu haben: Dann/ wer einen Lust oder Nutzen von einer Sache zu haben suchet/ der muß vorherd auch etwas darauf wenden. Der Wille und Lust muß auch hierbey seyn/ so/ daß man alles mit Freuden/ in Hoffnung/ es werde künftig so nutzen als ergözen/ anfaßen/ und eben mit der Munterkeit/ nicht achtend der Müh und Arbeit/ freudig und hurtig vollende; Dann es je ein wahres Wort ist/ was der Teutsche Mann sagt: Der Lust bauet das Land/ und wo eine Lust zu einem Ding ist/ da scheuet man keine Arbeit/ ja es kommt einem alle Müh/ alle Arbeit/ gar gering für.

Lust und Lieb zu einem Ding/

Macht alle Müh und Arbeit gering/

sagten unsere alte Teutschen.

Endlichen muß er auch die Wissenschaft/ alles zu seiner rechten Zeit zu thun/ haben. Und dieses ist wol das Haupt-Requisitum, oder die notwendigste Eigenschaft/ so ein Garten-Liebhaber haben muß/ damit nicht/ was im Frühling geschehen solle/ man im Sommer aufschiebe/ oder was man im Herbst sollte verrichten/ bis auf den Frost geparet werde. Was der Feinhmann pflegt zu sagen:

Tout avec le tem,

Alles zu seiner Zeit.

das kan süglich hieher gezogen werden; Dann/ wer nicht weiß/ wann er seinen Garten solle besaen/ die aufgegangene Stöcklein verpflanzen/ den Saamen wieder abzunehmen/ die Bäume und Stauden beschneiden/ der wird schlechten Nutzen von seinem Garten-Bau haben. Wer einmahl die Jahres-Zeit und Gelegenheit verfaumt/ dem kommt sie wol nimmer wieder.

So brauche nun der Zeit/ und thue nichts zu spät/

Willst du/ daß deine Müh/ ins künftige wol gerath.

Man kan gar bald verschlafen

Die recht bequeme Zeit/

Und nimmer zu uet raffen/

Was aus Nachlässigkeit/

Einmal verfaumet worden/

Das merck der Gärtner-Orden.

CAP. II.

Wie des Baum-Gartens Grund und Erdboden solle beschaffen seyn.

1. **D**er Autor des ganz neu vermehrten sorgfältigen Haushalters führet hiervon folgende Worte Cap. 2. p. 2. Wann ihr den Platz zu euren Garten ausgelesen/ aber nicht aller Orten eben das beste Erdreich anzutreffen ist/ sondern ein jeder mit seinem Grund des Bodens Beschaffenheit zu frieden seyn/ und doch nicht gleich alle Hoffnung zu künftigen erspriesslichen Garten-Bau sincken muß/ weil man noch wol einen ungeschlachten Grund durch fleissige Arbeit und taugliche Füngung bessern/ und zur Garten-Lust bequem machen kan. Dann ihr euch für allen Dingen des Grundes oder Erdreichs erkundigen und dessen Verbesserung auf den Fall an die Hand nehmen müßet.

Solches nun zu bewerkstelligen/ so grabet mit der Spade etwas Erde auf/ bleibet solche an der Spade anhangen/ so ist sie ungeschlachtet und untauglich. Ihr könnet die Erde aus dem bloßen Anschauen auch urtheilen/ dann je schwärzer das Erdreich/ je besser ist es zur Gärtnercy/ und je mehr es roth auf Aschpach schieffet/ je untüchtiger ist dasselbe.

Die schwarze Erde ist gemeinlich hitziger Natur/ und daher zu den Früchten dienlicher. Hieher gehöret auch/ wann man an einem Ort viel groß wachsende/ nemlich schöne/ gerade/ und lange Bäume/ und freches Stauden Gewächs antrifft/ da ist eine gewisse Anzeigung eines guten Bodens. Imgleichen/ ob das Unkraut geil oder dürr wächst; ist es geil/ so ist der

Grund

Grund gut/wo nicht/so ist er mager. Noch können ihr sie aus dem Fühlen oder Anrühren erkennen/ ob sie fett/ mager/ grob/ oder subtil sey; dann wann sich eine Erde leicht in eine Masse zusammen drücken und fein gelinde angreifen läßt/ so kan man daraus deren Fettigkeit abnehmen/ welches im Gegentheil eine magerere und flepichte nicht thun wird.

Es ist auch nicht ein geringes Probstück/ ob die Erde gut und fett sey/ wann man einen Ort mit der Schaufel aufgräbt/ und siehet/ daß sich viel Würme darinnen aufhalten; dann gewiß ist es/ daß in magerer Erde sich wenig Würmer finden/ wol aber in der fetten/ darinnen sie natürlicher Weise genähret und erzeugt werden.

2. Indeme nun das schwarze Erdreich/ wie vor erwähnt/ das beste ist/ so ist solches zu einem Baumgarten zu erwählen; Weil mans aber nicht allemal kan haben/ wie man es gerne wollte/ so muß man nach Möglichkeit/ das böse ungeschickte verbessern/ so gut man kan; Als/ einem sandigten ist leicht zu helfen/ wann man alten Mist/ und was man in denen Landstrassen/ und wo einige Vieh-Triften hingehen/ oder in denen Schoren/ wo das Vieh täglich ausgehet/ sammlet/ über das Land bringet/ und fleißig umgräbet/ so wird es bald zu recht.

Einem flepichten/ feuchten/ kalten Erdreich ist auch endlich zu helfen/ wann man ein gut Theil Asche von denen Seiffensiedern/ guten Pferde-Mist/ und ein gut Theil trocknen Sand zusammen bringet; Solches alles wohl durchgräbet/ so wird es endlich auch geschlacht/ und mürbe gemacht/ und wann etwa Salpeter darinnen/ wird solcher heraus gezogen durch die

Asche/ dadurch dann das Land erwärmet/ und die übrige Feuchtigkeit auch verzehret wird.

Einem steinigten Grund ist nicht besser zu helfen/ dann wann man tiefe lange Gräben macht/ die Steine auswirft/ und die Gräben allemal mit guter Erden wieder ausfüllet/ so lange bis man zu Ende kommt.

Einem nassen und feuchten Erdboden kan man auf keinerley Weise besser helfen/ als daß man zuvörderst rings um den Platz Gräben führet/ daß sich das Wasser kan einziehen/ und alsdann den Ort mit der ausgeworffnen Erde verhöhet/ auch wo es weiter nöthig/ Gräben oder Teiche in den Garten machen läßt/ so wird sich das Wasser wohl abziehen und der Grund trocken werden. Das Erdreich muß mit Schaaf- oder Pferde-Mist/ welcher auch ziemlich trocknet/ wohl betünget werden.

Wann also diese vorgeschriebene Regeln von einem Gärtner/ oder wer sonst einen Garten will bauen und anrichten/ wohl in Acht genommen werden/ so kan er ein gut Erdreich bekommen/ und nach seinem Wunsch hinein pflanzen/ was er will/ es wird alles glücklich und wohl gerathen.

5. Wann man gar ein zu unbändiges Land sollte finden/ daß sich von voriger Materie nicht wollte bändigen und zwingen lassen/ so muß man einen guten Theil der vorgedachten Aschen an die Hand schaffen/ solche dicke über das Land streuen/ etliche Wochen lassen liegen/ und hernach umgraben/ auch etwas Kalk darunter mengen/ und dann wieder dicke über streuen/ wieder liegen lassen/ und alsdann umgraben/ so wird es sich geben/ und mürbe oder fruchtbar werden.

CAP. III.

Von Umzäun- und Einfassung der Gärten.

Die Umzäunung oder Einfassung der Gärten ist ein allgemeines Werk/ und jedermanniglich bekannt/ geschieht aber vornehmlich auf sechserlen Weise: Mit Mauern/ Brettern/ Latten/ Zaun/ Hecken/ und Gräben.

1. Die Mauern werden gemacht/ entweder von gebacknen oder gehauenen Quatersteinen; sollen ins gemein dick seyn/ anderthalb oder zween Schuhe/ und von neun bis zehen Schuhe hoch über der Erde gemacht/ entweder mit einem Dächlein von Ziegeln/ oder von steinernen Blatten/ Schindeln/ oder Schiffer-Stein/ bedeckt werden.

NB. So man die Mauern hoch machen wolte/ so muß dieselbige auch dieser seyn. Inerspahrung der allzu vielen Steine/ Sands/ und Kalks/ kan man selbige mit Schwibbögen aufmauren; Indem hierbey ein ziemliches Geld erspahrt wird/ absonderlich/ wenn der Umfang der Mauer groß ist. Mauern aber werden entweder gerad/ oder aber zierlich mit einer Zinnen oder andern Zierath gemacht/ je nachdem es dem Grund-Herrn dieses Guts gefällig/ und die Mittel/ so wol der

Materialien/ als des Silbers im Säckel/ nicht erman-geln. Entweder werden die Mauern gemacht mit einem abhängenden Eschen-Dächlein/ und einfachen Ziegel-Deckblättlein/ gegen das Feld hinaus bedeckt/ und in Spreiße gelegt: Oder mit einem Sattel-Dächlein mit Ziegel-Deckblatten/ und dessen Forst oben mit Holzriegeln bedeckt; Oder hoch mit Schwibbögen gegen dem Garten/ und oben mit einem Sattel-Dach bedeckt.

2. In Ermanglung der Steine zu dem Mauern/ oder abererspahrung des Unkostens/ zur Einfassung unsers Mayrhofes/ kan man dieselbige mit Brettern nach folgender Gestalt machen: Man gräbt in die Erde eychene Pfosten/ oder machet auf beyden Seiten der Pfosten von aussen und innen Büge/ und auf beyden Seiten so weit gesetzt/ also/ daß man Damm-Bretter darzwischen einschieben könne/ und sollen die Pfosten so weit voneinander in die Erde eingegraben werden/ als die Bretter lang seynd. Die Pfosten können von neun bis zehen Schuhe hoch genommen werden; Das obere Brett wird hernach mit eychenen

Spitzen / so von Latten geschnitten seynd / angenagelt / hernach / so man will / zu Beschützung der Bretter kan man dieselbigen mit einem Sattel Dächel einmachen / so vorn nach den Spitzen eingeschnitten werden muß: Oder aber / zu Ersparung der Unkosten oben mit Dörnern / wegen des Übersteigens / bedecken. Die Bretter aber müssen zuvor von ihrer Rauigkeit mit dem Hobel schön abgezogen werden / damit das Regen-Wetter selbiges nicht verderben / noch sich darein setzen / und solche desto eher verfaulen können.

3. Mit Latten werden die Gärten auch eingefasset / wann man die Bretter spahren wolte: Es müssen eychene Spitzen in die Erde / aufs wenigst mit dem untern Theil drey Schuhe tieff eingegraben / und oberhalb der Erde acht bis neun Schuhe hoch genommen werden. Diese pflegt man hernach mit überzwergen Latten zumurgeln / also / daß auf jede Schuh-Breite drey Latten-Stück kommen / folgend in die Höhe angenagelt / und oben mit zierlichen Spitzen oder Köpfen gemacht werden.

4. Zäune zur Einfassung eines Gartens werden nach gemeiner Art gemacht / zierlich eingeschlossen / und oben mit Spitzen / vor dem Übersteigen / zugereitet. Man macht auch von geschnittenen Brettern einen Zaun solcher massen / daß / wann man die Breite des Bretts in drey Theile theilet / und schneidet solches nach der Länge von einander / so bekommt jedes Stück vier Zoll / in der Breite (wann das Brett 12. Zoll breit gewesen) und giebt die Länge eines jeden zwey Stück / diese werden auch zierlich mit Spitzen ausgeschnitten / mit Latten angenagelt / und an eychene Pfosten / so acht Schuhe weit von einander gesetzt / mit eisernen Nägeln angeschlagen.

5. Belangend den lebendigen Zaun oder Hag / so ist bey Anordnung und Pflanzung desselben in acht zu nehmen die Materia / oder Geschlecht des Holzes / und die Pflanz- und Wartung desselben. Die Materi oder Geschlecht des Holzes / so zu einem beständig guten Hag dienen soll / kan von vielerley Gattungen Holzes genommen werden. Es wird aber ins gemein ein guter Hag von Hag-Dörnern gesetzt / und ist bey einem Mayrthof auch nützlich / daß man Rüsten-Bäume und wilde Kirschen darunter setze / damit man den Hag nicht allein besser in einander flechten / und stärker machen könne / sondern auch das Rüsten-Holz / wann man dasselbige in die Höhe wachsen läßt / gebrauchen könne zu Pfählen / Stütz-Stangen / Wagen-Gezeug / und andern Sachen / und das Abholz darvon zu Wälen / und Brei-Holz gemacht werden. Es ist aber rathsammer / daß / man die Bäume / wann sie schon ziemlich groß / im Wald ausgrabe / und in den Hag setze / als daß man sie vom Saamen säe oder pflanze. Der Hage-Dorn aber solle ohngefähr eines Fingers dick / und eines Schuhs lang / oberhalb der Wurzel und Erde abgehauen werden.

6. Betreffend die Zeit / wann man einen beständigen und guten Hag zeugen will / solle seyn im October und Vollmond / wann man aber Rüsten- oder Ulmen-Bäume säen will / so solle man solches thun im Martio / wann der Rüsten-Baum anfängt gelb zu werden.

Man trocknet aber zuvor 2. Tage lang den Saamen im Schatten / und säet ihn Daumens-tieff in ein fettes Erdreich / und begießet es zum öftern bey dörrem Wetter. Die Rüsten- oder Ulmen-Bäume mit grossen Stämmen sollen im Wintermonat und vollem Licht versetzt werden.

NB. Alle Hag solle man im October und Februario aufbinden / wann das Laub abgefallen. Hingegen solle man keine Hag aufbinden / wann das Laub schon heraus ist. Man kan auch den ganzen Winter über die Hag aufbinden / dafern man vor Kälte bleiben kan. Die Weyden-Hag sollen im Merken gesetzt werden / und dieses soll im Vollmond geschehen. Worinnen die Pflanzung eines Hags bestehe / ist schon im Autore angedeutet worden. Man kan auch wilde Hecken mit geringen Unkosten von Kernen / nachfolgender Gestalt / pflanzen: Man nimmt wilde Aepfel- und Birn-Kerne / die man sonst hirtweg wirft / wann man Birn- oder Aepfel-Most macht / diese Kern schütet man auf einen Boden / oder in eine Kammer / daß sie vor Mäusen sicher / breitet sie wol auseinander / daß sie nicht schimmeln / oder sonst verderben / und läßt sie wol trocken werden; Ebenmäßig bricht man Schlen und rothe Hiefenbügen ab / läßt solche auch wol trocken / und den Winter über liegen und dorr werden. Wann es nun gegen den Sommer gehet / und man sich keines Frostes mehr zu besorgen hat / so nimmt man einen hölzernen Kübel / schüttet die Kern darein / thut darzu ein Ruhe-Roth oder sechs / und gießt matts Wasser darüber; Wäre auch gut / wann man Regen-Wasser haben könnte / läßt also die Kerne in diesem Kübel und Wasser ein Tag oder 8. weichen / rühret es mit einem breiten Holz wol durcheinander / damit die Kerne anfangen zu käumen. Alsdann machet man ein Gräblein / einen Schuh weit und einen halben Schuh tieff / thut 3. Zoll dick gute Erde in das Gräblein / und säet die Kerne mit ihren Käumen darein / wol aneinander / und alsdann auf die Kerne guten kurzen Mist / oder Sand-Erden / ohngefähr 3. quer Fingers dick / begießet es hernach einen Tag oder zween / und läßt sie wachsen.

7. Wolte man eine Hecke von Weyden pflanzen / so macht man ein Gräblein nach der Schnur einer Quer-Hand breit / und auch so tieff / schneidet hernach zähe / gelbe Weyden / ohngefähr drey oder vierdhalb Schuhe lang / und Fingers dick / dieselbige spießet man mit einem Messer oben und unten / damit man sie Bögen-weis ins Gräblein einstecken könne / es sollen aber die Bögen der Erden im Gräblein gleich seyn / und an demselbigen anstoßen / und einen Bogen an den andern / und allwegen zwischen zween noch einen setzen / daß sie schwanc werden / so wächst die Weyden-Heck schön dick auf / alsdann kan man es heften / binden und warten / wie andere Hecken.

8. Endlich geschieht auch die Umfassung eines Gartens mit einem Graben / wann ein fließendes Wasser oder Bach nahe dabey. Die Breite des Grabens solle aufs wenigst von zehen bis zwölff Schuh weit / und halb / nemlich sechs Schuh tieff gemacht / mit Erden /

Stöcken und gezäimten Beyden eingefasset/ und für dem Einfall der Erde verwahret / zu gewissen Zeiten des Jahrs / nemlich im Herbst und Frühling/ ausgeräumet und gesäubert werden.

CAP. IV.

Von den Zwerg-Bäumen; Und zwar warum selbige geschnitten werden/ und zu welcher Zeit solches geschehe/ was eigentlich schneiden sey / und dann auf was vor eine Manier man schneide.

Die heutiges Tages in Übung gekommene/ und so genannte Zwerg-Bäume/ von den Franzosen Arbres nains, fruitiers en Buison, oder Busch-Bäume / also geheissen / wegen ihrer niederkämmigen Form / welche rund ist / und bey dieser Kugel-Form durch die Scheer allezeit muß erhalten werden/ ist würdig allhier ausführlich vorgestellt zu werden. Und zwar dienet allhier zu erörtern / warum diese Zwerg-Bäume geschnitten werden/ zu welcher Zeit solches geschehe / was eigentlich Schneiden seye/ und dann auf was für eine Manier man schneide.

1. Warum die Zwerg-Bäume geschnitten werden/ werden dreyerley Ursachen angezogen: 1) Weilen der Baum durch das Schneiden gezwungen wird / weit mehrere / grössere / bessere / und vollkommene Früchte hervor zu bringen / Mehrere: Weilen demselben durch solches Schneiden die bösen Aeste benommen/ und die guten hergegen vermehret werden; Grössere / weilen er durch besägtes Schneiden gestärket / kräftiger/ und alle Jahr Erneuerung davon empfindet; Bessere/ weilen solche kurz bey der Erden vor dem bösen rauhen Wind beschützet/ und die Sonnenwärme alsdann vollkommener haben können/ dem zu Folge dann auch die Früchte besser/ schöner und vollkommener sich zeigen. 2) Daß der Baum durch das Schneiden viel manierlicher ins Gesicht komme/ als der/ so niemahlen beschnitten worden / diereil durch das Schneiden die Figur des Baums gemacht werden muß. 3) Wird ein Baum darum geschnitten/ daß er dadurch länger lebe / und standhaftiger bleiben kan / sintemahl es eine sonderliche Art Bäume / welche auf kurzen Stämmen stehen/ und daher auch niedrig gehalten werden wollen; dann das Schneiden ist nicht nur allein nöthig/ sondern auch nützlich / und eine curiose Wissenschaft/ dann durch dasselbe vermehren sich die Aeste / als welche den Baum figuriren/ und die Gestalt geben müssen. Solche Aeste aber sind vielerley / als große / kleine / lange / kurze / starcke / schwache / gute und böse / ein jeder hat seine Ursach / den einen kurz zuschneiden / den andern lang zu lassen / einen weg zu schneiden/ dem andern seinen Platz zu vergönnen. Ein jeder will seine rechte Aufwartung haben/ welches wir dann nicht verstehen / so wir keinen Aest erkennen / oder den Unterschied zu machen wissen / welcher gut oder böß ist/ viel weniger können wir wissen / welcher geschnitten oder stehen bleiben soll; Warum auch mancher Baum viele / ein anderer wenig Aeste habe/ und aus was Ursach ein Aest groß/ der andere klein geblieben/ solches alles ist nöthig zu wissen / sonst ist es unmöglich / daß wir jedem Aest seine rechte Maas geben / sintemahlen wo solche Erkenntnuß der Aeste

nicht ist / da fehlet auch die Wissenschaft / zu welcher dann ohnmöglich zu gelangen/ wann solches nicht vorher beschrieben oder gezeigt wird. Bin demnach bereitwillig solches aufs kurtze/ so wol im Schreiben/ als in beigefügten Kupffern / denen Liebhabern alles deutlich vor Augen zu legen / damit so wol eines als das andere möge verstanden werden.

2. Anlangend die Zeit / so kan man schneiden / so bald die Blätter abfallen / biß sie wiederum anfangen zu treiben/ nemlich im Wintermonat / Christmonat/ Jenner / die beste Zeit ist im Hornung. Die neu-gesetzte Bäume im Neuen / und die Alten im Abnehmen des Liechts/ doch mit diesem Unterscheid / daß die jungen Bäume/ welche starcke Aest getrieben / im Abnehmen des Liechts / hingegen die Alten/ welche nicht starck treiben/ im Neuen Liecht geschnitten werden. Die Aesten oder Himmels-Zeichen anbelangend / wird auf solche hierinnen nicht gesehen/ zumahlen wo deren Bäume viel seynd/ da nicht einmahl weder auf Ab- oder Zunehmen des Liechts/ viel weniger auf einigen Aspect gesehen werden kan.

3. Schneiden ist eigentlich hinweg thun alle Aeste/ so nicht gut sind/ mit einer Hippen oder Garten-Messer/ welches zwar leicht zuthun/ daß man die Aeste von einem Baum schneide/ aber wie?

Nota. Es sind deren sehr viel/ und der größte Theil wagen solches in ihrer ungegründeten Meynung / und schneiden ohne Erkenntnuß der Aeste/ blind hinein / und treffen zuweilen einen Aest ungefehr/ der recht ist / zuweilen geschicht es auch / daß ein Aest an einem Baum bricht/ oben an dem Ort/ allwo er hätte sollen geschnitten werden / oder es kommet ohngefehr ein Haas oder ander Thier/ und frisset einen solchen Aest hinweg / der zuweilen dem Baum nützlich wäre/ aber solches sind nur lauter zweiffelhafte Sachen; Wir an unserm Ort wollen von solchem Schneiden nicht hören/ so da ungewiß ist / sondern die rechte Manier vor uns nehmen / welche darinnen bestehet: Daß man zuvorderist alle Aeste des Baums erkenne / die Gestalt und Eigenschaft/ so ein Baum hat/ zu consideriren wisse/ und andere vergleichen nothwendige Wissenschaften mehr / wie anjeho eines nach dem andern mit mehrerem folgen wird.

4. Die Manier des Schneidens anbelangend / ist eigentlich diese: Daß der Schnitt genau bey dem Aug geschehe / und zwar bey einem solchen Aug / welches von dem Baum heraus stehet / wo der Aest seyn soll; Item/ daß der Baum auf solche Manier geschnitten wird / daß er seine Aeste auf einer/ wie auf der andern Seiten bekomme/ und so er das nicht hat/ muß er dar-

zu gehalten werden/ welches dann die rechte Figur eines Zwerg-Baums ist/ daß solcher niedrig von Aesten/ offen in der Mitten/ und in seinem Umkreiß rings her-

um mit Aesten wol versehen ist/ und auf solche Manier soll ein Zwerg-Baum gehalten und geschnitten werden.

CAP. V.

Wie die Zwerg-Bäume vor der Pflanzung/ so wol an der Wurzel/ als an dem Stamme geschnitten werden; Item alle Wurzeln zu erkennen/ welche gut oder böß/ auch warum ein Baum an der Wurzel und Stamme geschnitten werde.

1. Es ist in Wahrheit eine nothwendige Wissenschaft/ daß ein Baum vor der Pflanzung so wol von der Wurzel als an dem Stamme recht geschnitten werde/ und hierzu ist nöthig/ erstlich: Alle Wurzeln zu erkennen/ welche gut oder böß seynd; Die größte unter den jüngsten seynd allezeit die besten/ sonderlich wann sie oben bey dem Stamme stehen/ sehen etwags hell oder liecht aus/ und haben einen frischen und lebhaften Aspect: diese/ weilen sie von den größten sind/ werden geschnitten 5. 6. biß 7. Zoll lang/ nach Proportion ihrer Grösse; Neben diesen Wurzeln finden sich noch kleinere/ welche auch aus der alten Wurzel kommen/ sehen etwas heller aus als die andern/ sind auch nicht so hart an der Schalen oder Rinde/ unter welchen auch die allerkleinsten zu verstehen/ und diese werden nicht länger gelassen als 2. 3. biß 4. Zoll/ wie viel aber von solchen Wurzeln einem Baum gelassen werden/ ist leicht zu wissen/ in dem Baum solte gute Wurzel gegeben wird/ damit sein Saft vermehret/ so viel er nöthig hat; Melde hier auch nicht/ daß solche gute Wurzeln gar hinweg sollen geschnitten werden/ als wovon wir hernach weiters reden wollen: Sondern reden anjeho von denen Wurzeln/ welche geschnitten werden müssen. Nun finden sich ohne diese/ so allbereits gemeldet/ noch zweyerley/ welche aus den eytern heraus wachsen.

Erstlich/ etwas starcke/ welche zwar nicht Anfangs kleine Fäserlein/ auf dem Ende aber mit denselben versehen sind; Die andere aber haben gleich Anfangs viele deren kleinen Fäserlein. Die ersten/ so etwas starck sind/ werden ein biß zweyen Zoll und nicht länger gelassen (wann anders der Baum nicht viel Wurzel hat/) sonst werden sie gar abgeschnitten an dem Ort/ wo solche hervor kommen. Die andere/ welche gleich Anfangs der Wurzel mit kleinen Fäserlein versehen/ werden sammt den Fäserlein hinweg geschnitten/ selbige wachsen auch aus den alten Wurzeln/ welche gleichfalls hinweg geschnitten werden müssen.

Es finden sich auch Wurzeln/ welche Anfangs schwach oder klein bey dem Stamme sind/ und fangen nach und nach an entweder dicker zu werden/ solche aber müssen/ wo sie dünn oder schwach sind/ ebenfalls abgeschnitten werden. Dieser kan für den Baum gehalten werden/ der Anfangs bey dem Stamme solche starcke junge Wurzeln/ wie oben gemeldet/ stehen hat/ sonderlich/ so deren drey biß vier rund in der Circumference stehen/ übriges werden die anderen alle/ sammt den alten Wurzeln/ hinweg geschnitten/ und

wann auch gleich nur zwey gute Wurzeln stehen bleiben. Es ist ein grosser Unterschied so wol am wachsen als Früchte tragen; Es ist genug und besser/ so eine oder zwey starke Wurzeln oben bey dem Stamme stehen/ als sechs und mehr der andern/ so unten an der Wurzel sich befinden/ wann aber keine solche Wurzel bey dem Stamme anzutreffen wäre/ dann müssen nothwendig die/ so aus der alten Wurzel geschlagen haben/ gebraucht/ un muß nur dieses dabey in Acht genommen werden/ daß alle die kleinen Wurzeln ganz kurz geschnitten werden müssen/ zu verstehen an jungen Bäumen/ von zwey biß vier Jahren alt/ so auf Quitten/ Johannes/ und Pflaumen-Stämmen stehen; Hingegen aber die Kirschen/ Apricot/ und Pflersch/ welche auf ihre eigene Alter gebracht waren; Oder die zwey letztere auf Mandel-Stämmen stünden/ müssen die starcken etwas kurz/ die andern Neben-Wurzeln aber stehen und länger gelassen werden.

2. Was den Schnitt/ so an der Wurzel geschehen muß/ betrifft/ so muß derselbe allseit unter sich nach der Erden stehen; Oder/ deutlicher zu geben/ wann man die Wurzeln an einem Baum schneiden will/ so wird der Stamm sammt den Aesten unter sich/ die Wurzel hingegen über sich gehalten/ und alsdann geschnitten/ so kommt der Schnitt in die Erde hinein/ welches nützlicher/ als wann die Erde auf dem Schnitt sich befindet.

Nun folget/ wie die Zwerg-Bäume an dem Stamme beschnitten werden müssen; Hier wäre zu wünschen/ daß alle Zwerg-Bäume/ die gepflanzt werden sollen/ nur einen Stamm hätten/ wie es dann auch billig seyn soll/ so würde man solches bald begreifen/ und wann selbige so seynd/ verstehe mit einem Stamme/ werden solche nicht länger als einen Schuh lang gelassen; weilen es sich aber offtermals begiebet/ daß bißweilen zweyen auch drey und mehr Stämme seynd/ so aus dem Flug oder Geströpfsten gewachsen/ muß hierinnen ein Unterschied gemacht werden/ nemlich wann der Stämme zweyen wären/ beyde gleich dick/ so können solche alle beyde stehen bleiben/ und biß acht Zoll lang gelassen werden; Wann der zweyen wären/ davon der eine schwach/ wäre nicht rahtsam diesen stehen zu lassen; So aber drey biß vier aus dem Flug gewachsen seynd/ so ist wol darauf zu sehen/ welcher den besten Saft ziehen kan; Dann/ ein Ast/ welcher starck/ und zugleich eine junge Rinde hat/ solcher bleibet stehen/ und werden nicht mehr als zwey solcher Stämme gelassen/

Die

die man pfleget an ein Espreller zu setzen; zu einem Bouquet aber mögen wol drey stehen bleiben; so er starcke und frische Wurckeln hat; So es sich aber befindet; daß solche Stämme nicht aus dem Gesprostten gewachsen sind; sondern erst andern Mittel-Stamm angefüget hätten; selbe werden alle hinweg geschnitten; und nur der Mittel-Stamm verwahret; bis zehn oder zwölf Zoll. Welches alles leicht zu begreifen; wie im beygefügeten Kupfer; mit mehrern zu ersehen ist.

3. Allhier muß diese Regel observiret werden; daß alle Bäume vor der Pflanzung; recht kurz geschnitten werden; massen sehr viel daran gelegen; dahero es auch kommet; daß bey den meisten solche große Fehler einschleichen; indeme sie gleich Anfangs aus Unwissenheit ihre Bäume gar zu lang lassen; in der Meynung; einen Zwerg-Baum daraus zu machen; welches aber schlechten Nutzen bringet; dann wann solche zwey; drey und mehr Jahr gestanden; ist es nöthig; nach verfloßnen Jahren; sie wiederum abzuschneiden; wie man dann unterschiedlicher Orten; nicht nur ein; sondern viel hundert; nach so viel verfloßnen Jahren; abgenommen; und angefangen dieselbige von neuen Aesten aufzuziehen; nur weiln selbige aus Unwissenheit; Anfangs zu lang gelassen worden seynd; Deswegen wir einem jeden Liebhaber; auf obbeschriebene Manier; mit den Zwerg-Bäumen umzugehen; gewiesen haben wollen.

Man hat vielmal solche Bäume gesezt; deren Stamm; sammt der Wurckel; keinen Schuh lang gewesen; dennoch hat solcher seine Effecten mehr als die andere gethan; Wan solche Bäume vor der Pflanzung recht geschnitten worden; können selbige zu ihren Zeiten; als im Früh- und Spät-Jahr; gegen dem Voll-Mond; gepflanzt werden; jedoch bey keiner nassen Zeit oder Regen-Wetter; wobey auch wol in Acht zu

nehmen; daß die Wurckeln nicht zu tieff der Erden eingepreget werden.

4. Ein Baum aber wird darum an der Wurckel und Stamm beschnitten; weiln die ausgerissnen Wurckeln von ihrer natürlichen Nahrung hinweggenommen seynd; daher der Saft sich eine Zeitlang verlieret; und wo derselbe weicher; da wird der Baum schwach; alsdann muß man solchem Baum helfen; daher er dann auch abgenommen wird; Dann das ist gewiß; je länger ein Baum außer der Erden ist; je schwächer er wird; und fängt erstlich bey denen kleinen Wurckeln an zu sterben; nimmt nach und nach ab; dann diejenige Wurckel; welche halb oder gar todt ist; kan keine neue annehmen; aus welcher Raison folget; daß alle Wurckeln darum beschnitten werden; auf daß solche neue Wurckeln gewinnen können.

Ferner; daß die Wurckeln und Stämme müssen beschnitten werden; lernen wir an einem Baum; der mit allen seinen Aesten und Wurckeln gepflanzt ist; dieser treibet kleine Aeste; schmale gelbliche Blätter; und ist an sich selbst schwach; Da hingegen ein anderer; der geschnitten; an Wurckel; Stamm und Aeste starck; grüne; breite Blätter hat; und treibet schöne junge Wurckeln; Folget hieraus; daß durch das Schneiden neue Wurckeln hervor sprossen; oder doch wenigstens stärker dardurch werden; welche neue Wurckeln capabel sind; dem Baum fortzuhelfen; Massn ein Baum von seinen eigenen Wurckeln nicht wachsen kan; mit welchen er gesezt wird; sondern muß andere neue in die Erde hinein schlagen; wie an einem Baum; der gepflanzt und verdorben; zu sehen ist; sintemalen wann man solchen heraus nehme; gar keine neue Wurckeln anzutreffen seynd; so gibt alsdann solcher Baum selbst den Zeugnuß; daß seine eigne Wurckeln nur sollten gebraucht werden; um neue zu machen; darum sie dann auch geschnitten werden.

CAP. VI.

Wenn mancherley Aeste an einem Baum seyn; wie ein jeder mit Namen genennet werde; welcher gut oder böß; und wie solche an dem Baum zu erkennen.

1. Jedermann ist bekandt; daß alle die; so da wollen lesen lernen; zuvor alle Buchstaben kennen müssen. Ebenermassen verhält es sich auch hier; Dann diejenige; so da wollen Bäume schneiden; müssen vorher; nothwendig alle Aeste eines Baums recht erkennen lernen; ehe und bevor sie solchen schneiden. Es werden aber an einem Baum viererley Aeste erkannt; erstlich; der Holz-Ast; von den Frankosen Branche à bois; Zweitens; der Frucht-Ast; Branche à fruit; Drittens; falsch Holz; Faux bois; Viertens; der schwache Ast; Foible genennet. Die ersten; so da Holz-Aeste genennet werden; sind die allergrößte an einem Baum; welche herkommen aus vielen Saft des Baums; sintemal; so der Baum nicht viel Saft hat; hat er auch wenig solcher Aeste; stehen alle aufrecht; hoch an dem Baum; und treiben mit Gewalt in die Höhe; Die Aeste haben etwas groß-

se Augen; stehen eng bey einander; und diese seynd es; die dem Baum eine rechte Art geben; daß solcher viel manierlicher und schöner ins Gesicht kommen; dann durch diese Aeste wird die Figur des Baums gemacht und erhalten; massn solche dessen Leben; werden darinn Holz-Aeste genant; wie dann auch alle Frucht-Aeste aus solchen herkommen; und in Ermanglung deren; wenig Früchte zu hoffen.

Zum andern; folgen die Frucht-Aeste; diese kommen her aus vorigen Holz-Aesten; seynd theils lange; theils kurze und schwache Aeste; etliche gerad; etliche ein wenig gebogen; stehen hinein und auswärts des Baums; doch nicht bey den Holz-Aesten; weiln sie keine Latimi zusammen; der eine treibet starck; der andere gemach; einer suchet Holz; der andere Frucht; und füllen also mit ihren Blättern und Früchten den Baum; Seynd also die besten Aeste; von welchen die Frucht her-

kommt / und deswegen auch Frucht-Neste genennet werden.

Die dritten werden genant falsche Neste / welche entstehen von dem überflüssigen Safft des Baums / dann so der Baum den vielen Safft nicht hat / so wachsen auch keine dergleichen Neste; sie haben flache Augen / welche ziemlich weit von einander stehen / wachsen aus dem alten Holz recta in die Höhe / sind groß / wie die Holz-Neste / doch stehen sie niemals bey denselben / nur wo der Baum überflüssigen Safft hat / da brechen sie heraus / tragen nicht gern Früchte / und benehmen / über das / dem Baum seinen Safft; Es ist zwar ein böser und schlimmer Ast / doch zu Zeiten sehr nützlich; We einem jeden an seinem Ort klar soll gezeigt werden. Sie befinden sich meistens an den Bäumen / welche schon etliche Jahr gestanden / und stark gewachsen seynd.

Es finden sich über jezt gemeldte noch andere falsche Neste / welche gleich das erste oder andere Jahr an die junge Bäume kommen / sehen denen Holz-Nesten ganz ähnlich / und werden auf folgende Weise erkandt: Wann ein junger Baum seine starke Holz-Neste oben stehend hat / und unter solchen zweien oder mehr Neste stehen / nemlich einer kleiner als der ander; wann nun unter diesen kleinen ein starker folget / so ist der starke falsch; Item / so unten an dem Stamm die Holz-Neste seynd / und über denselben die kleine stehen / über den kleinen aber ein starker kommt / so ist er ebenmäßig falsch / und kommt von dem überflüssigen Safft des Baums.

Die vierdte / als schwache Neste / sind die / so nach denen Frucht-Nesten stehen / haben aber nicht so viel Safft als diese / daher sie schwächer / und an der Spitze des Holzes schwarz werden; Dieser muß nicht schlechter Dings obenhin angesehen werden / massen derselbe gleich im Früh-Jahr mit den andern Nesten heraus kommt / nicht aber so viel als der Frucht-Ast bekommt / und dieser nicht so viel als der Holz-Ast / der nicht so viel als der falsche Ast / und also einer dem andern die Kraft benimmt / und schwächer wird; Und dieses ist der letztere / darum er auch der Schwache genennet wird.

2. Es finden sich ferner / ohne vorher erzählte vielerley Art Neste / noch zweyerley / die ersten / so keine rechte Frucht / noch Holz-Neste seynd / werden Branches indifference genennet; d. i. sie seynd zu stark zu einem Frucht- und zu schwach zu einem Holz-Ast / stehen nicht an dem Ort / wo die Holz-Neste seynd / sondern unter denselben / haben mehr Safft als die Frucht-Neste / daher sie auch stärker; Diese Neste wollen einen guten Meister haben / sonst selbige in vielen Jahren nacheinander keine Früchte bringe / seynd auch nicht zu Holz-Nesten zu gebrauchen / wovon ein mehrers an seinem Ort / wie solche zu gebrauchen / Meldung geschieht. Die andern kommen erst nach den Hunds-Zagen / und zwar vom vielen Safft / an unterschiedlichen Orten des Baums / werden Fouxjets / oder Branches doolt genennet / bringen keine Früchte / wie solches ihre eigene Farb zeigt / werden auch alle hinweg geschnitten / nemlich wo sie heraus gewachsen /

wird deswegen auch nicht viel von diesen mehr gedacht.

3. Nun sind in diesem Capitel dem curiösen Liebhaber vier bis sechserley Neste / sammt deren Namen und Eigenschaften / beschrieben / und zwar zu dem Ende / auf daß man es / wann wir von ein- oder dem andern Ast ferner reden werden / besser verstehen kan. Und damit sich niemand einbilde / er habe durch obiterhin Lesen / beschriebene Neste erlernet / oder erkannt / so dienet zur Nachricht / und erinnere jeden / daß er dieses Capitel fleißig überlese / und wiederhole / auch beygefügtes Kupffer-Blat ingenueus betrachte / dann wir brechen noch keine Früchte / wir müssen vorher dem Baum seine Neste / als Geburts-Glieder desselben verschaffen / vermittelst solchen er Früchte bringen kan.

Ein Baum ist gleichsam die Figur Menschlichen Lebens / wir aber sind Figuratio ipsa / ja das Leben über solchen / daher stehet auch solcher in des Künstlers Hand / daß wir solchen nach unsern Willen lenken; Will er zu frech wachsen / müssen wir ihn zurück halten; Ist er trüg / müssen wir ihn treiben; Bringt er viel Früchte / und kein Holz / müssen wir ihm Holz machen / sintemal er ohne solche Hülffe nicht lange leben kan; Summa / wir müssen ihn / nach unserm Gefallen / einrichten / welches dann anderst nicht geschehen kan / als durch ein verständiges Schneiden. Ehe aber der Anfang zum Schneiden gemacht wird / achten wir für nöthig / dieses bisher Beschriebene in eine Summa zu bringen / damit ein jeder die Raison der Baum-Schneidung wisse / und auswendig recitiren kan / worbey vier Stück in Acht zu nehmen.

1) Ein Baum wird beschnitten um zweyerley Ursachen Willen: Erstlich / damit derselbe die Menge größere und bessere Früchte bringe. Zweitens / daß der Baum viel manierlicher ins Gesicht komme / als der / so niemals beschnitten worden.

2) Zum andern / pflegt man zu schneiden / so bald die Blätter abfallen / bis andere neue kommen.

3) Zum dritten / heisset Schneiden hinweg thun als böse Neste / welche dem Baum schädlich / und bewahren diejenige / so gut sind / zu welchen dann gehören / die kurze / als Frucht-Neste / welche in ihrer Länge gelassen / die aber gar zu lang / werden ein wenig abgenommen.

4) Viertens / ist die Manier zu schneiden diese: daß der Schnitt genau bey dem Auge geschehe / und der Baum seine Neste auf der einen Seite / gleich der andern bekomme. Derer Neste aber sind viererley / als Holz-Neste / Frucht-Neste / falsch- und schwache Neste. Aus den Holz-Nesten wird der Baum gemacht / mit den Frucht-Nesten wird der Baum gezieret / die falsche werden hinweg geschnitten / und die schwache zu Frucht-Nesten reserviret.

Die zum Schneiden gebräuchliche Instrumenta sind: (Es werden in dem beygefügtten Kupffer bequeme Instrumenta bey sich zu tragen deutlich gezeigt) Erstlich / eine Hippe / oder Garten-Messer / bey den Frankosen Serpette / welche Form zum Baum-Schneiden gar kömmlich und bequem ist: Man hat deren groß und kleine / die besten aber sind diese / an

welchen

welchem das Heft oder Handhabe also eingerichtet ist / daß die Hand in solchem Platz hat / und sich regen kan. Item eine Säge / welche zusammen geleyet wird; Wie eine Serpette / die Klinge starck und von guter Materi / damit sich solche nicht beugt / auch die Zähne oder Zinken nicht gar genau bey einander / und ein wenig auswärts stehen / damit man im Sägen / wann das Holz

grün ist / nicht gehindert werde / wird gebrauchet an den alten starcken Aesten / solche abzusägen / man hat deren auch unterschiedlicher Gattung / als klein und groß; Die besten und bequemsten seynd / die samt der Klingen und Hefte einen starcken Schuh in der Länge haben.

CAP. VII.

Was an einem Baum / der das erste Jahr gewachsen / zu betrachten / und wie solcher zum ersten mahl geschnitten werde.

1. **I**n Baum / welcher zum erstenmal geschnitten wird / muß auf folgende Weise betrachtet werden: Vors erst / wie viel Aeste er das erste Jahr getrieben / ob solche starck oder schwach / oben oder unten / oder ob solche auf einer oder beyden Seiten stehen / massen ein Baum dem andern im Herauswachsen der Aeste nicht gleich ist / einer trägt gerne Früchte / ein anderer will mit seinen Aesten in die Höhe / und gleichsam prangen / etliche treiben viel und starcke Aeste / etliche wachsen breit voneinander / unter sich gebogen / viel haben nur ein oder zwey Holz-Aeste auf einer Seiten / hingegen schwach und kleine auf der andern Seiten. Die Holz-Aeste werden zum ersten vorgenommen / und geschnitten / weilen aus selbigen der Baum gemacht werden muß; diese Aeste / weilen sie die größte / muß man wol zusehen / wo sie hinaus wollen / dann / wann ein Baum drey solcher Aeste hat / muß in Acht genommen werden / ob sie oben an dem Stamm / oder unten / oder nur auf einer Seite stehen / welches man vorher wissen muß / sintemahl die obern Aeste auf eine andere Weise als die untern geschnitten werden / desgleichen die / so nur auf einer Seite stehen / auch ein sonderliches Schneiden erfordern. Ferner muß auch in Acht genommen werden / ob der Baum / welchen man schneiden will / zu einer Espeiller / nemlich an einem Gelände gebunden / oder zu einem Bouquet / das ist / ein freyer Baum / so nicht gebunden / gebraucht wird; Dann dieses ist hierinnen der Unterschied / daß / so man einen Baum zu einem Espeiller brauchen wolte / müssen solchen beyden Seiten Aeste verschaffen / (zu verstehen Holz-Aeste) / sonst ist auf die schwache Frucht-Aeste nicht so viel / als auf die andern zu sehen / indeme aus solchen kein Baum gemacht wird. Ein falscher Aest giebt Aeste genug / demnach werden sie weg geschnitten; Es muß mehrentheils auf die Holz-Aeste gesehen werden / welche samt allen andern Aesten / gar leicht aus dem zweyten Kupffer-Blat / können erkannt werden.

2. Der Hand-Griff des Schneidens geschieht folgender massen: Erstlich / muß mit einer Hand der Aest unter dem Schnitt fest gehalten / und mit der andern Hand geschnitten werden / wobey in Acht zunehmen / daß bey jungen oder neu-gesetzten der Stamm im Schneiden fest gehalten / damit sich solcher samt der Wurzel nicht beuge / oder bewege. Das Garten-Messer / damit man schneidet / soll allezeit einen scharffen Schnitt haben / damit der Aest auf einem Zug abge-

schnitten wird. Machen demnach ohne fernere Weitläufigkeit den Anfang bey den Holz-Aesten: Setze einen Baum in dem vierdten Kupffer mit Num. 1. / welcher das erste Jahr nur einen einzigen Holz-Aest getrieben / und oben an dem Stamm siehet. Dieser wird das erste Jahr / wann man schneidet / hinweg geschnitten / und nicht mehr als ein halben Fingers dick von dem neuen Holz gelassen; Die Ursach ist diese: Weilen / um einen Baum zu machen / mehr Aeste erfordern / schneidet man aber diesen Aest länger / als auf solche Weise / so bekommet man alsdann keine Aeste mehr aus dem alten Stamm / sintemahl ein Baum nur allezeit suchet / seine Aeste in dem jungen Holz zu machen / deswegen auch ein solcher das erste Jahr kurz hinweg geschnitten wird / damit er das andere Jahr desto stärckere und bessere Aeste hervor bringen kan. Wann man aber bey einem jeden Aest die Ursach / warum solche geschnitten / beysügen solte / würde solches ein großes Buch erfordern / achten demnach solche Weitläufigkeit vor unnöthig.

In eben demselbigen Kupffer Num. 2. zeige ich einen Baum / welcher auch nur einen Aest getrieben / und unten an dem Stamm siehet / solcher wird geschnitten bis in das dritte Aug / welches vor dem Baum heraus siehet / daß der Aest ungefehr einen halben Schuh lang / oder etwas darüber stehen bleibet / so der alte Stamm dürr oder trocken wäre / wird solcher hinweg geschnitten / hingegen wann solcher frisch / bleibet er stehen / weilen er das andere Jahr noch gute Aeste geben kan / welches vielmahlen geschieht / daß ein Baum das erste Jahr nicht viel treibet / weilen er alsdann mit neuen Wurkeln / Machen zu thun hat / das andere Jahr aber alsdann schöne und starcke Aeste auf dem alten Stamm hervor bringet / wird also dieser Aest darum länger gelassen / weilen er unten an dem Stamm siehet / wann aber solcher mitten an dem Stamm sich befindet / wird solcher zweyen bis drey Zoll lang geschnitten.

NB. Je höher er siehet / je kürzer er geschnitten werden muß.

Num. 3. siehet ein Baum / so oben zweyen Aeste hat / selbige werden in dem ersten oder bey dem zweyten Aug / welches von dem Baum heraus siehet / abgeschnitten. Es muß allhier bey allem Schneiden wol beobachtet werden / daß der Schnitt allezeit bey einem solchen Aug / so vor dem Baum heraus siehet / geschehe / damit die Aeste voneinander wachsen können / und ist viel daran

gelegen / daß der Schnitt jederzeit gerad bey dem Aug / und auswärts des Baums geschihet / sintemahlen ohne solche Wissenschaft kein Baum recht geschnitten werden kan.

Num. 4. stehet ein Baum / welcher auch zween Holz-Aeste / aber von unten stehen hat ; Diese werden etwas lang gelassen / und bis in das dritte oder vierde Aug geschnitten / und das darum / weiln solche unten stehen / und starck sind ; hingegen wird der Mittel-Stamm heraus geschnitten / weiln er allbereit auf beyden Seiten mit zween schönen und starcken Aesten versehen ist.

Num. 5. ist ein Baum / welcher drey Holz-Aeste oben stehen hat / unter diesen aber einen Frucht-Ast / samt zween schwachen sich befinden ; Hie werden die Holz-Aeste nicht gar lang gelassen / weiln sie eng beyeinander stehen / und werden die zween oberen auf 2. Augen / damit der Baum weit / und voneinander wachse / geschnitten ; Der dritte / so unten stehet / wird ganz kurz / bis auf ein Aug gelassen. Der Frucht-Ast / diereil er etwas starck / wird an dem Ort / allwo er heraus gewachsen / abgeschnitten ; indeme er / wann er sonsten stehen bliebe / das folgende Jahr nichts gutes zur Welt bringen würde. Was aber schwache oder kleine Frucht-Aeste sind / solche mögen wol das erste Jahr stehen bleiben / sintemahlen sie keinen starcken Saft an sich ziehen können.

Num. 6. Zeiget einen Baum / welcher vier Holz-Aeste unten an dem Stamm stehen hat / über solchen aber noch drey schwache anzutreffen ; Hier müssen die zwey unterste Holz-Aeste bis auf vier Augen lang gelassen / die andere zween aber etwas kürzer / und nur bis auf drey Augen geschnitten werden / doch allezeit mit der Manier / daß nemlich der Schnitt bey einem Aug / welches vom Baum auswärts stehet / geschehe ; Hier ist ferner zu mercken / daß die Holz-Aeste / so unten stehen / länger / und die obere kürzer geschnitten werden müssen / auf daß die obern Aeste auf sothanes

Kurzschnneiden sich besser hinaus geben können. Was die drey schwachen anlanget / selbige bleiben stehen / ohne daß man sie schneidet.

Num. 7. Findete sich ein Baum / welcher drey Holz-Aeste auf einer Seiten stehen hat / und deswegen gar übel stehen ; Solche werden auf folgende Manier geschnitten : Der erste / so oben stehet / wird bey dem zweyten Aug abgeschnitten / der andere bey dem ersten Aug / oder einen Zoll lang gelassen / der dritte / so unten stehet / wird gar hinweg geschnitten / allwo er heraus gewachsen ist. Dieser Baum wird darum kurz geschnitten / weiln seine Aeste übel stehen / um durch dieses Schneiden nützliche Aeste auch auf die andere Seite zu bringen. Weilen aber ihrer viele solche einseitige Aeste bisweilen pflügen hoch zu schneiden / wodurch dann der Baum verdorben / und verunzieret / daß nemlich alle Aeste / so auf demselbigen heraus kommen / nur auf einer Seite wachsen / wie das folgende Capitel mit mehrern zeigen wird : Solche Leute thäten besser / sie schnitten diese übel stehende Aeste an dem Ort / wo sie heraus gewachsen / gar hinweg.

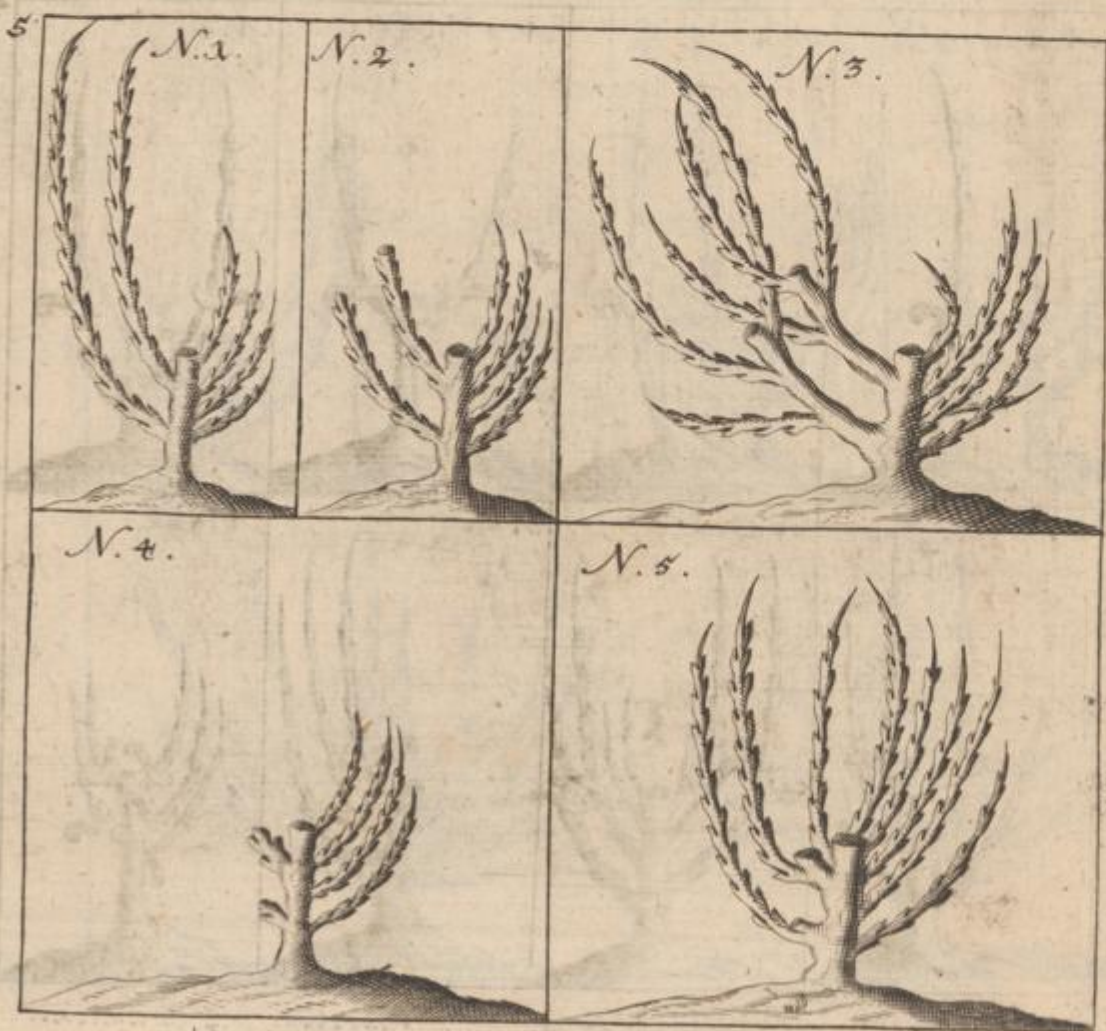
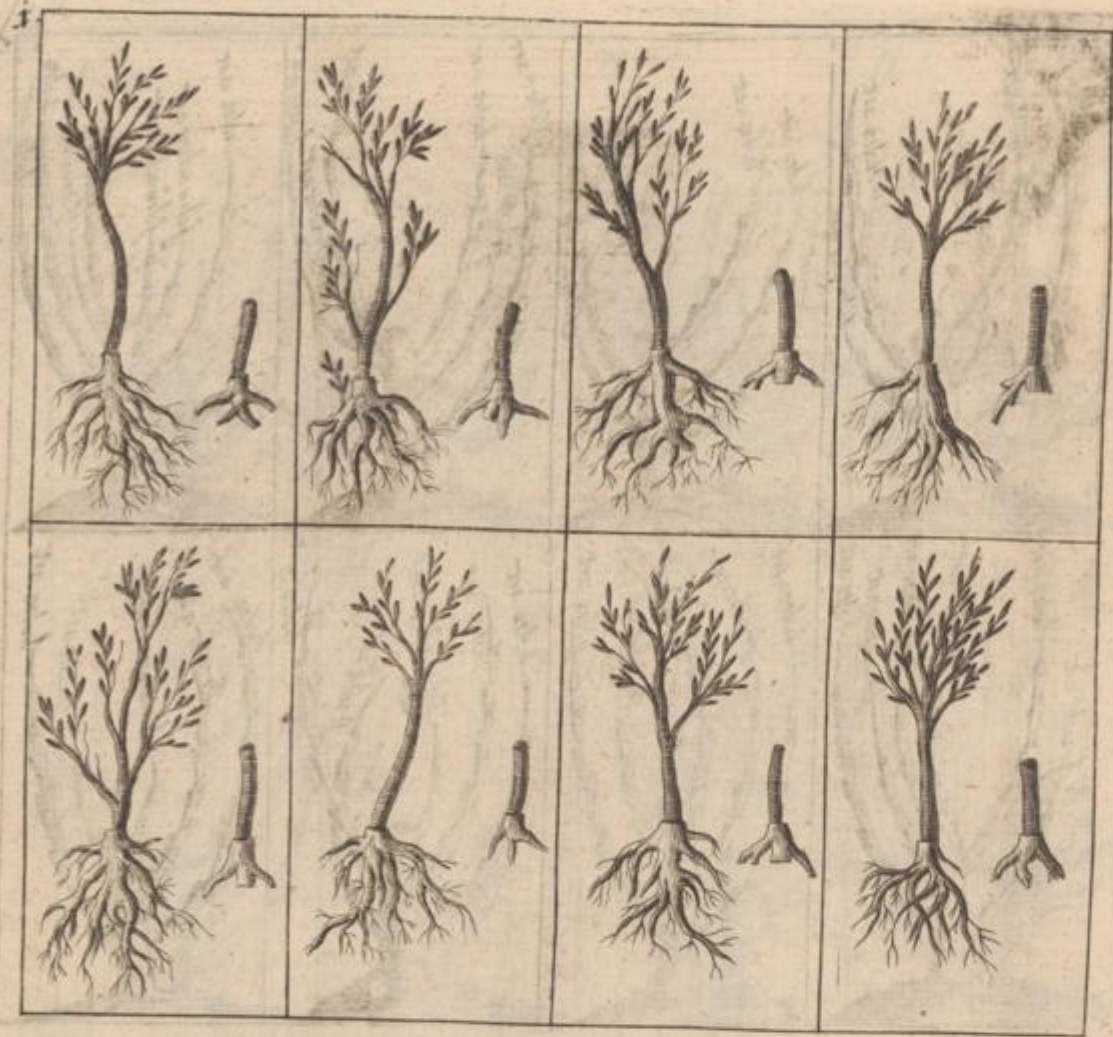
Num. 8. Wird ein Baum gesehen / welcher fünf schwache Aeste hat / solche sind das erste Jahr deswegen schwach geblieben / weiln die Erden des Baums neue Wurzeln noch nicht recht angenommen / mit solchen müssen wir Gedult haben / in Hoffnung / daß er folgendes Jahr sich besser einstellen wird / darum er auch das erste Jahr ganz kurz / bis auf ein Aug / welches an einem jeden Ast stehen bleibt / geschnitten werden muß. Alle schwache Bäume müssen ziemlich kurz geschnitten werden / und das muß bey Zeiten und vor dem Winter geschehen / so bald die Blätter abfallen / sintemahlen der Saft auch im Winter in die Bäume kommet / solcher Baum ist alsdann in dem Früh-Jahr schon bereitet / den Saft zu behalten / da hingegen / so er im Früh-Jahr erst geschnitten / viel Saft durch die Aeste / so hinweg geschnitten worden / verlieren muß.

CAP. IIX.

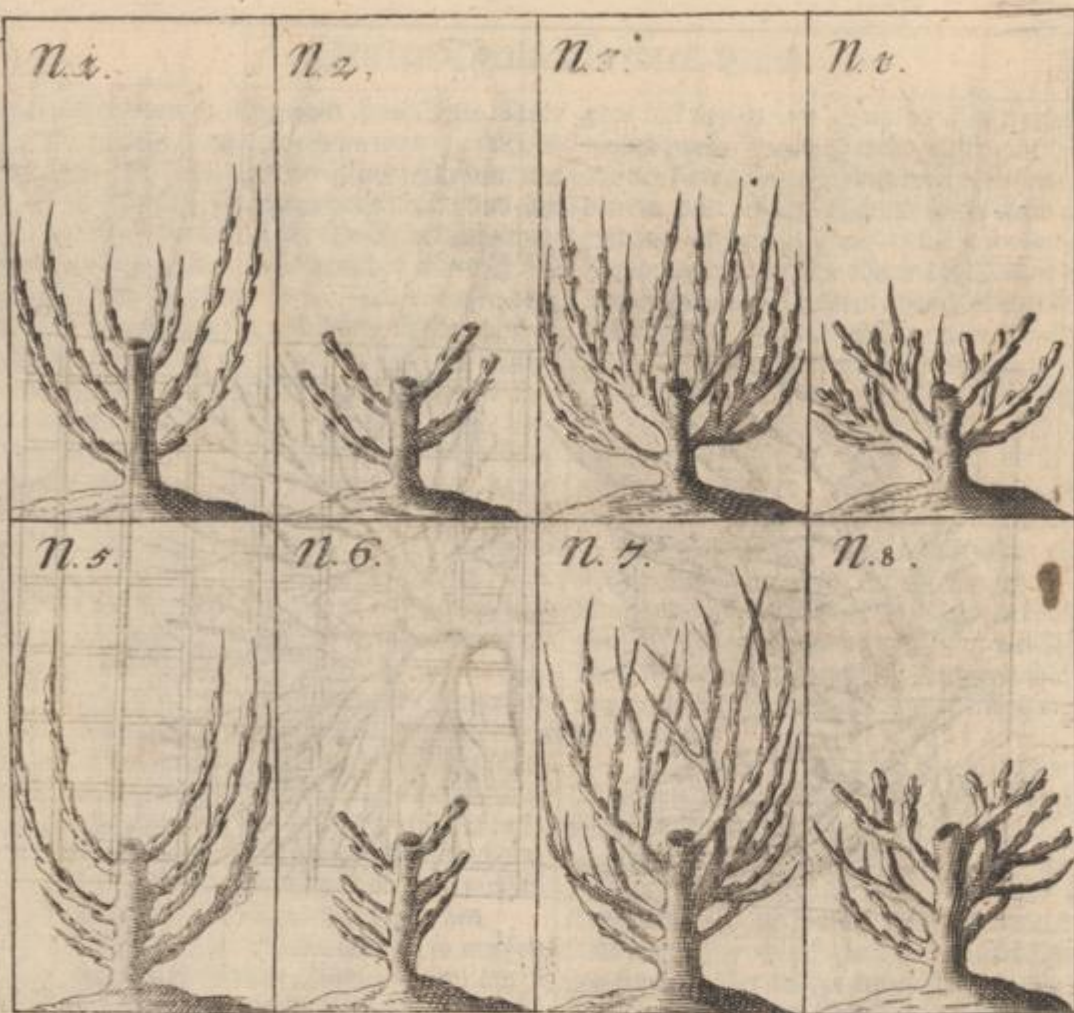
Was für ein Unterschied an einem Baum / zwischen dem falschen und rechten Schneiden sey / auch was für Schaden und Nutzen durch das falsche und rechte Schneiden komme.

1.  In jeder Baum hat die Art / daß er nemlich an dem Ort / allwo er seine starcke Holz-Aeste hat / solche mit Gewalt suchet fort zupflanzen / ohngeachtet sie gut oder übel stehen ; Wann demnach solche übel-stehende Aeste noch darzu übel geschnitten werden / so erfolget nothwendig ein Schade über den andern / wie zu ersehen ist aus dem fünfften Kupffer / mit Num. 1. So zween Holz-Aeste auf einer / und vier schwache auf der andern Seiten hat ; diese Holz-Aeste stehen übel / weiln selbige nur auf einer Seite gewachsen. Nun ist solcher Baum darzu übel geschnitten worden / wie aus Num. 2. zu ersehen / indeme die Holz-Aeste zu lang gelassen / deswegen er seine neue Holz-Aeste nur auf eine Seite getrieben. Wie

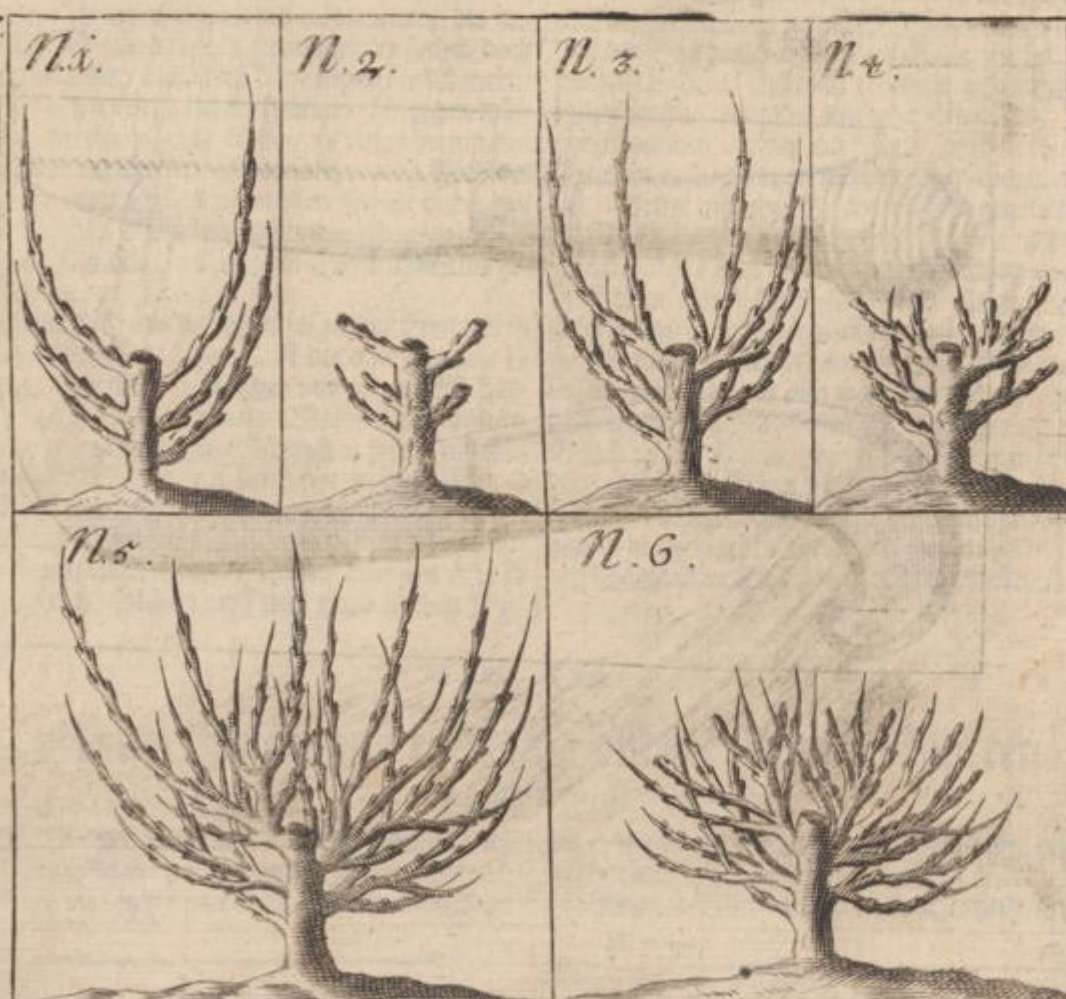
ferner in eben demselben Kupffer Num. 3. gar deutlich gezeuget wird. Ein Baum suchet allzeit nur an den neuen Aesten auszuschlagen / aus welchen dann stärckere Aeste / als aus dem alten Stamm wachsen. Ein starcker Holz-Ast / wie weiter er von dem Baum entfernt / wie stärcker er wächst ; ein schwacher aber / je näher solcher bey dem Baum stehet / je schwächer er bleibt. Weilen demnach diese Aeste zu lang gewesen / und dieser Länge wegen / der Baum sich wieder erholet / sehen gleich andere starcke Aeste an / und wächst also der Baum nur auf einer Seiten / aus welchem Fehler dann entsteht / daß so viele deren Bäume übel zugerichtet werden ; Viel halten dafür / sie müsten nothwendig einen Ast so lang als den andern schneiden / und gleichwie

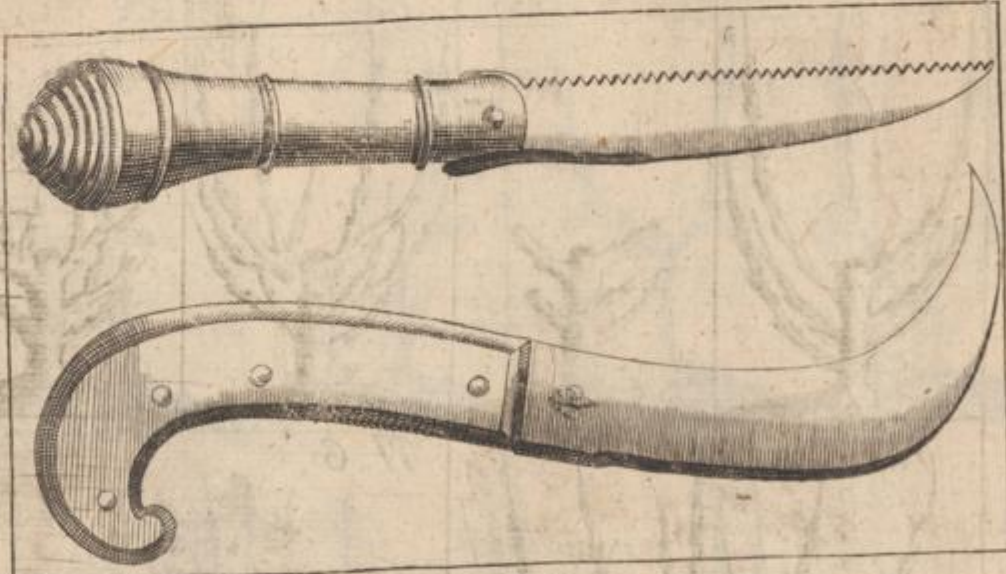
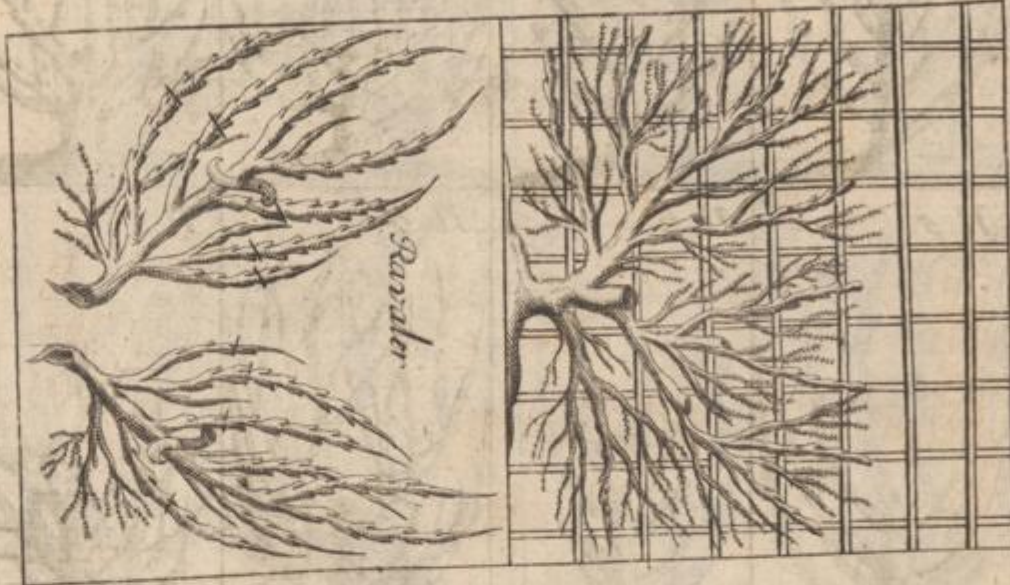


6



7





in dem Kupffer Num. 7. die zween Holz-Aeste länger als die anderen sind / so meynen etliche / wann sie nur diese zween Holz-Aeste denen andern gleich schneiden / wie Num. 2. zu sehen / so seye es gang recht / und der Baum das erste Jahr in völliger Vollkommenheit / allein sie wissen keinen Unterschied zwischen einem schwachen und starken Ast zu machen. Andere lassen dem Baum das erste Jahr hohe und lange Aeste / binden solche Aeste an ein Espeiller / und wollen dem Baum auf einmal seine völlige Höhe geben / schneiden auch nichts / als was für das Gelände hinaus gehet / ab / und dieses soll alsdann recht geschnitten heißen ; Daß aber solches nicht recht / und keinen Bestand haben kan / wird hoffentlich ein jeder im fernern Durchlesen dieser Materi zur Genüge sehen. Wir nehmen derohalben / um mehrere Erläuterung / den Baum Num. 1. noch einmahl vor / und schneiden / wie sich gebühret / den obern Holz-Ast zween Zoll / und den untern / ein Zoll lang / die Schwache bleiben stehen ; wie Num. 5. klärlich zeigt. Es kan auch nicht anders seyn / wann einem Baum kein Holz gespartet worden / er müste dann seine neuen Aeste über den alten Stamm hinüber schlagen ; So es sich aber ereignet / daß durch solch Kurzschneiden mehr Aeste kommen / wäre solches desto besser / und hätten wir die Wahl / solche Aeste nach unserm Gefallen auszuwählen / welche uns duncken nützlich zu seyn / um die Figur des Baums recht zu machen.

Ein solcher Baum / wie auch alle andere / so auf solche Manier beschnitten werden / können so wol durch einen Espeiller / als auch zu einem Bouquet gebraucht werden ; Doch ist dieses der Unterschied / daß / was an ein Espeiller gebraucht wird / muß also eingerichtet werden / damit man den Baum auf einer wie auf der andern Seite mit guten Aesten zu vermehren suchet / doch nicht rings herum / also / daß keine gegen die Mauren / noch gegen der Allée zu stehen komme / hingegen müssen einem Bouquet gute Aeste / so rings herum den Baum füllen / verschaffet / und da solche gleich Anfangs nicht hervor kommen solten / müssen selbige durch den zweyten Schnitt darzu gezwungen werden / wie hernach in den Capiteln vom zweyten Schnitt weiters gehandelt wird.

Wir setzen noch mit wenigem folgendes Exempel : in dem vierdten Kupffer / Num. 1. ist der erste Baum / so geschnitten / zu sehen / welcher nur einen Ast hat / und kurz geschnitten worden ; Wann nun aus dem Schnitt wiederum ein neuer Ast treiben solte / (welches doch so leicht nicht geschehen kan) wie an dem Neben-Baum Num. 2. / welcher Ast lang / auch oben ein frisches Aug hat / so würde solcher Ast wieder abgeschnitten / wie im vorigen Jahr / weiln aber ein Ast / so kurz geschnitten / solchem auch nur eines halben Fin-

gers dick vom neuen Holz gelassen werden ; Gemeinlich zween / drey und mehr Aeste gibt / welche fast alle bey dem neuen Schnitt herum stehen / dann werden in dem andern Schnitt solche Aeste gelassen / die alsdann an einem Bouquet die Circumferenz oder Rundung machen / die aber in der Mitten gewachsen / werden heraus geschnitten / damit allezeit die Bouquets in der mitten offen bleiben. Zu einem Espeiller werden die Aeste / so viel an beyden Seiten seyn / wie auch diese / so in der Mitten gerad in die Höhe stehen / gelassen. Die andere junge Holz-Aeste / welche hinein oder auswerts wachsen / können gleich im Wajo hinweg geschnitten werden ; Solche Aeste / die sich nicht an ein Espeiller schicken / thue man bald hinweg / und zwar so bald man gewahr wird / daß solche anfangen zu stossen / verstehe / wann der Baum schon gute Holz-Aeste hat / die den Saft an sich ziehen können / wann aber der Baum schwach / und nicht viel Aeste hätte / dann werden Sommers-Zeit keine von solchen Aesten weg gemacht / wovon wir unten etwas mehrers handeln werden.

2. Es wird ferner an etlichen jungen Bäumen (Bouquets) verspühret / daß unterweilen ihre Holz-Aeste / welche zwar rings herum recht und wol an dem Baum stehen / dennoch siehet man öfters / daß solche Aeste fast jährlich sich alle nur nach einer Seite lencken / wodurch dann kommt / daß manchmal der Baum samt dem Stamm sich gleichsam sencket / und deswegen ein Ast höher als der ander stehet / die Ursach ist dem starken feuchten Winde zu zuschreiben ; Desgleichen thut die Nähe einer Mauren oder Gebäu auch viel zur Sach / indeme der Baum von solchem weg / und der freyen Luft zu wächst / woraus dann folget / daß der Baum sich nach einer Seite sencket / wie es dann in leichtem Erdreich vielmals geschieht / und deswegen nicht gerad oder aufrecht stehen kan. Diesem vorzukommen / muß ein kurzer Pfahl nahe bey dem Stamm eingeschlagen werden / um solchen aufzurichten ; Gesezt aber / der Stamm stünde gerad / die Holz-Aeste hingegen dennoch auf eine Seite / also daß eine Seite höher dann die andere wäre / dann werden auf der hohen Seite die Aeste kürzer als auf der andern geschnitten / so und dergestalt / daß nemlich die Aeste / auf der tieff-gefenckten / ein biß zwey Augen länger gelassen werden / und also wird der Baum bezwungen / aufrecht zu wachsen. Und ist nicht genug / daß ein Baum in die Runde / wie sich gehöret / wachse / sondern es erfordert auch / daß man solchen in seiner Form behalte / damit er auch aufrecht und in der Höhe rings herum gleich wachse / welches dann sonderlich bey jungen Bäumen in Acht genommen werden muß.

CAP. IX.

Wie ein Baum das erste und andere Jahr beschnitten werden muß.

I. **E**il / wir in vorigen Capiteln gesehen / wie ein Baum zum erstenmal geschnitten wird / so wollen wir in diesem Capitel weiters ze-

gen / wie solche zwey Jahr nach einander geschnitten werden müssen ; Weissen demnach den Leser zu den sechsten Kupffer-Blat / mit Num. 1. gezeichnet / in welchem

ein Baum zusehen / welcher das erste Jahr 4. Holz- und 4. schwache Aeste getrieben hat. Diese Holz-Aeste nun / weilen deren viele sind / auch unten am Stamm stehen / müssen etwas lang gelassen / und bis auf vier Augen stehen bleiben. Hingegen werden die 4. schwachen / sammt dem alten Stamm / von einem solchen Baum / weilen selbige solchen verstellen / heraus geschnitten / wie Num. 2. deutlich zusehen; In einer Elspeiller aber können solche mittlere Aeste / die sich in die Breite geben / wol stehen bleiben / angesehen sie den andern Aesten keinen Schaden bringen / dann durch das Anbinden alle Aeste Luft und Sonne genug haben; daher es dann auch kommt / daß an einem Elspeiller die Frucht etwas besser / als an einem freyen Baum / oder Bouquet, anzutreffen / an welchem leßtern darum die Aeste in der Mitten heraus geschnitten werden. Ferner ist Num. 2. zu sehen / wie ein solcher Baum / welcher 4. Holz-Aeste unten stehen hat / das erstemal geschnitten wird.

Num. 3. sind zu sehen / die Effecten oder Trieb / so durch den ersten Schnitt kommen / als welcher Baum Holz- und Frucht-Aeste / einer Seiten gleich der andern / getrieben / auch seine Aeste ungezwungen / frey und loß zu einem Bouquet stehen hat; Wolte man aber solchen Baum zu einer Elspeiller gebrauchen / so muß man die jungen Aeste / welche darzu nützlich / gleich im Majo zum erstenmal ordentlich anbinden / und zwar dergestalt / daß kein Ast über dem andern / oder Kreuz-Weise angebunden wird / so müssen auch selbiger Zeit / die übel-stehende Aeste weggemacht werden; Woron wir weiter lehren / und wie solche recht gebunden und geschnitten werden müssen / an seinem Ort / im begefügten Kupffer deutlich zeigen wollen. Weilen aber vorerwehnter Baum zu einem Bouquet verordnet / auch bisher gesehen worden / wie solcher das erste Jahr geschnitten / und wie er sich nach solchem Schneiden angelassen / so folget / wie ein solcher Baum das andere Jahr geschnitten werden muß.

2. Es wird allhier gesehen / ob der Baum seine Aeste an dem Ort / welche zu der Figur des Baums können employrt werden / gegeben hat; Das ist / daß ein solcher Baum rings herum (als zu einem Bouquet erfordert) mit Aesten wol versehen / und in der Mitten offen ist / dann so deren etliche nicht an den rechten Ort kommen wären / allwo sie billich stehen sollten / oder stünden / etliche in der Mitten / allwo keine hingehören / oder aber wären auf einer Seite viel / auf der andern wenig / so müssen alsdann solche Fehler in dem andern Schnitt ersehet / und der Baum dadurch in seine rechte Figur gebracht werden. Zum Exempel Wann zween Holz-Aeste weit von einander stünden / und man selbige gern bey einander haben wollte / wie wollte man solchen helfen? NB. Durch Kurz-Schneiden; sin-temalen die Aeste durch sothanes Kurz-Schneiden nicht allein zusammen wachsen / sondern auch deren mehr giebet / als man zuweilen nöthig hat. Dergleichen ein Baum / welcher nach dem ersten Schnitt auf solche Art gewachsen wäre / daß nemlich eine Seite schön / und mit Aesten wol versehen / auf der andern Seiten aber starcke doch wenige Aeste hätte / wie woll-

te man solchen zu recht bringen / damit er beyder Seiten egal oder gleich käme?

Ebenmäßig muß solches durch Kurz-Schneiden / und zwar an dem Ort oder Seite / wo der Baum die vielen Aeste hat / geschehen / dann dadurch wird solcher aufgehälten / wo es nöthig ist; hingegen wird er durch Kurz-Schneiden auch vermehret / allwo es der Baum erfordert / indem er auf der andern Seiten / allwo er die starcke doch wenige Aeste hat / auch kurz geschnitten wird / auf daß solcher wiederum neue Aeste hervor bringen kan.

Item / wann ein Ast an einem jungen Baum ungefehr brechen sollte / wodurch dann der Baum seine Aeste nur halb hätte? So werden ebenfalls die Aeste / welche noch stehen / recht kurz geschnitten / und kan man gleich das andere Jahr den Baum in seine rechte Figur bringen / welches Kurz-Schneiden / ob es gleich dem Baum etwas aufhält / dennoch besser ist / einen ganzen als halben Baum zu haben.

Weilen nun der Baum Num. 3. beyder Seiten Holz-Aeste / und unter denselben auch Frucht-Aeste stehend hat / welche als schwache Aeste (so doch zum Ulsifrutui oder Früchte bringen können adhibiret) hier angesehen werden; Solche können ohne Schneiden stehen bleiben / die starcke Frucht-Aeste aber werden auf Holz geschnitten / dergleichen die Holz-Aeste / damit dem Baum durch solche gelassne Aeste der Safft etwas benommen / durch welches Mittel er alsdann aus dem zweyten Schnitt gute Frucht-Aeste zu geben prästiren kan; Wie dann in Num. 4. klärllich zu sehen / wie ein solcher Baum zum zweytenmal geschnitten werden muß.

So auch der Baum nach dem ersten Schnitt nicht so viel Aeste / als wol nöthig / heraus gegeben / und hätte an Statt 5. bis 6. guter starcker Aeste nur drey oder weniger gegeben / so werden solche in dem zweyten Schnitt kurz geschnitten / bis so lang der Baum gute Aeste heraus giebt / auch werden offermals in dem ersten Schneiden viel vor gute Aeste stehen gelassen / es füget sich aber / daß von solchem Schnitt bessere / und zur Figur des Baums nützlichere auf der Seiten (bey den erstern / welche vor gut stehen geblieben) heraus kommen / wann man nun den besten oder neuen Ast behalten will / muß man den alten Ast / in dem zweyten Schnitt / sammt dem alten Holz hinweg schneiden / aus der Raison / weilen der Baum bessere Aeste gegeben hat / welches man gar leicht an einem Baum / wann man ihn zum zweytenmal schneiden will / observiren / oder vorher sehen kan. Dann wann wir anmercken / daß die Holz-Aeste / welche in dem ersten Schnitt stehen geblieben / dick und starck in die Höhe schießen / und frecher als die neue aussehen / dann müssen solche (wann sie schon in dem ersten Jahr stehen geblieben) in dem zweyten Schnitt gar hinweg geschnitten werden / sin-temalen / wo selbige stehen blieben / würden sie / wegen ihrer Starcke / alle andere Aeste und den ganzen Baum verderben / dann das ist gewiß / daß vielmals nach dem ersten Schnitt bessere Aeste als vorher stehen geblieben / heraus kommen; Hingegen ist nicht zu läugnen / daß auch nach dem ersten Schnitt neue böse Aeste aus dem Stamm kommen / welche nicht gut sind / und ob

sie

sie gleich stärker als die alten Aeste wachsen / sind sie doch falsch / und müssen weggeschnitten werden.

Num. 5. ist zu sehen / allwo ein Baum gezeichnet / der das erste Jahr getrieben / und oben 4. starke Holz-Aeste / unten aber 3. schwache / und einen falschen Ast stehen hat. Hier werden die zweien obern etwas länger als die zwey untere gelassen; Das ist / die oben stehen / werden auf 3. / und die unten auf 2. Augen geschnitten / die schwache bleiben stehen; Der falsche Ast wird accurat bey dem alten Stamm abgeschnitten; wie Num. 6. deutlich zu sehen ist.

Diesen falschen wollen oftmals die Unwissende für einen Holz-Ast approbiren / sonderlich wann sie sehen / daß 2. oder 3. Aeste auf einer Seiten / der falsche aber auf der andern stehet; Allein alle Aeste / welche aus solchem entspringen / sind unfruchtig / und dem Baum nichts nutz / ob sie gleich starke Aeste treiben / bringen sie doch in langer Zeit keine Frucht.

Nun hat ein solcher Baum durch den ersten Schnitt / von welchem wir bishero geredt / viel und starke Aeste gegeben / wie Num. 7. weiters erwiesen wird / welcher Baum vigoureux, oder frech genannt / weil er stark / und mit vielen Aesten bewachsen / und daher dieser sonderlich mit Verstand geschnitten seyn will / sonst derselbe in vielen Jahren keine Früchte bringen wird; Er hat fast lauter Holz- und wenig Frucht-Aeste / über das haben dessen neue Holz-Aeste noch andere an der Seiten angegesetzt / welche wie eine Gabel formiret / wie darin fast alle vigoureux Bäume die Art an sich haben. Nun fragt sich / weil dieser Baum mehr Aeste gegeben / als zu seiner Figur nöthig / wie man sich im Schneiden zu verhalten? So ist zu wissen / daß solche Aeste nicht mehr so kurz / sondern lang geschnitten werden / durch welches Lang-Schneiden die Aeste zurück gehalten / und dem Baum mit Fleiß die vielen Aeste gelassen / damit selbigem der viele Saft und Gewalt zu treiben benommen wird / wie Num. 8. zusehen; allda dieser Baum zum andern mal geschnitten / und zwar mit etwas langen Aesten / so an der Figur wie eine Gabel stehen geblieben / und das nicht ohne Ursach / dann es muß einem solchen Baum gleichsam eine Last auferlegt werden / damit er / wie vorgesagt / nicht zu geil wird; hingegen meynen et-

liche Baum-Verderber / sie hätten einen vollkommenen Baum / wann er nur frech und stark wächst / da sie denselben / je stärker er wächst / desto mehr schneiden / aus welchem blinden Schneiden aber nichts anders als noch mehrere und stärkere Aeste hervor kommen / wodurch dann solcher Baum endlich ganz wild gemacht / und daher in vielen Jahren nach einander keine Früchte bringen kan / über das auch durch solch scharff Schneiden nicht nur allein die Frucht-Aeste / sondern auch die Frucht-Knöpfe in Holz treiben müssen / ist also die Schuld mit nichten dem Baum zu zuschreiben.

3. Hier erfordert es noch bessere Erläuterung / nemlich / wie derer viel solcher junge und alte Bäume haben / die stark mit vielen Aesten gewachsen; Diejenige betrachten den Baum / und schliessen / weil er viel Aeste hat / müssen sie ihm viel wegschneiden; Item / weil er hohe und starke Aeste habe / müssen sie solche kurz schneiden; Schneiden alsdann die starken Aeste / so in die Höhe gewachsen / ganz kurz / desgleichen die starken Frucht-Aeste / welche nahe bey den Holz-Aesten stehen / schneiden sie kurz / oder wol gar hinweg / in Meynung / dadurch den Baum vom starken Wachsen abzuhalten; Solche müssen aber nachgehends sehen / daß der Baum folgendes Jahr weit mehr starke und allzu viel Aeste gegeben / so im Baum durch einander stehen.

Man muß aber hingegen wissen / daß ein Unterschied ist im Schneiden eines stark-wachsenden Baums / gegen einem / der gern Früchte bringet / dann ein solcher kan wol kurz beschnitten werden / weil es ihm nützlich ist; Hingegen einem frechen Baum nicht also; Zwar ein junger frecher Baum muß Anfangs auch kurz beschnitten werden / bis er seine Holz-Aeste ringsherum stehen hat / hernach aber müssen solche länger gelassen werden / dadurch Frucht-Aeste aus ihnen kommen können / diese Frucht-Aeste bleiben hernach ohne Schneiden / wodurch der Baum den überflüssigen Saft vertheilet / und nicht mehr so stark zu treiben vermag / nach dem aber kan ein solcher ebenfalls kurz geschnitten werden / wovon an seinem Ort ein mehrers soll gedacht werden.

CAP. X.

Wie ein Zwerg-Baum das erste / andere / dritte und mehr Jahre / nach einander beschnitten werden kan / und was allezeit dabey in Acht zu nehmen.

1.  Dem siebenden Kupffer / Num. 1. ist ein Baum gezeichnet / welcher 2. Holz- 2. Frucht-Aeste / einen schwachen und einen falschen Ast getrieben hat; Nun werden / was die Holz-Aeste anbelangt / solche / weil sie oben an dem Stamm stehen / nicht länger / als bis in das zweyte Aug gelassen. Die Frucht-Aeste / ob wolten solche hier gut sind / auch bey einem alten Baum / ohne daß selbige geschnitten / stehen bleiben / so werden sie doch an einem solchen jungen Baum kurz geschnitten / und daß nicht allein um

mehrere Aeste zu machen / sondern auch / damit sie die Holz-Aeste nicht aufhalten / oder von ihrem zweyten Trieb verhindern.

Der schwache Ast bleibet stehen / weil bey solchem keine Gefahr / daß er grosse Effecten thun werde. Endlich wird der falsche Ast an dem Ort / wo er heraus gewachsen / wie Num. 2. zusehen / abgeschnitten. Num. 3. zeigt ferner / wie der vorige Baum / nach dem ersten Schnitt gewesen / und fünf nicht gar starke Holz-Aeste / wie im ersten Jahr getrieben / sintemal der

Saft

Safft mehr Aeste alsdann zu ernähren hat. Ein Baum in einem mageren oder sandigten Grund/wann er schon das erste und andere Jahr starcke Aeste treibet/ kan er doch durch Kurz-Schneiden bald nachlassen und kleinere Aeste treiben/ so er nicht von der vigoureuxen Art ist. Nun haben sich die Frucht-Aeste an diesem Baum auch vermehret/ und wird von denen fünf Holz-Aesten/ der ganze Baum gemacht/ und weil solcher nicht vigoureux, werden die Aeste in dem zweyten Schnitt etwas kurz geschnitten / wie in Num. 4. gezeigt wird; Die Frucht-Aeste bleiben an einem solchen Baum/ der mit seinen Holz-Aesten versehen ist/ völlig stehen/ wird auch nichts davon geschnitten/ es seye dann/ daß etliche gar zu lang wären/ alsdann werden sie ein wenig/ doch nicht viel/ abgeschnitten/ dann wann solcher kurz geschnitten wird/ so treibet er einen starcken Ast/ und hat man von selbigem so bald keine Früchte zu hoffen/ hingegen auch einen solchen Ast gar nicht zu schneiden/ würde einen solchen Baum verstellen/ weil seine Aeste klein und nach Proportion zu lang wären; Ist also nicht rathsam/ solchen ihre Länge zu lassen/ und ist auch wenig Nutzen dabey/ angesehen die Früchte zu weit von dem Baum abstehen/ kleiner werden/ und gerne abfallen/ auch wann solche einmal getragen/ sich nicht so bald wieder erholen können/ wie an den kurzen Frucht-Aesten zu sehen/ deswegen solche Aeste nur wenig geschnitten werden müssen.

Num. 5. zeigt weiters/ wie vorgemeldter Baum/ nach dem andern Schnitt gewachsen/ und zwar mit seinen vollkommenen Aesten/ so viel deren zu einem solchen jungen Baum nöthig/ als da sind Holz-Aeste/ die wohl stehen und dem Baum seine rechte Figur geben; Frucht-Aeste/ welche aus denen vorigen Holz-Aesten entsprungen; dann ein Baum/ der das erste Jahr nur zwey Holz-Aeste hat/ kan in dem dritten Jahr seine völlige Figur bekommen; Wir sagen wann ein Baum auch nur einen Holz-Ast das erste Jahr getrieben/ so kan er/ wann er anderst keinen Anstoss/ oder Foutz bekommt/ im dritten Jahr seine Perfection haben; Sonsten man wohl fünf/ und mehr Jahre darzu anwenden muß/ wie durchgehends sattsamer Bericht ertheilet worden.

Es wird auch bey etlichen Bäumen observiret/ daß viele in dem ersten Jahr schön und mit starcken Aesten bewachsen/ nachgehends/ wann selbige geschnitten worden/ wollen sie nicht mehr fort/ wie wol man solches (weilen sie in dem ersten Jahr sich wol angelassen) nicht vermeynet/ worzu dann die grosse Kälte und Frost/ desgleichen auch die Hitze des Sommers viel contribuiret; insonderheit hat man sich vor der Dürckung im Anfang des Sommers wol vorzusehen. An den jungen Bäumen/ welche nicht recht wachsen wollt/ wird die Wurzel oder Erde/ so über der Wurzel oder Stamm sich befindet/ mit Moß oder Basen zugedeckt/ auch zu Zeiten/ wegen der Sommer-Hitz begossen/ zumahlen die Wurzel nicht tieff in der Erden stehet; dann ein Baum/ der samt dem Stamm und Wurzel nicht über einen Schuh lang gepflanzt worden ist/ kan auch nicht tieff in der Erden stehen/ wann alsdann die grosse Hitz con-

tinuirt/ und solcher nicht gepflegt wird/ treibet er zwar Aeste/ wegen des Saffts/ so er durch das Schneiden vor dem Sehen bekommen hat/ doch macht er nicht viel neue Wurkeln/ und ob gleich etliche ansetzen/ sind solche doch unvollkommen/ aus Mangel voriger Hülffe/ wann dann hernach ein solcher Baum zum ersten wol beschnitten wird/ in Hoffnung/ schöne Aeste durch den Schnitt zu bekommen/ so fehlet es/ schlägt zurück/ und kan im zweyten Jahr nicht so viel treiben/ als er im ersten Jahr getrieben hat/ allein die größte Schuld ist mehrentheils dem Stamm/ worauf sie gepfropffet sind/ als etliche Arten starcke Bieren-Bäume/ welche auf Aepffel-Quitt/Coignassier genant/ gepfropffet/ selbige treiben zwar Anfangs starck/ hingegen fehlet es ihnen am Safft/ daß sie solche starcke Art-Bäume erhalten können/ darum der Stamm bey dem gepfropffen tiefer als die Quitten werden/ auch bald und frühzeitig Herbst an den Blättern machen/ die Bieren-Quitten/ Coignassier, sind die besten. Etliche bedienen sich der Weiß-Dorn/ halten aber keinen Bestand. Die Pfirsich und Apricot, wann sie wiederum auf ihre eigene Stämme gebracht werden/ und an etwas feuchten Orten stehen/ können bald verderben/ aus Urfach/ weil ihre Wurkeln tieff in die Erden gehen/ deswegen die Pflaumen-Stämme für solche Art besser sind/ wie wol die Mandel-Stämme noch besser/ wann der Gummi solchen nicht gefährlich wäre. Die Pflaumen werden zwar auf ihre eigne Stämme gebracht/ wie wol die Kern oder Steine von denen so genannten Dames noir, wann solche gesteckt oder gesät/ noch besser/ und zu denen vorgemeldten sehr gut sind. Starcke Gattung Aepffel-Bäume/ welche auf die gar kleine Johannis-Stämme gepfropffet/ zusammen gewachsne Rinden haben/ und kleine saure Früchte tragen/ wachsen wohl Anfangs starck/ lassen aber bald nach; Die andere Arten aber/ welche schöne gerade Stämme haben/ etlicher Orten Jacob-Aepffel genant/ bringen grosse süße Früchte/ sind auch besser/ und halten Bestand/ doch sind die Pommes de Paradis, oder Paradis-Aepffel noch besser. Es sind über die vor-erwähnte Arten Johannes-Stämme noch mehrere/ einige davon haben gar subtile dünne Schalen oder Rinden/ schön geschlachtet vom Stamm/ und wachsen anfangs frech/ wie die Weiden/ deswegen sie auch Pommes de Saulx genant werden/ bringen nicht gern Früchte/ und ob sie gleich solche bringen/ haben sie doch keinen rechten Geschmack/ halten auch keine Prob. Alle wilde Stämme/ als Bieren und Aepffel/ sind zu den Zwerg-Bäumen nicht gut zu gebrauchen/ wie wol etliche sich der gesteckten oder gesäten Kernen von guten Bieren bedienen/ als da sind die Kernen von denen Beurre, Bergemotte, petit Muscat, &c. Desgleichen von Aepfel-Kernen/ oder allerley Kern von Reinetten, Pomme d'apie, Calville, Fenouille, &c. Säten solche Kernen im Spät- oder Frühe-Jahr/ und bringen hernach das Zwerg-Obst darauf. Diese jetzt erzählte Arten geben wilde Stämme/ wie die andern auch/ doch sind sie um die Wahl besser/ daher man sich im Mangel der Quitten- und Johannes-Stämme/ vor gewisse Art Früchte/ welche mit starck wachsen/ derselbe bedienen kan/

als

als vor die Beure prise, l' Ambrette, l' Orange, le Besidery, le Portail, le petite Reinette, la Pomme l' Apie, la Caurpendy, Sanpain, endlich vor alle Reinettes und Fenouittette, doch muß bey solchen Bäumen / das Ausbrechen und Ausschneiden in Sommers-Zeit nicht vergessen / sondern stark practiciret werden; So man aber Quitten- und Johannes-Stämme haben kan / dann ist nicht rathsam einen wilden Stamm von vor gemeldter Art Kerne zu nehmen.

2. Damit wir aber wiederum zu vorigem Schneiden / und nicht zu weit von dem Baum Num. 5. abkommen / welcher noch einmahl / (so nun das dritte mahl) zu schneiden vorkommet / und ein jeder sehen kan / wie ein Baum und alle seine Aeste vollständig hat / geschnitten werden müste / wobei fleißig Aufmerksamkeit vonnöthen.

Es wird demnach an dem Baum Num. 5. gesehen / daß er seine Aeste / so viel als zu einem jungen Baum erfordert wird / habe / weilen nun solcher nicht der Art / vigoureux ist / auch die neue Holz-Aeste kein ander Aug gemacht haben / wie der vorige im sechsten Kupffer Num. 7. gethan / so muß er alsdann / wie Num. 6. zu sehen / geschnitten werden / nemlich: Die Holz-Aeste auf 3. oder 4. Augen / und allezeit bey einem solchen Aug / das von dem Baum hinaus stehet / auch muß der Schnitt genau bey dem Auge geschehen / dann so das Aug heraus stehet / wird der Ast auch heraus wachsen / und der Baum sich in der Mitten offen geben / (wir reden hier von einem Bouquet) und wann man sich auf obbeschriebne Manier mit dem Schneiden verhält / bleibt der Baum allezeit in seiner rechten Figur. Hingegen wann der Schnitt bey einem Aug / welches innwärts dem Baum stehet / geschehet / würde folgen / daß der Ast auch innwärts des Baums ausschlagen muß / welches dann nicht seyn soll. Wann aber der Schnitt genau bey dem Aug geschehet / so verwächst solcher / also / daß man selbigen / wann der Baum anfängt zugrünen / nicht mehr erkennen kan / daß solcher geschnitten worden / im Gegentheil / wann der Schnitt (wie vor gesagt) nicht genau bey dem Aug geschehet / rund und kurz gefasset ist / wird solches / was über dem Aug stehen geblieben / im Sommer dürr / und daher auch an den dörren Stumpffen / Argot oder Chigot / wie es die Franzosen nennen / erkannt; Die Frucht-Aeste sind an einem solchen Baum alle stehen geblieben / ohngeachtet / solche inn- und auswärts stehen / haben ihre Länge / abgenommen / die gar zu lang / sind ein wenig abgenommen / doch ist es nicht daran gelegen / wann sie gleich / wie Num. 6. zusehen / über den Baum heraus stehen / sinemahlen die Holz-Aeste gleich im Majo wiederum vorlauffen / und ist nicht eben viel / daß man die Holz- und Frucht-Aeste ohnell Unterscheid oben an dem Baum zugleich weg schneide / gleichsam / als wann sie mit einer Sense weggemähet wären. Dieses wird in dem dritten Schnitt / ehe solcher geschehet / in acht genommen / ob der Baum durch den zweyten Schnitt / sechs / acht / zehn / und mehr Holz-Aeste gegeben hat / ob solche auch alle gut sind oder nicht / und ob sie alle können stehen bleiben / woraus man hernacher argumentiren / und schließen muß / ob solche lang oder kurz geschnitten werden müssen.

Man muß sich mit dem Schneiden niemahlen übereilen / sondern allezeit den Baum vorher wol betrachten / was für Art solcher ist / ob er vigoureux / massen sehr viel daran gelegen / daß man einen Unterschied unter starken und schwachen Bäumen (verstehe im Schneiden) zu machen wisse. Ferner wolle der geneigte Leser observiren / daß man keinen jungen Baum in die Höhe läßt / ehe und bevor er so viel Aeste / als zu einer Figur nöthig / gegeben hat. Wann auch gleich ein Baum im ersten oder andern Jahr 5. 6. und mehr Aeste gegeben / welche genug wären / den Baum zu figuriren / und seine Gestalt zu geben / nichts desto weniger werden solche etwas kurz geschnitten / damit sich der Baum gleich Anfangs unten voneinander giebet / dann durch solches Kurz-schneiden wachsen die Aeste voneinander / welches / wann man anders den Baum lang schneiden wolte / nicht geschehen kan; Es thut nichts zur Sach / ob gleich nicht ein Baum wie der ander wächst / dann was das erste Jahr nicht giebet / muß er das andere Jahr geben / will er in den ersten zweyen Jahren nicht / so muß er doch durch das dritte und vierdte Schneiden ohnfehlbar Aeste geben / bis wir contentirt sind / und warum wollen wir hieran zweifeln? da wir doch einen solchen Baum unter unserer Gewalt und Direction haben / und denselben nach unserm Wohlgefallen ziehen können / alldieweil er noch jung ist / anderst werden solche meisterlos / und treibet seine Aeste / wo und an welchem Orth er will / sie mögen den Baum zieren oder nicht / wachsen nur / wo sie Luft haben / und wann man dann einen solchen Baum durch künstlich Schneiden nicht zwingen thäte / daß solcher an dem Orth / wo er sonst nicht gerne will / Aeste wider seinen Willen heraus zugeben / würde er solches gewiß nicht thun; deswegen einem Baum / an dem man nur das geringste spüret / daß solcher schädliche Aeste an sich nehmen wolte / weißlich und mit Verstand nachgestellt werden muß / und so er ja auf einmal nicht zu recht zubringen wäre / muß uns keine Zeit reuen / und ihm zwey / drey und mehr Jahre abwarten / bis so lang wir unsern Zweck erreicht. Dann wann solches / dieweil der Baum noch jung nicht recht practiciret / oder auf jetzt gemeindte Art gemacht wird / macht uns hernach ein solcher Baum in seinem Alter viel mehr zu schaffen / wie uns Nachfolgendes mit mehrerm lehret wird.

Um besserer Erleuterung weisen wir allhier den geneigten Leser zurück in das 4. te Kupffer / allwo Num. 4 und 4. zu sehen / welche Bäume im zweyten / dritten und vierdten Aug beschnitten; und so nach dem Schnitt nur wiederum ein Holz-Ast entspringe / so wird solcher in dem zweyten Schnitt ganz kurz geschnitten / und ein Boll von dem neuen Holz stehen gelassen.

3. Weiters ist bey dem dritten Schnitt zu betrachten / daß bisweilen ein Holz-Ast / der in dem zweyten Schnitt vor gut erkannt worden / auch oftmahls zwey bis drey neue Holz-Aeste nach dem neuen Schnitt hervor bringet / welche aber innwärts dem Baum gewachsen / und deswegen solche zur Figur des Baums nicht können gebraucht werden / und nachmahls aus dem alten Stamme bessere Aeste hervor kommen / dann werden vorige samt den alten Aesten in dem dritten

Schnitt von dem Baum geschnitten/ und hingegen diese/ welche dem Baum die rechte Gestalt geben/ stehen gelassen. Im Fall aber keine bessere Aeste erfolgen/ alsdann wird der Ast kurz und schreg geschnitten/ auch kein Aug observiret/ aus Ursach/ dieweilen der Schnitt im alten Holz geschieht: So es sich aber weiters begiebet/ daß ein falscher Ast an einem solchen Baum anschlagen wolte/ dann muß selbiger ohne Zeit-Verlehrung heraus geschnitten werden/ und da ja aus diesem Schnitt wiederum Aeste treiben wolten/ werden solche gleich dem folgenden May ebenfalls hinweg geschnitten.

Weiters/ wann zwey Holz-Aeste nahe bey einander stehen/ können solche wol (verstehe an einem jungen Baum/ der wenige Aeste hat) stehen bleiben/ allein an einem solchen/ wovon wir anezo reden/ wird der beste stehen gelassen. Ferner/ so an einem Holz-Ast das obere Aug/ so gleich neben dem neuen Schnitt stehen geblieben/ entweder weilen es aus Unvorsichtigkeit abgestossen/ oder durch die Raupen vermindert worden/ und es begiebet sich hernach/ daß ein ander Aug neben diesem einen Ast hervor bringet/ welcher aber innwärts dem Baum gewachsen/ sintemahlen es das rechte Aug nicht ist/ woraus solcher entsprossen/ und daher den rechten Ast nicht geben können; wann nun solches sich zutrüge/ so wird folgendes Jahr der Ast kurz/ und bey einem solchen Aug/ das vor dem Baum herauswerts siehet/ geschnitten/ damit durch solches Kurzschnitten ein jeder Ast aus dem Baum herfür gebracht wird; So aber unterhalb diesem Ast/ der in den Baum hinein gewachsen/ ein anderer aus dem untern Aug desselbigen Holz-Astes getrieben/ solcher aber auswerts stünde/ dann wird der obere Ast/ der nemlich hinein steht/ samt dem alten Holz bey dem guten Ast/ so heraus steht/ abgeschnitten/ auf daß man allezeit die rechte Figur eines Baums behalte.

4. Wann es sich ferner begibt/ daß ein Baum seine Holz-Aeste auf die Seiten oder unter sich nach der Erden hangen hat/ gleich etlicher Art/ als le Bon Chretien d'esté, le Rambour, la Chataignier, la avillé, &c. Solchen wird geholfen/ daß man die Augen aufwärts gegen dem Baum hinein schneidet/ biß solche den andern gleich stehen. Es kan wol geschehen/ daß ein Ast/ welcher das erste Jahr zu viel auswerts gewachsen/ das andere Jahr auch einwärts sich ziehen kan/ auch welcher zu viel in den Baum hinein das andere Jahr (verstehe durch das Schneiden) auswerts stehen kan/ man muß aber keinen Ast/ sonderlich an einem Bouquet, mit vielen Biegen beschwehren/ oder mit Gewalt zu zwingen suchen. So ein Holz-Ast an einem vollkommenen Baum (Bouquet) in der Mitten heraus wächst/ muß solcher gleich hinweg geschnitten werden/ maffen solcher den Baum verstellen/ und aus der rechten Ordnung bringen würde; wann er aber hinein gewachsen/ kan er auch (wann anders nicht viel Frucht-Aeste an dem Baum wären) wol stehen bleiben/ sintemahlen ein Baum innwendig nicht gar bloß/ oder ohne Aeste seyn soll/ wo aber Frucht-Aeste sind/ da ist der Holz-Ast nichts nuß. Wann ein Baum vigoureux gleich das erste Jahr an seinen Aesten kurz geschnitten worden/ und durch den ersten Schnitt viel und

schöne Aeste gegeben hat/ die wol stehen/ und nun solcher zum zweytenmal soll geschnitten werden/ muß mans in Acht nehmen/ daß man solchen biß in das dritte und vierde Aug schneide/ damit er vom starcken Wachsen zurück gehalten/ und etwas nachlasse/ doch kan man selbigen im dritten Schnitt wiederum kurz schneiden/ so er aber darauf dannoch starck fortwachsen wolte/ kan man ihn in dem vierdten Schnitt wieder lang lassen/ nemlich einen Zwerch-Schuh/ oder auch etwas länger/ wodurch der Baum das starcke Wachsen einstellen/ und der viele Safft sich in die Aeste ziehen wird/ welche alsdann Früchte bringen; Wann dann solches geschieht/ läßt ein solcher Baum von sich selbst/ nachstarck zu wachsen/ und kan hernach allezeit kurz/ und in seiner gehörigen Form unterhalten werden/ biß er wiederum starck zu treiben anfängt. Ein Baum/ der starck wächst/ muß eben nicht allezeit kurz geschnitten werden/ sondern einmal lang/ das andere Jahr kurz seyn; zum Exempel/ es wäre ein solcher Baum in dem 5. ten Jahr kurz geschnitten worden/ und hätte dadurch wiederum starcke Aeste gegeben/ so wird alsdann solcher in dem sechsten Schnitt/ um dem Baum den Safft zu benehmen/ lang gelassen/ und wann hernach das Kurzschnitten darauf erfolgt/ bringet solches Frucht-Aeste/ auch an denen Orten/ wo noch keine gewesen/ welches dann bey einem solchen Baum vigoureux præcise/ und sonderlich mit Verstand geschnitten seyn will/ anders solcher in vielen Jahren keine Früchte geben kan. Wann aber ein solcher Baum 6. 7. 8. oder mehr Jahre alt würde/ und es begeben sich/ daß an einem Ast zwey oder drey Holz-Aeste bey einander gewachsen/ so ist zu wissen/ daß von solchen Aesten nur einer stehen gelassen wird/ dann wo ein Baum genug Holz-Aeste hat/ muß man deren keine mehr zu machen suchen/ sintemahl die viel und übrige Holz-Aeste einem Baum sehr schädlich; Wann ferner auch an einem alten Baum viel solcher Aeste kommen/ auch der Baum ohne dem schon etwas hoch gewachsen wäre/ so müssen etliche deren neue Holz-Aeste/ samt dem alten Holz von dem Baum heraus/ und hinweg geschnitten werden/ welches von denen Frankosen Ravalier genennet wird/ und kan durch solch Abwerffen ein Baum/ wann er schon in seiner Jugend 5. 6. biß 7. Jahre etwas hoch gelassen/ wieder erneuret werden/ wovon weiters in denen Nachfolgenden gemeldet/ und in einem Kupffer gezeigt werden soll.

5. Ein junger oder alter Baum/ der viele Früchte und wenig Holz bringet/ muß allezeit kurz in dem neuen Holz geschnitten werden/ dann die Holz-Aeste an einem schwachen Baum auch Früchte bringen; muß daher in den starcken Aesten Holz und Frucht/ eben wie an einem starcken Baum die Frucht an den schwachen Aesten gesucht werden/ zumahlen die schwachen Bäume nicht mehr Safft/ als ihre Früchte zu ernähren/ übrig haben. Etliche starcke Bäume mit vielen Holz-Aesten/ haben bißweilen das Ansehen/ als ob sie gleich Früchte in der Menge tragen wolten/ stehen aber viel Jahr (wann kein Mittel erfunden wird) ohne Frucht/ da hingegen/ man zuweilen an einem schwachen Baum solche Aeste wahrnimmet/ welche in dem Winter schlechte Anzeigen/ Früchte zu tragen/ geben/ demnach in dem

Früh

Früh-Jahr mit ihren Blumen und Früchte gewünscht hervor kommen / wie dann etliche Art Bäume an den neuen oder jährigten Holz-Aesten Früchte tragen / als da sind etliche Sorten von Reinetten, Fenouilletre, Pomme d' Apie, auch die Beurre grise, welche letztere / wann selbige zu einem Bouquet gebraucht / wegen ihrer grossen Frucht / in der Mitten nicht so weit offen seyn soll. Alle solche Art Bäume müssen allzeit kurz / ob schon Frucht-Knösse mit den Aesten hinweg geschnitten werden / dann ohne solch Kurz-Schneiden selbige nicht in den Stand kommen / sondern alle Aeste werden zwar Früchte tragen / alleine die Frucht wird alle Jahr kleiner / lässt nach zu wachsen / und sänget endlich an zu sterben.

Es ist allhie doch zu melden / wenn Unerfahrene einen fruchtbaren Baum haben / selbige meinen / sie dürfen keinen Ast von solchem Baum schneiden / und da sie ja etwann des Schneidens sich unterfangen / bilden sie sich ein / es seye genug / daß man nur oben die Spitzen ein wenig abnehme / und die Holz-Aeste / so Früchte bringen / bey Leibe nicht berühre. Wann dann ein solcher Baum / wie gesagt / an allen seinen Aes-

ten Früchte hat / machen solche Leute ein groß Miracul von selbigem / in Meinung / sie haben alsdann einen schönen wol-figurirten Baum; allein wir lassen solchen Untrouffenden ihre Freude / und sagen / daß solches bey weitem kein vollkommener Baum sey / ob er schon Anfangs schöne Früchte hat / dann Früchte und Blätter ist allein nicht genug zu einem schönen Baum / sondern wir halten viel mehr einen solchen für einen köstlichen und schönen Baum / der viel starcke / viel Früchte und gesunde Aeste hat / und lang leben kan; Wassen es ja weit besser viel Aeste / viel Früchte / und ein langes Leben an einem Baum zu haben / als wenig Aeste / wenig Früchte / und kurzes Leben / und kan also nichts schaden / daß ein Baum / der gerne Früchte / und wenig Holz bringet / kurz so wol an denen Holz / als langen Frucht-Aesten geschnitten wird / ungeachtet / und nichts daran gelegen / wann auch gleich Früchte mit weggeschnitten werden / hat es doch nichts zu bedeuten / sintemal solches zu des Baums Nutzen geschieht / um solchen künfftig bey vielen Aesten und Früchten / fürnemlich aber bey langen Leben zu erhalten.

CAP. XI.

Wie einem jungen und alten Baum / so niemalen recht geschnitten worden / zu helfen sey / deßgleichen von Kavalier oder Abwerffen / auch wie ein Baum in Früchte zu bringen.

1. **M** Eilen insgemein vieler Orten Bäume gesehen werden / welche niemalen keinen rechten Schnitt bekommen / oder wol gar durch unverständig Schneide fast ruiniret worden / haben wir für nöthig erachtet / gleich zu Anfangs dieses Capütels einen solchen 2. 3. bis 4. Jahr gestanden und niemals recht geschnittenen Baum vorzunehmen. Und nemlich von solchen / welchen Anfangs der Stamm zu hoch gelassen; Solchem nun zu helfen / und in seine gehörige Figur zu bringen / ist / daß der Stamm solches Baums mit allen andern Aesten im Früh-Jahr kurz abgeschnitten werden muß / so / als wann solcher erst wäre gesetzet worden / aus welchem Schnitt andere schöne Aeste treiben / die besten davon reservirt / und zu der Figur des Baums gebraucht werden / und ist also keine Zeit an einem solchen Baum verlohren / ob man gleich Früchte mit hinweg schneidet / indeme solcher / nach heraus gegebener Aeste / in kurzer Zeit vollkommene Früchte bringet / hingegen ohne vorgelegte Hülffe / noch lange Jahre bleibe / und nimmer ein rechter Zwerg-Baum daraus wird / massen durch das Hoch-Wachsen / unten an dem Stamm keine Aeste heraus schlagen können / und derothalben wenig Aeste an solchem Baum zu finden / wann auch gleich die Früchte jetzt-gemeldten Baums im Anfang / da der Baum noch jung ist / groß und vollkommen werden / so hat es doch in die Länge keinen Bestand / sondern nimt alle Jahr / nach und nach ab / welches natürlich / und ausfolgender Raison nicht anders seyn kan.

Dann ein Zwerg-Baum / indeme er auf einem klei-

nen Stamm gepfropffet ist / kan kein hoher Baum werden / lässt man ihn zu hoch / so hat er nicht Saft genug / die in der Höhe stehende Aeste und Früchte zu ernähren / dann der Stamm / worauf er steht / ist von kleiner Art / und nicht möglich / so viel Saft in die Höhe zu treiben / woraus dann folget / daß ein solcher Baum alle Jahr vom Tragen und Wachsen abnehmen muß / darum ist es / wie vorgefagt / viel besser / solche Bäume / die etliche Jahr nicht recht geschnitten / und zu hoch gelassen worden sind / wiederum kurz in dem alten Holz abzuschneiden / welches dann an vielen hundertten practiciret worden.

Es hat auch nichts zu sagen / wann gleich der Stamm dick ist / wann nur der Baum gesund ist / und eine frische Rinde hat / auch so ein solcher aus dem alten Stamm 2. 3. und mehr Stamm-Aeste gemacht / die nicht gar zu hoch wären / werden solche Stamm-Aeste abgeschnitten / und nur 4. bis 6. Zoll alt Holz gelassen. An der Zeit / so unterdessen / bis der Baum repariret / verlohren gehet / ist wenig gelegen / sintemal er in kurzer Zeit mit weit-größerm Nutzen / als vorhin solches ersetzen kan / hernach muß man zu sehen / daß die / welche zu starck treiben / nicht zu viel Aeste erhalten / auch wo er viel starcke Aeste hat / in dem erst- und zweyten Jahr nicht zu kurz geschnitten werde.

2. Auch hat man sich in Acht zu nehmen / vor den Ast Gourmand genannt / welcher vor andern gar starck zu wachsen pfleget; Ist aber dem Baum sehr schädlich / weilen er allen Saft von dem Baum oder

seinem Mutter-Ast an sich ziehet / deswegen muß solcher Ast heraus geschnitten werden / und ja nicht stehen bleiben / im Fall aber Mangel an Aesten wäre / wird dieser nicht wie andere Aeste bey einem jungen falschen Aug geschnitten / anders solcher nur dadurch gestärket / und übel ärger machen würde / sondern muß kurz in dem dicken Holz / bey den kleinen Blätter-Augen / geschnitten werden / wie dann in dem vorigen Capitel allbereit von dergleichen Ast-Erwählung gesehen; Damit man aber solchen besser kennen lerne / ist zu wissen / daß er an jungen und alten Bäumen anzutreffen / stehet fast allezeit oben bey den Holz-Aesten / kommen auch aus dem alten Holz / entweder unten oder an der Seiten des Baums; etliche machen gleich 2. 3. andere Aeste ihrer Seiten / sind stark / frech / wie die falsche Aeste / haben aber keine flache Augen wie dieselbigen / sondern grosse Holz-Augen / stehen viel enger bey einander / als an den falschen Aesten: Ihre Art ist ferner / daß sie gemeiniglich allzeit höher und stärker als andere Aeste treiben / und wollen gleichsam den Baum allein versehen; nichts desto weniger ziehen sie den Saft von solchen / und verzehren selbigen allein / deswegen sie auch Fresser / oder Gourmandes genennet werden; Man kan also solchem Baum / so zu reden / keinen bessern Dienst thun / als daß man ihm solche Aeste benehme / in demal bey einem jungen Baum selbige absolute nicht zu dulden / bey einem alten Baum aber kans wol geschehen / indem man durch die Erfahrung hat / daß solche schöne und grosse Früchte bringen / also / daß wann ein Gourmand an einem Ort / da Frucht-Aeste mangeln / stehet / muß selbiger kurz bis in die kleine Augen / so in seinem dicken Stamm oder Holz etwas enge bey einander stehen / und nicht bey den frischen grossen Holz-Augen geschnitten werden / anders solcher wiederum zu stark treiben würde / und wäre besser / wann er gar hinweg.

Aus dem Kurz-Schneiden aber entstehen Aeste / welche zwar keine rechte Frucht- und Holz-Aeste / sondern indifferent Aeste zu nennen / solche müssen auch folgendes Jahr / wie die Frucht-Aeste / tractirt und beschnitten werden / (wiewol unter solchen / wie ferner gezeigt wird / auch ein Unterscheid zu machen) wann aber sothane Aeste selbigen Sommer in dem Majo / oder Junio / darauf aufgebrochen / kan aus solchem Gourmand Ast auch gute Aeste / ob sie gleich in dem ersten und zweyten Jahr keine Früchte bringen / entspringen / dennoch solche in dem dritten und vierden Jahr ohnfehlbar anschlagen / und schöne grosse Früchte geben / und das viel Jahre nacheinander continuiert werden / welches dann die schwache / kleine Frucht-Aeste nicht prästiren können.

Wann aber ein Baum Holz-Aeste überflüssig hätte / dann wird kein solcher Fresser oder Gourmand gelitten / auch wann er schon oben am Baum stehet / nicht stehen gelassen / noch weniger kan solcher an einem Baum / der niemalsen Früchte getragen hat / geschehen / es seye dann / daß man den Baum dadurch sehr übertreiben wolte.

3. Wann ein Baum 5. 6. bis 7. Jahr gestanden / und durch das unrecht Schneiden viel Aeste bekommen hat / wie dann etliche der Meynung / daß sie

durch das viele Schneiden dem Baum das starke Wachsen vertreiben wollen / wodurch aber allezeit mehr Aeste hervorkommen; solchen zu helfen / müssen dessen Holz-Aeste / so herum stehen / (wann anders der Baum durch das scharffe Schneiden nicht zu hoch getrieben) in dem Schneiden einen oder andern halb zwey Schuh lang gelassen werden / verstehe die Aeste / so zur Figur des Baums dienen / die andern aber / so sich hierzu nicht bequemen / werden abgeschnitten / und kan also solcher Baum das folgende Jahr schon wiederum kurz geschnitten / und durch solch recht Schneiden alle Jahr schöner gebracht werden.

Es ist hier zu mercken / daß die starke Frucht-Aeste nicht auf Holz / das ist / kurz geschnitten werden / wodurch nur allzuviel Aeste anschlagen / und den Baum gleichsam ersticken / wie dann an vielen ruinirten Bäumen / deren Frucht-Aeste viel andere Aeste hervor bringen / zu sehen; solche viele Aeste aber müssen sammt diesem / worauf selbige stehen / oder heraus gewachsen sind / ebenfalls hinweg geschnitten werden.

So auch ferner ein Baum 8. 9. 10. oder mehr Jahre gestanden / und aus Unwissenheit des Schneidens zu hoch gelassen wäre / kan solcher doch alle Jahr fürker gemacht werden / welches dann durch sogenante Ravaler oder Abwerffen / folgender Weise geschehen kan / nemlich:

Es werden ohngefehr an der Helffte des Baums alte Aeste oder Stämme gesucht / da zwey bey einander / wie eine Gabel / formiret stehen / von welchen zweyen dann der älteste weggeschnitten / und der kürzeste / so die beste Rinden hat / etwas lang stehen gelassen wird / und können also viel Aeste auf solche Weise von dergleichen Bäumen geschnitten werden.

Das folgende Jahr treiben alsdann die Aeste / welche stehen geblieben / wiederum junge Holz-Aeste / von welchen in dem Schneiden nur die unterste stehen bleiben / die aber oben an dem Ast stehen / werden sammt dem alten Ast hinweg geschnitten / und das heisset eigentlich abwerffen.

Dieses Abwerffen wird vielmalen auch bey den jungen Bäumen / sonderlich an denen / so von Art vigoureux sind / gebrauchet / und auf folgende Manier verrichtet:

Es mag ein junger Baum im Platz einer Espeiller oder Bouquet stehen / wann solcher geschnitten / und von demselbigen Schnitt oder Ast / so stehen geblieben / 2. 3. oder mehr Holz-Aeste kommen wären / ist zu wissen / daß von solchen Aesten / der / nemlich so zu der Figur des Baums nützlich / behalten oder reservirt wird / wann es auch gleich der unterste wäre / und noch 12. oder mehr Aeste über solchen stünden / alsdann werden solche sammt den alten ganz genau bey dem untersten Ast abgeschnitten / dann so solche Aeste blieben / und wie Gabeln geschnitten würden / machet alsdann der Baum zu viel Holz-Aeste / darum das Ravaler bey vielen Bäumen hoch nöthig / woben zu mercken / daß ein Baum / er mag hoch oder / urk seyn / und zu viel Aeste hat / doch allezeit besser / daß man seine alte Aeste gar hinweg schneidet / als daß oben die dünne sollten beschnitten werden. Ein Baum vigoureux / wann er alt / und zween junge Holz-Aeste

bey

heyfammen stehen hat/ wird niemals mehr auf Gabeln geschnitten/ sondern wann der unterste Ast heraus stehet/ wird der obere abgeworffen/ stehet er aber hinein/ wird der obere bis auf ein oder zwey Augen kurz geschnitten/ hingegen der/ so hinein stehet/ gar abgeschnitten/ bis etwann das andere Jahr durch Ast-Schneiden des Asts ein besserer ausschlagen möchte/ worauf dann dieser/ so stehen geblieben/ und kurz geschnitten worden/ dennoch sammt dem alten Holz/ und bey dem Ast/ so selbiges Jahr heraus gewachsen/ weggeschnitten werden muß/ und auf solche Weise kan man allezeit einen Baum kurz/ und in einer schönen Figur haben.

3. So ein alter Baum nicht viel mehr wachsen oder mit guter Fruchtbarkeit zunehmen wolte/ werden seine neue/ und nicht die alten Aeste kurz geschnitten/ anders so man ihn an dem alten beschnitte/ er gar bald verderben sollte/ wird man gewahr/ daß noch Leben in ihm seye/ so treibet er auch Holz/ Aeste/ und kan noch lange Zeit Früchte bringen.

Es siehet bisweilen ein Baum etliche Jahr schlecht an/ daß man ver meynet/ er wolle gar verderben/ als lei ne durch das nützliche Schneiden an den jungen Aesten/ erholet er sich öfters/ und bekommt dadurch Lust zu wachsen.

Wann aber ein alter Baum an Holz und Früchten mangelhaffet/ wenig und kleine Früchte giebet/ das Holz bald dürr und schwach wäre/ dann ist es besser/ daß solcher heraus gerissen/ und ein jünger an dessen Stelle verpflanzet wird; Einem jungen und alten Baum ist das Abwerffen gut/ verstehe wann solche zu viel Holz/ Aeste bey einander stehen haben/ nur daß die zu rechter Zeit/ wann man die Bäume schneidet/ geschehe/ und das allezeit genau bey dem Ast/ der stehen bleibt; wird auch nicht ist nicht wahrgenommen/ daß alte Aeste von dem Baum geschnitten sind: Wie in dem folgenden achten Kupffer-Blat/ in welchem von der Speillier gezeichnet/ daß alte Aeste/ sammt denen neuen weggeschnitten/ und mit der Serpette marquirt/ die andere/ so unterhalb diesen stehen/ werde auf solche Weise/ wie in eben demselben Kupffer/ mit kleinen Strichlein verzeichnet/ geschnitten/ auf welche Art oder Manier alsdann der Baum um ein merkliches kürzer gemacht wird. Wie aber ein Baum in Früchte zu bringen seye/ werden wir vorher einen Unterscheid der Bäume machen/ und so viel als nöthig/ solche zu erkennen lehren.

Es finden sich demnach Bäume/ die gleich das erste Jahr/ da sie gepflanzt werden/ Früchte bringen/ welche dann von vielen das erste Jahr auch abgebrochen/ und nicht an dem Baum gelassen werden; Unsers theils lassen wir solche Früchte alle hangen/ sonderlich wann wir sehen/ daß der Baum 1. 2. oder mehr starke Aeste hat/ und können solche Früchte dem Baum nicht ver hinderlich seyn. Etliche Art Bäume bringen nach dem ersten Schnitt/ oder zweyten Jahr/ schöne Früchte/ welche hernach in dem 4. 5. bis 6. ten Jahr (so sie recht geschnitten werden) Früchte die Menge geben.

Es sind auch etliche Art Bäume/ so stark wachsen/ auch in 3. 4. 5. Jahren noch keine Früchte geben wollen/ dennoch muß man sich mit solchen nicht übereilen/ internalen derselben Art und Eigenschaft ist/ daß sie

Anfangs Holz haben wollen/ wodurch dann der Saft sich verlieret/ und der Baum schwach wird/ dann zu viel Saft machet keine Früchte/ deswegen muß ein solcher Baum Zeit haben/ bis er viele der schwachen Aeste an sich genommen/ alsdann bringet er seine Früchte hervor/ wodurch der Saft wegen der Früchte in den Baum sich vertheilet/ und keine Gewalt mehr so stark zu treiben vermag.

Ein frecher Baum bringet seine Früchte nicht so bald/ als man sich wol einbildet/ sonderlich wann solcher in einem fetten Grund stehet/ wo ll deswegen Zeit haben; doch ist die größte Schuld dem/ der solchen schneidet/ bezumessen/ daß selbiger in vielen Jahren keine Früchte bringen kan/ zumalen sie einen solchen Baum/ weilen er stark wächst/ allezeit kurz schneiden/ und das nicht allein an denen Holz-Aesten/ welche oben stehen/ sondern schneiden auch so gar die Frucht-Aeste/ so an den Seiten stehen/ als da sind die starken Frucht-Aeste/ welche Indifferente genennet werden/ eben so kurz/ wie die Holz-Aeste/ wodurch dann der Baum ohnmöglich Früchte geben kan; sintemalen er durch solch verderbtes Schneiden/ zu starken Wachsen gezwungen; Und da ja ein solcher Baum mit genauer Noth schon etlich wenige Früchte herfür bringet/ ist er doch nicht zu achten/ dann ein Baum muß von Rechts wegen unten von der Erden an/ bis oben an die Holz-Aeste rings herum aus und inwendig an allen Aesten mit Früchten hangen/ welches er dann durch ein recht verständiges Schneiden/ prästiren kan. Warum aber ein Baum einem jeden nach seinem Verlangen solche Menge Früchte nicht giebet/ wird nachfolgendes weiter ausgeführt werden.

5. Wir haben vorhin/ bey Erwähnung junger Bäume beschrieben/ daß man einen falschen Ast für einen Holz-Ast ansehe/ welches hoffentlich erlernet und bekandt seyn wird/ vorher aber/ ehe solches nicht bekandt war/ hat einer gar leichtlich/ und eben so bald einen falschen für einen Holz-Ast/ oder Holz für einen Frucht- oder diesen wol gar für einen falschen Ast genommen/ aus Ursachen/ weilen ihm kein Ast bekandt gewesen/ noch viel weniger deren Effecten oder Wirkungen gewußt hat.

Nun finden sich noch wirklich viel solcher Bäume/ welche von falschen und Gourmands-Asten Anfangs erzogen worden/ solchen sind die Früchte nicht so gar wolfeil. Uns ist bekandt/ daß in den ersten und zweyten Jahren keine Gourmands-Aeste an die Bäume kommen/ wol aber viel falsche/ und wann dann die Unwissenden diesen falschen für einen Holz-Ast halten und schneiden/ dann wird erst aus solchen ein Gourmands-Ast; solchen Fresser schneiden sie nachgehends in den frischen Augen; Ist alsdann kein Wunder/ daß ein solcher Baum in 4. 5. und mehr Jahren keine Frucht geben will.

Wir sagen und ermahnen nochmals/ daß ein Baum soll allezeit die längste und kürzeste Manier im Schneiden haben; Das ist/ die Holz-Aeste sollen nicht zu lang oder zu kurz seyn/ auch die falschen Aeste müssen von dem Baum hinweg geschnitten werden/ dann bey jungen Bäumen zu Weilen solcher Aeste 2.

bis 3. beyfammen stehen. NB. Ist also nicht nöthig Gourmands-Neste zu machen / sondern selbige von sich selbst und mehr als einem lieb ist / an die Bäume kommen / daß mancher sich nicht zu helfen weiß / wissen auch nicht woher es kommt / daß der Baum so stark ins Holz treibet / und keine Früchte trägt; Aus welcher unwissenden Erkenntnuß dann folget / daß alsdann solche Bäume gang wird und verstellert werden; auch sich niemand zu verwundern hat / daß solcher bishero keine Früchte bringen wollte / deswegen einen jeden Liebhaber hiemit zu erinnern / sich in Acht zunehmen / und vorher wol zu erwägen / wo und an welchem Baum solche zu dulten oder stehen bleiben können / dann man muß betrachten / daß an denen Bäumen / welche noch keine Früchte getragen / weder Gourmands- noch falsche Neste stehen gelassen / noch weniger solche bey einem frischen Aug geschnitten werden.

Hingegen muß durchgehends verstanden werden / daß ein Holz-Ast allezeit bey einem frischen vollkommenen Aug soll geschnitten seyn / dergleichen wo hierinnen gefunden wird bey dem vierdten Aug zu schneiden / werden verstanden die vier Holz-Augen und die kleinen Blätter-Augen / so ein- oder halben Zoll Anfangs des Astes nahe beyfammen stehen und nur Blätter bringen / nicht sollen gezelet werden / sondern nach denselben finden sich die rechte Holz-Augen / diese werden alle gezelet / sie mögen hinein / auf der Seiten oder aufwärts stehen / bis man kommt auf das dritte oder vierde Aug / so auswärts des Baums steht; es wird auch hierinnen vielmal gefunden / daß ein Ast bey dem dritten oder vierdten Aug soll geschnitten werden / weilen vielmal das dritte in den Baum hinein / und das vierde heraus / auch dieses hinein / und das dritte herauswärts steht / kan also kein gewisses Aug vorgeschrieben werden; auch wird an etlichen Arten / sonderlich Aepffel-Bäumen gesehen / daß an einem Holz-Ast allezeit zwey Holz-Augen nahe gegeneinander über stehen / solche zwey Augen werden nur für ein Aug gezelet.

6. Ferner wird bey dergleichen Bäumen in Acht genommen / daß die Neste Indifferences, welche keine rechte Holz- noch Frucht-Neste seynd / nicht zu kurz geschnitten / wodurch selbige in Holz zu treiben gezwungen werden; Dann solche Neste müssen arbeiten / und dem Baum den vielen Saft nehmen / von welchen Nester / und wie solche zu erkennen / allbereit gemeldet worden; Dieses ist noch zu wissen / daß solche zweyerley seynd / deren etliche beschnitten / etliche auch nicht beschnitten werden. Bey einem solchen Baum (wo von wir anjehö handeln) an welchem letzt gemeldte Neste nicht geschnitten sollen seyn / werden sie an ihren grossen Holz-Augen erkennet / stehen enge bey einander; Diese seynd gut / zumalen wann selbige an dem Ort / wo der Stamm nicht gar zu stark ist / heraus kommen / und grosse Holz-Augen an den Enden oder Spitzen haben / bleiben / wie vorgesagt / ohne Schneiden. Die andern / so beschnitten werden / haben hingegen kleine Holz-Augen / weit von einander stehen / seynd viel länger als die Frucht-Neste / werden beschnitten / und dennoch die Länge eines unbeschnitt-

nen Frucht-Astes behalten sollen / nach diesem werden selbige / wie auch vorgemeldet / in dem ersten Trieb / als im Mayo und Junio wiederum ausgebrochen / wie dann bald davon mit mehrern soll gehandelt werden; Solcher Gestalt wird aus einem Indifference ein guter Frucht-Ast / also und dergestalt / daß solchem kein Ast im Herausgeben grösser Früchte beykömmt.

Unter den Frucht-Nestern seynd auch vielerley / als da sind etliche / die in ihrem neuen Trieb zwischen dem alten und neuen Holz einen starken Absatz machen / und die bleiben ohne Schneiden / so sie aber solche zwey Absatz haben / auch noch keine Frucht gegeben / werden selbige auf zwey Augen über dem zweyten Absatz beschnitten.

NB. Es ist besser / wann sie einen Absatz haben / und den zweyten machen wollen / so wird alsdann in dem Mayo der junge Ast über dem neu-gemachten Absatz hinweg gebrochen.

Etliche Frucht-Neste sind schwach / dennoch sehr lang / an welchen solche Länge beschnitten / und das Ausbrechen darauf folgen muß. Etliche sind ganz gleich / stehen stark von dem Baum / solche werden gleichfalls (wann andere vorhanden) weggeschnitten. Etliche biegen sich in die Krümme / und sind kurz / diese bleiben ohne Schneiden / dieweil es gute Frucht-Nester / und ihre Frucht nicht lang ausbleibet.

Etliche sind gar schwache Neste / deren oft drey bis vier beyfammen stehen / von welchen die mittlern heraus geschnitten / und nur zwey stehen gelassen werden / davon der stärkste ohne Schneiden / und der schwache bis zwey Augen geschnitten wird; folgendes Jahr aber wird hingegen der stärkste beschnitten / und der schwache stehen gelassen / damit der gute Saft an den nöthigten Ort gebracht / und die Früchte solcher Gestalt nicht lang ausbleiben können.

7. Wann aber ein Baum 6. / 7. / 8. und mehr Jahre alt wäre / und wollte dennoch keine Früchte bringen / sondern statts frech und stark wachsen / wäre aber doch jeder Zeit nicht geschnitten worden / (welches dann leicht nicht geschieht); Gesezt wann nun solches geschieht / so muß mit einem solchen frechen Baum folgender Weise procedirt werden:

Dieser Baum treibet falsche Neste / so bey etlichen Wasser-Neste genennet werden / kommen aus dem alten Holz / und stehen an unterschiedlichen Orten / auch zu Zeiten mitten in dem Baum / sind aber / wie gesagt / falsch / und bringen so leicht keine Frucht / vielmehr nehmen sie dem Baum den Saft / und verderben solches. Diese Prob ist an unterschiedlichen berühmten Orten / in Gegenwart hoher Stands-Personen verrichtet worden / welche der Meinung waren / solche Bäume herauszureißen / allein solches ist nicht bewilliget / sondern hat ein / an etlichen Bäumen auch zwey solcher Wasser- oder falschen Neste im Früh-Jahr in der Mitten stehen gelassen / und das an dem Ort / wo sie viel Saft ziehen können; welche Neste dann in dem ersten Jahr stark in die Höhe gewachsen / und deren noch mehr neben solchen entsprossen / wodurch der Baum dergestalt abgemattet / daß er in dem ersten Jahr schon etwas vom starken Wachsen nachgelassen / und die Frucht-Neste Knöpfe angesetzt haben;

auch

auch hat man diese falsche Aeste das andere Jahr dar-
auf sammt ihren Neben-Aesten/so sie selbiges Jahr ge-
trieben/ wiederum stehen gelassen/ wodurch man es so
weit gebracht/ daß solche Bäume in dem zweyten und
dritten Jahr hernach die beste Früchte gegeben/ und
vom Herausreißen gar nichts mehr gedacht worden.

Ferner ist auch die Probe an andern Bäumen/ wel-
che stark gewachsen/ und keine Früchte geben wollen/
auf folgende Art abgelegt worden/nemlich:

Man hat im Früh-Jahr an einer Seite des
Baums hinein gegraben/ die starken Wurzeln un-
tersucht/ und selbige mit einer Spitz-Sägen genau
bey dem Stamm abgeschnitten; Ja/ wann man be-
funden/ daß der Baum *vigoureux*, wol zwey solcher
Wurzeln abgenommen/ und die Erde wiederum
darauf geleyet/ welches dann auch gut gethan; Doch
muß solches mit Moderation (nach dem ein Baum
vigoureux,) geschehen/ sonst an der Früchte Wohl-
kommenheit zu zweiffeln.

Das beste Mittel für solchen Baum ist/ daß man die
Erde beyder Seiten etwas ausgrabe/ und ziehet oder
schneidet ein Stück Rinde oder Schale von der grö-
ßten Wurzel ins Geviertde oder länglicht einer oder
beyder Seiten ab/ welches darzu dienet/ daß man dem
Baum den Saft benimmt; auch kan solches an der
Rinde eines Baums/ sonderlich an einer speitler ge-
gen der Mauren/ da man es nicht wahrnimmt/ gesche-
hen. Man muß es aber allhier wol verstehen/ son-
stmales nicht nur ein Stück/ oder Mittel allein ist/ das
dem Baum zur Frucht dienen kan/ sondern man muß
so wol auf das vorher Beschriebene/ und auf das noch
Beschriebene fleißig Acht haben/ dann es kan einem
solchen Baum/ wovon wir anjeko reden/ beyneben
ein verständig Schneiden/ zu Contribuirung der
Früchte/ auch geholffen werden an dem Ausbrechen/
von denen Frausosen Eboarganner genannt/ ist auch
viel daran gelegen/ und eine schöne Wissenschaft/
welches in dem Sommer/ und zwar in dem Mayo/ an
denen Aesten/ welche Frucht-Aeste zu seyn scheinen/
und doch keine Früchte geben wollen/ practiciret wer-
den muß/ dann dadurch werden auch solche von ihrem
Frieb zurück gehalten/ alsdann stoßen solche Aeste
kleine Aestlein/ welche hernach gerne Früchte bringen;
auch solche Bäume werden nicht ehe/ als nach dem
Winter und im Früh-Jahr spät geschnitten/hat sich
also niemand daran zu stoß'n/ als oben allbereit von
den schwachen Bäumen gemeldet worden/ daß solche
vor dem Winter und bey Zeiten kurz geschnitten
werden sollen; unser Abscheu ist hier und an dem vor-
gemeldten Ort/ um zu zeigen/ wie man einem Baum
Saft geben und nehmen kan.

So ist auch zu wissen/ daß/ wann solche zu tieff ste-
hen/ und Wurzeln von dem guten Stamm ange-
setzt haben/ daß selbige alsdann mit Gewalt/ und da-
zu wild wie Unkraut/ zu wachsen anfangen/ desglei-
chen ist es auch denen Bäumen/ welche zu tieff in ei-
nem stark feuchten Grund stehen/ sehr ver hinderlich
Früchte zu bringen. Wann weiters ein Baum groß/
und noch keine Frucht getragen/ auch kein Anzeig zu
guter Frucht hätte (wiedann solches an des Baums
Holz und Blätter vorher gesehen/ oder erkannt wer-

den kan) dann ist es sehr wohl gethan/ daß man solche
bey einem jeden Stamm unten kurz abschneide/ und
solche Art darauf pflropffe/ welche gute und schöne
Früchte bringen/ solches hat man an vielen Bäumen
practiciret/ die alsdann auch im dritten und folgenden
Jahr schöne Früchte gegeben/ und dazu eine voll-
kommene Figur (sonderlich wann drey/ vier oder mehr
solcher Stamm-Aeste gepflropft werden) gebracht
haben/ doch wird dieses dabey in Acht genommen/ daß/
wann er abgeschnitten wird/ man an dem
Stamm einige kleine Aeste das erste Jahr stehen läßt/
andere solcher den Saft/ zumalen an einem alten
Baum zurück ziehet/ wann aber unten keine Aeste wa-
ren/ dann werden deren etliche/ so im Früh-Jahr kom-
men/ den Sommer über stehen gelassen/ damit solche
den Saft an sich ziehen können. Ein Baum *vigou-
reux*, der viel Jahr gestanden/ und keine Früchte brin-
gen will/ doch aber von guter Art/ und davon rare
Früchte zu hoffen hätte/ ist das letztere Mittel solchem
zu helfen/ daß man den Baum im Früh-Jahr
heraus grabe/ und mit allen seinen Aesten gleich wieder-
um setze/ auch tut viel von den Aesten abschneide/ wor-
auf er nachmahls kleine Aeste/ welche Früchte bringen/
treiben wird.

8. Es giebt auch etliche Bäume/ welche verschied-
liche Verhinderungen haben/ daß selbige keine Früchte
bringen/ so lang/ bis ihnen durch folgende Manier ge-
holffen wird: Erstlich: soll man zu Ende des May/
oder Junij solche Bäume wol betrachten/ ob auch der
Saft von dem untern Stamm in die Aeste steigen/
oder kommen kan/ solches aber wird daran erkannt/
wann man wahrnimmet/ daß der Stamm von dem
Saft also angefüllt und gleichsam gespannt/
daß solcher in die Dicke nicht wachsen kan/ dann muß
ihm selbiger Zeit so gleich geholffen werden/ sonst der
Krebs oder Brand durch das Zurückhalten des Saftes
ohnfehlbar ansetzen wird/ solchem aber vorzukommen/
muß der Stamm mit einem scharffen Messer/ oder Spi-
gen der Serpente/ von oben bis unten eröffnet oder geris-
sen werden/ welches dann den Baum von vielen Un-
gelegenheiten befreiet/ und der rechte Weg um Fruch-
te zu haben/ ist. Sothane Eröffnung soll billich auch
bey grossen hohen Frucht-Bäumen nicht übersehen/
oder vergessen werden/ massen sehr viel daran gelegen/
und kan solche an einem dicken Stamm wol auf beyden
Seiten geschehen. Es kan auch die Linie oder Riß mit
dem Messer gerad/ oder fast besser/ jeder Zug von oben
herunter ungefehr anderthalb oder zweyen Schuh lang
seyn/ uñ daß wird ein wenig nebe der ersten Linie noch eine
von solcher Länge gezogen/ und das so ferner bis zum
untern Ende continuirt/ wiewol gegen der Sonnen
Untergang oder Mitternacht/ da die Sonne solches
nicht aufreißet/ vor die beste Seiten zu halten. Wir
an unserm Ort suchen allezeit und nehmen diese Seite/
welche die jüngste und frischeste Rinden hat/ für die be-
ste; Man muß aber Sorg tragen/ daß der Riß oder
Messer nicht zu tieff oder hart das Holz unter der Rin-
de berühre/ und bey keinem Regen-Wetter gemachet
wird; Das neue Liecht/ wann nemlich das Zeichen der
Jungfrau/ oder Waag zu solcher Zeit einfället/ ist gut/
und wann man auf obbeschriebene Manier mit den

Bäumen procediret / können nach angewendetem Fleiß die erwünschten Früchte nicht ausbleiben. Nunmehr / seye es hiemit eigentlich vom Schneiden der

Zwerg-Birn- und Aepffel-Bäume / vor anjeko / zur Gnüge gehandelt.

CAP. XII.

Wie die Pfersich = Apricot = Pflaumen = und Kirschen-Bäume beschnitten werden; Welche Bäume an einer Spalier gut oder nicht / desgleichen wie ein Zwerg = Baum an einer Spalier gebunden und gezogen werden müsse.

I.  In Pfersich-Baum erfordert ein sonderliches Schneiden / sintemahl dessen Früchte von den jungen Aesten gesucht werden müssen; über das sind auch die Aeste / wann sie einmal getragen / nicht viel mehr wehrt / und deswegen einem solchen Baum alle Jahr neue Frucht-Aeste müssen gemehret werden / wie nachfolgendes zu verstehen geben wird.

Ein junger Pfersich-Baum wird im ersten und andern Jahr (ebenfalls wie vorgemeldet) kurz beschnitten / um Anfangs rechte und gute Aeste zu verschaffen / ein solcher / wann er schon zween bis drey Holz-Aeste hat / und diese Frucht-Aeste getrieben haben / so werden dann noch solche Holz-Aeste kurz bis sechs oder acht Zoll beschnitten / ob schon viel Früchte mit weg geschnitten werden / daran sich niemand zu kehren / dann zween und drey Aeste sind nicht genug / den Baum in die Höhe zu ziehene / und wann solcher einmal mit wenig Aesten hoch gewachsen / sind so leichtlich keine Aeste / wie an vorbemelte Bäume / unten mehr zu machen / weil solcher das Abwerffen in dem alten Holz nicht so leichtlich vertragen kan / deswegen muß solcher Anfangs in den jungen Arten kurz beschnitten werden / daß er viel starke Aeste zu treiben vermag / die den Baum figuriren / und ist auch zu wissen / daß nicht alle solche Aeste / die er machet / zu gebrauchen sind / und zu weilen die besten von der Speitter heraus / und gegen der Alce stehen / welche zu ihrer Zeit weg geschnitten werden müssen.

NB. Wann ein Pfersich-Baum in dem ersten und andern Jahr recht kurz geschnitten wird / ist ihm solches Zeit seines Lebens nutz und gut. Ferner / wa in ein solcher bey dem Stamm vier bis fünf starke Aeste hat / so werden solche einen Schuh lang gelassen / damit er aus so gelassenen Aesten dieselbige vermehren kan / nach der Vermehrung werden solche Aeste (die sich zur Speitter bequemen) bis ein und ein halben / oder längst zween Schuh lang gelassen / und ist nicht gleich viel / daß ein solcher Baum / der nur zween und drey starke Aeste hat / so lang gelassen werde / als einer / der vier / oder 5. deren hat / welches natürlich ist / jedoch wird solches gesehen / und ist meistentheils die Verführung diese / weilen die Pfersich-Bäume / wann sie schon nur zwey starke in die Höhe gewachsene Aeste haben / jedoch viel grosse und kleine Frucht-Aeste ihrer Seiten zu finden; Diese Frucht-Aeste sind Ursach / daß bey etlichen solche Aeste drey bis vier Schuh lang gelassen / auch ohne Unterschied die / so nur zween Aeste haben / so lang / als welche vier und fünf Aeste haben; Wird aber nachmahls

gesehen / daß der Baum mit so wenig lang gelassenen Aesten schlechte Figur zeigt / ingleichen die Früchte / so selbige bringen / dem Baum in seinem jungen Leben ein böses und kurzes Alter anzeigen; Hingegen ein Pfersich-Baum / wann er seine gehörige Aeste völlig hat / können die viele Früchte solchem nicht schaden / weilen das rechte Schneiden ihm das Leben verlängert.

Wie wol ihrer viel vestiglich glauben / daß ein Pfersich-Baum nicht viel müsse beschnitten werden / solche haben nach ihrer Erfahrung nicht unrecht / dann sie schneiden einem jungen Baum wenig Aeste ab / solche treiben in die Höhe / diese hoch gewachsene Aeste wollen sie abermal nicht viel schneiden / bis sie sehen / daß der Baum unten keine Aeste hat / daß sey es Zeit; wollen hernach solchen oben aufhalten von dem Wachsen / weilen die Aeste vor das Geländer hinaus stehen / welche doch notwendig weggeschnitten werden müssen / und unten an dem Stamm hat solcher keine / oder nicht viel Aeste / und da haben solche ganz recht / daß der Baum von dem Schneiden verderben muß. Wir haben vorher / und wollen noch folgendes ferner zeigen / daß solche als zeit viel beschnitten müssen werden / und das aus viel mahliger Prob und Erfahrung / wie mit allen unsern hierinnen begriffnen Puncten geschehen; Ein Pfersich-Baum / wann er sein völlige Figur (durch das rechte Schneiden / wie vorher erwehnet) bekommen hat / so werden seine Aeste / so in der Höhe rings um stehen / 10. bis 12. Zoll lang geschnitten / nemlich / die den Baum machen sollen / so auswendig herum stehen / die aber mitten aus den Nebenholz-Aesten kommen / werden die starken Aeste kürzer geschnitten / solche treiben nach dem wiederum viel Aeste / als starke und schwache.

NB. Solche schwache geben Früchte / und die starke werden alle Jahr kurz geschnitten / 5. bis 6. Zoll gelassen / wodurch alle Jahr neue Aeste zu Früchten her vor kommen / und die alte ausgetragene Aeste weggeschnitten werden / weilen sie ohnedem keine / oder gar kleine Früchte mehr geben / und beginnen zeitlich dorr zu werden / die starke lange Frucht-Aeste werden ein wenig beschnitten / und so bey einem Aug viel kleine Aestlein beyammen stehen / werden nur 2. gelassen / und die in der Mitten heraus geschnitten; wann weiters an mehr gemeldtem Baum aus einem kleinen Ast ein größerer treibet / als an denen Pfersich-Bäumen geschieht / ist solcher nicht zu dulten; Obwol alle Bäume durch ein recht verständig Schneiden größere

Früch:

Früchte bringen/so behält der Pfersich-Baum vor vielen den Preis/ und bringt unvergleichlich grosse Früchte. Einem alten Baum solcher Gattung können wol oben etwas alte Aeste heraus geschnitten werden (wenn er anders unten an dem Stamm junge Aeste hat) dann durch solch Schneiden die jungen Aeste gestärket werden; In Ermangelung aber solcher untern Aeste/ soll man ihn oben nicht starck schneiden/ sonst er ohnfehlbar verderben muß/ dann ein solcher verlihet den Saft/ und kan wegen seiner harten Rinde keine neue Aeste treiben/ die den Saft ziehen können/ und in Ermangelung dessen zuruck schlagen muß/ sonderlich wird ein Pfersich-Baum/ der viel Gummi hat/ durch das scharffe Schneiden gar leichtlich verdorben.

2. Was den Apricot-Baum anbelangt/ muß an solchem/ weilen er starcke Aeste treibet/ und vor allen andern den Vorzug haben will/ das Abwerffen/ weilen er noch jung ist/ exequirt werden/ damit dessen Aeste unten an dem Stamm erneuret/ auch der Baum nicht so hoch wird; dann dadurch werden die Früchte um ein ziemliches grösser/ doch werden die Holz-Aeste/ welche stehen bleiben/ nicht gar kurz geschnitten/ massen er sehr vigoureux ist/ so kan er auch das Abwerffen in den alten Aesten wol aushalten/ welches dann zu dem Ende geschihet/ daß man gute und bessere Aeste bey dem Erden haben kan. Die Frucht-Aeste werden gleichfalls/ wann auch schon Frucht-Knospe angefeket/ den noch starck geschnitten/ damit man alsdann die Früchte grösser und vollkommener an dem Baum haben kan. Pflaumen- und Kirsch-Bäume werden zwar Anfangs/ da der Baum noch jung ist/ kurz geschnitten/ wann aber deren Aeste ihre Vollkommenheit erreicht/ als dann werden solche einmahl lang bey anderthalb oder zween Schuh gelassen/ das folgende Jahr wieder kurz/ hernach wiederum lang/ und so fortan/ bis gute Frucht-Aeste heraus kommen/ hernach können solche Bäume/ wann sie aus gewachsen/ gleichwol kürzer geschnitten werden. Ihre Eigenschaft ist ferner/ daß selbige nicht gar klein an einem Bouquet gehalten werden wollen; sintemahlen/ wann selbige recht ausgewachsen/ sieben bis acht Schuh in der Höhe haben/ deswegen solch à part, und nicht unter die Bieren und Aepffel gepflanzt werden sollen: An einer Spallier sind Pflaumen- und Kirsch-Bäume wegen ihres starcken Wachstums nicht gut/ es seye dann/ daß eine Mauer zwölff und mehr Schuh hoch wäre. Hingegen ist ein Pfersich- und Apricos-Baum zu einem Bouquet nicht nutz/ aber zu einer Spallier sind sie sehr gut/ zumahlen wo sie Platz und Sonne haben/ desgleichen auch die Bon-Christien d'hyver (weilen etliche diesen zwischen zween Pfersich-Bäume setzen) erfordern.

Es ist zu wissen/ daß gleich wie jetzt gemeldte/ auch die Aepffel- und Winter-Birn-Bäume viel Sonne haben wollen/ deren die Sommer-Bieren und Pflaumen nicht so nöthig sind/ und gar wol nach der Nord- oder Winter-Seite können gesezet werden. Alle Zwerg-Bieren und Aepffel-Bäume können an einer Spallier gepflanzt werden/ ausgenommen/ welche vigoureux sind/ nicht/ es müste dann die Spallier gar hoch seyn/ doch ist der letztere zu einem Bouquet weilen er seine Aeste rings um den Baum stehen hat/ besser zu

emploiren. Es wäre zu wünschen/ daß ein jeder solche Art Vigoureux-Bäume recht kennen lernet/ damit man solche an gehörige Ort und Stelle zu pflanzen wissen möge. Damit wir es aber dem geneigten Liebhaber nicht verhalten/ so ist zu wissen/ daß deren vielerley sind/ als erstlich unter denen Bieren finden sich: La Virgoulesse, la Vertelougue, la Cuille Madame, la Saint Lefin, le Robine, la Mouill bouche, la Rousselette de Renis, le Bergemotte Doutonne. Unter den Aepffeln sind folgende: La Rambour, la Pomme Viollette, le Fraucatty, la Pomme de glace, la Chataignoi; Summa/ alle Pflaumen-Bäume/ ausgenommen die Mirabelle, alle Kirsch-Bäume/ ausgenommen die Precoies sind vigoureux, und wachsen starck; Hingegen werden etliche gefunden/ die nicht hoch wachsen/ und kurz gehalten werden können/ als da sind etlicher Arten Reinette, la Reinette grise, la Reinette en Bouquet, Capette Reinette, la Pomme d'apic, le Fenouillete, le Courpendy Sansgain.

Diese können wol an einer kurzen Spallier von drey Schuh hoch gepflanzt werden/ doch daß solche nicht zu nahe bey einander gesezet/ und voneinander gezogen werden können.

Es müssen ferner an einer Spallier die Bäume etwas weiter als 10. bis 12. Schuh voneinander gesezet/ so aber dieselbe hoch ist/ und 8. 9. bis 10. Schuh erfordert werden/ desgleichen auch die Bouquets (wozu alle Bieren und Aepffel gut) in solcher Weite stehen können. Was das Schneiden an der Spallier und die Zeit anbelangt/ wird an solchen Bäumen/ auch der Zeit/ wann die andern geschnitten werden/ solches exequirt/ wobei zu oberviren/ daß die Pfersich und Apricos im Früh-Jahr nach der Kälte geschnitten werden müssen. Der Schnitt an der Spallier geschieht auf folgende Art: solcher muß allezeit bey einem solchen Aug/ das auf der Seiten oder gegen der Maur steht/ geschehen/ und soll nimmermehr bey einem Aug/ so herauswärts steht/ geschnitten werden.

Wo zwey Holz-Aeste bey einem Spallier etwas eng beysammen stehen/ da werden solche bey den Augen so voneinander stehen/ geschnitten/ damit sie voneinander wachsen können: Stehen solche auf der Seiten eines solchen Baums/ so wird an dem obern Ast das Aug aufwärts/ und an dem untern abwärts geschnitten/ welches dann wol in Acht zu nehmen/ daß die Holz-Aeste nicht zu eng beysammen stehen bleiben/ um den Frucht-Aesten Platz zu schaffen. Desgleichen werden die Holz-Aeste/ welche auf der Seiten unten am Stamm stehen/ allezeit abwärts geschnitten/ damit das Auge oder der Ast unter sich nach der Erden wachse/ und wird also durch solch Abwärts-Schneiden der Baum gezwungen in eine solche Figur/ wie zu einer Spallier erfordert/ zu wachsen.

3. Es muß auch ferner ein Baum an einer Spallier beyder Seiten mit Aesten wol versehen seyn/ welches dann gleich Anfangs/ da der Baum noch jung ist/ geschehen muß/ damit man Aeste nach Gefallen haben kan/ dann so ein Baum an einer Spallier seiner seits keine Aeste hätte/ so ist kein besserer Weeg/ auch der rechte Proceß/ daß man solche entweder kurz oder gar hinweg schneide (wie dann vorhero genugsam gezeigt worden) bis er beyder Seiten seine Aeste vollkommenlich bekom-

me. Ferner / wann ein Baum auf der einen Seiten trocken / oder verderbet worden / ist das beste Mittel / daß man solchen Baum auf der andern Seiten kurz schneide / damit durch solch Kurz-Schneide dem Baum beyder Seiten Aeste verschaffet werden / welche nicht durch das Hinüberziehen oder binden geschehen kan. Dieses Kurz-Schneiden wird aber verstanden an den alten Aesten / oder Stamm-Aesten / so Fehler dessen / und solches in den neuen Aesten geschehen / der Baum nur wiederum auf einer Seiten wächst / wie in dem sechsten Kupffer-Blat / und vom Schneiden im ersten und andern Jahr im 9. Capitel zu lesen ist. Auch wird an einer Spailier, es seye ein junger oder alter Baum / der zu viel Aeste hat / das Abwerffen practiciret. Weiters ist zu wissen / daß wann ein junger Baum an seiner Spailier viel starcke Aeste hat / solche etwas länger als an einem Bouquet gelassen werden / auf daß solche nicht zu viel Holz-Aeste / sondern Frucht-Aeste hervor bringen / diese letztere auch / weil sie angebunden / gleichfalls länger gelassen werden müssen. Ein solcher Baum / der mit Aesten versehen / werden die neuen Aeste / so gegen der Mauren oder auswärts an dem Orth / wo selbige entspringen / gleich im May abgeschnitten / und zwar an dem Ort / wo selbige entspringen; Hingegen an einem jungen neu-gesetzten Baum werden die Aeste / sie mögen heraus oder hineinwärts stehen / Sommers-Zeit keine weggeschnitten / bis zur rechten Zeit / da sie dann kurz oder gar hinweg geschnitten werden / um Aeste auf beyder Seiten zu machen: Im Gegentheil aber wird bey etlichen gesehen / daß sie solche heraus-stehende Aeste mit Gewalt zwingen und biegen / und an die Spailier binden / aus welchem gebognen Aest ein dicker Stamm wird / so Zeit seines Lebens zu sehen / daß solcher in seiner Jugend mit Gewalt gegen der Spailier hinein gebogen worden / und ist verdrüsslich zu sehen / und hieraus zu schließen / daß die / so solches thun / einem Baum keine Aeste / wo solche nöthig / wissen zu machen; Hingegen ist es nützlich und zierlich / wann des Baums (sonderlich seine erste Aeste / welche dicke Stämme geben) beyder Seiten nahe des Geländers stehen / und gezogen sind / auf welche Weise die

ganze Länge der Spailier kein alter Stamm / sondern Früchte und Blätter von der Erden an bis zum Ende des Baums / als eine zierliche Bekleidung zu sehen.

4. Das Anbinden / von denen Frankosen Paliser genannt / muß ordentlicher Weise geschehen / damit nicht ein Aest über den andern gebunden / oder Creuz-weise über einander schlagen / sondern ein jeglicher muß seinen absonderlichen Platz haben / und keiner den andern anrühren.

Der Anfang zu solchen wird gemacht / so bald die Aeste etwas lang getrieben / und kan in dem May der erste Anfang / die junge Aeste anzubinden / gemacht werden. Doch muß mit denselben gar subtil verfahren / und sie in acht genommen werden / sintemal die Aeste noch gar zart sind / und deswegen die Binsen zu den jungen Aesten anzubinden gebraucht werden. Die Holz-Aeste werden in gleiche Theil von einander gesondert / oder getheilet / das ist / die Aeste / so unten an beyden Seiten stehen / werden ziemlich unterwärts / die in der Mitten gerad hinauf gebunden / die aber zwischen denselben stehen / werden in gleiche Weite ausge-theilet. Die Frucht-Aeste werden hier nach den Holz-Aesten gerichtet / und Sommers-Zeit alle Monat / oder so oft solche treiben / angebunden. Hier ist sonderlich zu merken / daß alle Spailier in dem Monat Julio angebunden werden müssen / weilen zu gemeindter Zeit die andern Aeste / so nicht gebogen oder aus der Ordnung geschritten (auch zuweilen in dem Majo vergessen oder stehen geblieben) werden zu vor erwehnter Zeit hinweg geschnitten / welches sich dann in dem Augustmonat nicht mehr thun läßt / und können solche im Hor-nung auch von neuem wiederum angebunden werden / massen solche Zeit für bequem und proper zu halten / auch die Augen oder Frucht-Knöpfe zu der Zeit noch nicht heraus getrieben / und deswegen ohne Gefahr solche zu verletzen oder abzustossen / kan geschnitten und zugleich angebunden werden. Wie im achten Kupffer-Blat / so wol vom alten und neuen Schneiden / desgleichen vom Anbinden / deutlich zu sehen ist.

CAP. XIII.

Was eigentlich Ausbrechen sey / so von denen Frankosen Ebourgeonner genannt wird / auch von den allzu vielen Aesten / und welche Sommers-Zeit heraus geschnitten werden.

1. **A**leich wie das Schneiden an einem Zwerg-Baum eine nothwendige Wissenschaft erfordert / also hat es auch mit dem Ausbrechen gleiche Verwandniß / und ist gleicher massen eine curieuse Wissenschaft / also / daß viele nicht wissen / an welchen Aesten solches zu practiciren.

Es dienet aber den Liebhabern zur Nachricht / daß solches an denen Frucht-Aesten / welche gar zu lang und keine rechte Frucht-noch Holz-Aeste sind / verrichtet werden muß / dann wann solche durch das Schneiden ein wenig abgenommen / treiben sie wieder auf das

neue heraus / scheine etwas dicker in dem andern Trieb / als andere Frucht-Aeste / und werden in dem Majo oder Junio / weilen sie noch jung sind / kurz abgebrochen / dergestalt / daß nur 3. 4. bis 5. Blätter engebeysammen stehen bleiben / woraus nachmals kleine Aestlein entspringen / welche guten Saft ziehen / und gerne Früchte bringen / auch solche Aeste in dem alten Holz / oder unter denen Blättern noch vielmals selbigen Jahrs Frucht-Knöpfe an sich nehmen.

Es wird aber allhier nicht von allen Holz- und Frucht-Aesten / sondern nur von denen starcken Frucht-

Aesten

Nesten gesagt/ welche gemeinlich / so wol um als in dem Baum zu finden sind / und wann solche in ihrem Trieb nicht verhindert werden / treiben die Nester in Holz / und verstellen den Baum gang und gar/ deswegen ist hier wol in Acht zu nehmen / daß man vorhero solche recht erkennen lerne/ und wisse / welche Nester solches nöthig haben / dann der Unterscheid ist/ daß solches an denen kleinen guten Frucht- Nesten nicht/ wol aber an denen langen und starcken practicirt wird. Es finden sich deren mancherley / etliche stehen oben bey den Holz- Nesten/ und weilen selbige nur ein wenig beschritten werden / wollen solche (zumalen sie an einem jetten Ort stehen) gleich starck treiben. Etliche stehen in der Mitten des Baums / etliche an denen untersten Nesten / und zwar meist an denen / welche viel Saft haben. Am besten kan man solche / wann man nemlich auf die schwache Frucht- Nester Achtung giebet/ erkennen/ dann die treiben in ihrem neuen Trieb/ schwache Nester / und so man solche gegen den andern ansiehet/ kan man leicht sehen / daß selbige dick und stärker sich anlassen werden; Deswegen ist nicht besser/ als daß alle die Nester/ welche Anfangs sich zu starck anlassen/ wann sie auch gleich aus Frucht- Nesten oder alten Holz herkommen / so bald man solche wahr nimmt/ ausgebrochen werden müssen/ welch Ausbrechen dann mit der Hand zwischen zweyen Nägeln/ Pincee genant/ geschieht/ oder mit der Serpette einer und andern Seite den Daumen darauf gelegt/ verrichtet wird. Auf solche Weise brechen solche gleich ab / und bleibet von solchem Ast nur ein Stück mit etlichen Blättern stehen.

Es muß aber solch Ausbrechen bey Zeiten / und so bald die Nester erkennet werden/ geschehen / dann wie früher je besser/ und da ja solches in dem May versauget/ kan es doch in dem Junio/ auch noch im Julio/ practicirt werden / sintemal es doch besser spät/ als gar nicht gethan; In dem übrigen wird auch kein Zeichen oder Monats- Viecht observiret/ nur daß es bey kühlem und trübem Wetter geschieht / welches dann den Baum auf jetzt beschriebne Manier fruchtbar machen kan / und ist dieses sonderlich an einem Vigoureux- Baum in Acht zu nehmen.

Die Nester/ welche sich klein oder schwach zeigen/ bleiben stehen/ und wird nichts anders an solchen gethan/ es wäre dann / daß sie stärker treiben / und keine Früchte geben wolten/ alsdann müssen sie ebenfalls dazu gezwungen werden/ wann aber Früchte bey einem solchen Ast anzutreffen/ wird solcher nicht ab- oder ausgebrochen / weilen die Früchte von solchen Abbrechen gern abfallen / bis so lang sie wieder beginnen größer zu werden / alsdann hat es keine sonderliche Gefahr mehr.

Wann auch 2./ 3. und mehr Frucht- Nester (an dem Ort/ da Früchte voriges Jahr gestanden / und nachgehends in die dicke Nester oder Holz- Knöpfe sich verwandelt/ (welche Früchte getragen) besamen ständen/ solche werden gleichfalls ausgebrochen/ damit solche Nester kurz (weilen sie gar schwach sind) gehalten werden/ und geschieht solches künemlich darum / daß man des Baums künftige Früchte größer zu haben verhoffet / auch wird solches alle Jahr und bey allen

Bäumen/ sonderlich an den Bieren- Bäumen/ so wol an Speilliers als Bouquets practiciret. Es werden an etlichen Bäumen viel/ an etlichen wenig solcher Nester gefunden/ die daraus gebrochen werden / nach dem es Gattung der Früchte sind. Die / so auf wilden Stämmen stehen/ haben es sehr nöthig; Auch so ein Frucht- Ast die Blumen oder Früchte fallen läßt/ und einen neuen Ast treibet / derselbe wird ausgebrochen oder geschnitten.

Ein stärker oder schwacher Frucht- Ast/ wann er in dem neuen Trieb ein starcken Absatz machet / bleibet solcher ohne Ausbrechen; So er aber schon einen Absatz zuvor hätte / alsdann wird er bey dem neuen ausgebrochen/ und wird also zwischen den zweyen Absätzen die Frucht nicht manquiren oder ausbleiben.

Alle Indifferente Nester / sie mögen beschritten oder nicht beschritten seyn/ werden ausgebrochen/ welches dann diesen vor andern höchst nöthig thut / desgleichen mit denen lang- geschnittenen Frucht- Nesten auf gleiche Weise verfahren wird/ zumalen wo zwey/ einer kurz/ und der ander ohne Schneiden/ geblieben/ auch ausgebrochen werden muß/ und das hält solche Nester in Früchten/ und kan wol solch Arretier à Fruit. auf Frucht schneiden/ heißen.

2. Es sollen auch in dem Julio/ oder gleich nach dem ersten Saft/ da der Baum in dem Sommer ruhet / als nach dem ersten Trieb vor den Hunds- Tagen / da die Bäume ein gewisses Kennzeichen von sich geben; Nämlich die zwey kleinen Blätter / welche an der Spitze des Asts ungefehr einen Monat ruhen / und nicht wachsen/ welches dann die rechte Zeit/ da alle Bäume sollen durchsuchet und die / so zu viel Holz- Nester haben/ welche der Baum nicht brauchet / können zu gemeldter Zeit am füglichsten hinweg geschnitten werden/ wie folget:

Ein Baum/ der 3. bis 4. Jahr gestanden/ und neue Holz- Nester aus dem alten Holz oder Stamm getrieben hat / werden weggeschnitten/ sonderlich die / so in der Mitten/ oder unten an dem Stamm / sie mögen auch in- oder auswärts stehen/ keiner von solchen stehen gelassen wird / so auch ein solcher junger Baum oben an den Holz- Nesten / wo er schon beschritten worden/ mehr Nester aus dem Auge/ so stehen geblieben/ gegeben hätte/ dann werden die/ so in den Baum hinein stehen/ weggeschnitten/ und die/ so heraus/ oder gegen den andern Holz- Nesten überstehen / werden in Regard (daß solches noch ein junger Baum) stehen gelassen / bis das rechte Schneiden sich anfänget/ dann man an der gleichen jungen Bäumen solche Nester/ nemlich an gewissen Orten / da der Baum solche nöthig hat/ so lang stehen lässet.

Wann ferner ein alter Baum aus seinem alten Holz neue Holz- Nester treibet/ müssen selbige eben wol abgeschnitten werden / und so aus solchem Schnitt dasselbige Jahr noch kleine Nestlein entspringen solten/ werden solche gleichfalls nicht stehen gelassen.

Wann das rechte Aug/ so stehen geblieben/ gewachsen ist/ und einen schönen Ast getrieben hat / unter selbigem noch ein anderer neuer Holz- Ast innwendig angefezet hätte / dann wird der letztere hinweg geschnitten/ wann aber das Aug ausgeblieben/ und von

solchem Ast zwey andere Augen-Aeste herkommen/also daß der unterste heraus / und der obere hinein stünde/ so muß dieser hinein stehende nicht weggeschnitten werden / weilten ohne dem das alte Holz bis an den heraus stehenden folgenden Jahr hinweg geschnitten wird / ist also nicht rathsam / den Baum um diese Zeit in dem alten Holz abzuwerffen.

3. Einen Baum/der nicht mehr als ein oder zwey Jahr gestanden/ und noch etwas schwach ist/ müssen den ganzen Sommer keine Aeste benommen / oder weggeschnitten werden/ob sie gleich/wol oder übel/stehe/gut/oder falsch sind/bleiben sie dennoch stehen/bis die rechte Zeit zu schneiden herbey kommet/wiewol dieser junge Baum für sich oder für seinen kleinen Stamm solche Aeste nicht alle nöthig hätte / nichts desto weniger lässet man ihn solche/um die Wurzeln heissen zu vermehren; Dann / je mehr ein junger Baum Aeste hat / je mehr Wurzeln er ansetzt; im Gegentheil / je mehr solche im Sommer weggeschnitten / je schwächer seine Wurzeln werden / und kan ein junger Baum durch das viele Schneiden im Sommer gar verderben / oder von einiger Krankheit angesteket werden / sintemalen der Saft durch solche benommene Aeste zurück weicht/und der Krebs oder Brand NB. an die Pflersig und Apricos einen schädlichen Gummi ansetzt / zumalen wann der Stamm des Sommers zuviel entblösset oder entdecket wird / wie dann sonderlich ein Baum/so an einer Speiler wider die Mauren und gegen Mittag stehet / von der Sonnen im hitzig und trocknen Erdreich/ ohne dem/ stark operiret.

Es ist wol wahr / daß einem Bouquet oder freyen Baum in der Mitten der Sonnen Luft gemacht werden muß / damit die Früchte ihre rechte Couleur annehmen können / sonderlich wann selbige in einem feuchten Grund stehen; allein mit Raison / dann die Blätter sollen den Stamm / so viel nöthig / bedecken halten / doch aber auch ohne Verhinderung der Früchten und Frucht-Aeste; wann man solches in einem hitzigen Erdreich allzu viel practiciren wollte/ würde vorgemeldte Krankheit nicht ausbleiben/darum werden auch von dem Monat Augusto an/ bis zu rechter Schneidens-Zeit/ keine Aeste von dem Baum geschnitten / wol aber in solchem Monat alle Bäume durchsuchet / ob deren Früchte auch Luft und Sonne haben/ und so das nicht ist / dann werden die Blätter/ welche um oder bey den Früchten sind / oder solche bedecken/ mit einer Scheer an dem Stiel hinweg geschnitten/ und kan auch in dem vorhergehendem Monat Julio schon ein Anfang gemacht werden/ damit allgemach die Früchte von der Sonnen ihre Gütigkeit und Couleur bekommen/ ob auch gleich die Blätter bishero denen Früchten proutab. gewesen/ so ist dennoch dahin zu sehen / daß die Früchte sowol in als nach vorgemeldetem Monat/nicht allzuverdeckt / oder zu viel Schaden haben / damit nicht sowol Holz als Frucht recht zeitig wird/sonderlich finden sich Früchte/ als Pommé d'Apie, &c. da wohl zwanzig beisammen stehen / und wann dann solchen die Blätter zwischen den Früchten nicht benommen wird/ bekommen selbige eine schlechte Couleur.

Die frühzeitige Apricos, Kirschen und Pflersich haben solches auch sehr nöthig/ anders sie keine Farbe annehmen/ deswegen solche (auch Birn und Aepfel) wegen grosser Hitze / nach der Sonnen Untergang / mit einer darzu mit vielen Löchlein gemachten Wasser / Spritze besprenget werden / welches die Früchte nicht allein nurrirt / sondern auch mehr Erfrischung und Saft giebet; dieses erhält ferner den Baum grün und frisch / sintemalen er solches an Statt eines Abend-Regens/ oder Nacht-Thaus kräftig empfindet / und zu der Früchten Geschmack und Couleur fürnemlich dienet/ thut dem Baum auch besser als der Wurzel zu begießen / welches vielmehr die Früchte schwach und ungeschmackt macht; jedoch dem Wasser zuvor durch der Sonnen Hitze die Kälte benommen wird.

Wann weiters zu solcher Zeit im Augusto noch einige Aeste an einem Baum gefunden werden / die hinweg geschnitten seyn sollen/ und den Früchten und Frucht-Aesten zu viel Schatten verursachen / werden doch solche zu der Zeit stehen gelassen; allein/ so viel kan man thun/ daß man solchen Ast 5. 6. oder mehr Blätter / sammt den Augen heraus reisse/ auch die kleine Aestlein/ welche an einem solchen Ast stehen/ können wol sammt ihren Blättern (verstehe die den Früchten ver hinderlich) weggeschnitten werden/ damit die Sonne etwas Luft habe/ hernacher wann es Zeit zu schneiden ist / daß man alsdann solchen hinweg schneide.

4. So man einige Erfrischung einem Baum erweisen wollte / kan man/ wann die Früchte bis in das dritte oder vierte Theil größer gewachsen sind/ und deren viel auf einem Knopff beisammen stehen / die kleinsten mit einer Scheer weg / und den Stiel mit ten entzwey schneiden / sonderlich an denen Peure, Bou Chretien d'Hyver, auch an allen Winter-Früchten/ und geschiehet solches zu dem Ende/um dem Baum die Last zu berehmen / und die Früchte größer zu haben/ dergestalt wird an einem gar schwachen Ast nur ein oder zwey solche Frucht gelassen; auf welche Art er folgende Jahren stärker / und deren mehr erhalten kan.

Dieses Schneiden in dem Monat Julio wollen die Bäume alle Jahr haben / und wann solches geschiehet/ so ist viel Arbeit im Früh-Jahr practicirt; Es muß aber solches im Abnehmen desmonds/ bey schönen trockenem Wetter geschehen / welches letztere (verstehe schön trocken Wetter) bey allem Schneiden soll observiret seyn.

Die neu-gesetzte Bäume von ein bis zwey Jahren werden zu gemeidter Zeit / um ihre Wurzeln zu vermehren/ nicht geschnitten / und muß mit solchen bis in Winter/ da der Baum in Ruhe ist/ so lang innegehalten werden; Hingegen wird an einem starcken Baum/ die Wurzel nicht zu vermehren / sondern derselben auf allerhand Weise Abbruch zu thun/ gesucht / deswegen werden auch in Sommers-Zeiten solche Aeste weggeschnitten/ wodurch die Früchte gestärket / die Aeste in ihrem Holz vollkomener/ und die Frucht Knopfsel/ welche künftiges Jahr tragen/gefüllt werden.

NB. Der erste Saft thut nichts zu den Früchten

con-

contribuiren / sondern der letzte / der in den Baum kommt / ist es / darum es einem frechen Baum sonderlich nöthig / und muß deswegen in Sommers-Zeit auf obbeschriebene Art und Weise mit demselben dergestalt lavirt werden.

Allein kurz von allen zu sagen / diejenigen / so in Schneiden geschwind / und ohne Bedenken / einen Ast nach dem andern hinweg schneiden / bey denen ist es ein gewisß Zeichen / daß solche nicht viel davon verstehen / sintemal auch der beste Meister hierinnen behut am gehen muß / und wol öfters / wann er 2. oder 3. Aeste geschnitten / den Baum von ferne ansiehet / damit solcher in gehörige Figur gebracht werde; Zu dem / so kan es so geschwind nicht geschehen / und läßt sich auch nicht thun / indeme ja an jedem Ast die rechten Augen zu erst gesucht werden müssen / ist also nicht genug / daß man in den Tag / gleich als ob man Weiden-Bäume vor sich hätte / hinein schneide. Mancher meynet zwar / und hält diesen für einem geschickten Kerl / dem solches so geschwind von staten gehet / zu dem / wann noch die Zierath / Ceremonien oder das Schwingen der serpente dazu kommt / und andere närrische Complimenten mehr; allein / solches alles ist nur Lachens wehet / und solche Geschwindigkeit nur eine Thorheit zu nennen. Man sollte keinem / er sey auch wer er wolle / einen Baum schneiden lassen / biß daß man solchen examiniret / und tüchtig darzu befunden.

5. Einige wollen auch / wiewol ohne Grund / behaupten / als sey ein gewisser Tag dem Schneiden zu geordnet / daß ein Baum Früchte bringen müsse / und so das nicht observiret / könne der Baum so bald keine Früchte beingen / allein solche Leute reden wol (wie man zu sagen pflegt) in den Tag hinein / wollen viel von Zeit und Tag schwätzen / und wissen nicht einmal von dem Schneiden (an welchem doch am meisten gelegen) zu raisonniren / sintemal / wann es nur am Tag gelegen wäre / würden viele nicht nöthig gehabt haben / so weitläufig davon zu schreiben.

Etliche begehen auch diesen Fehler / und schneiden die Zwerg-Bäume nach dem ersten Trieb an den Holz-Aesten / so wol Sommers- als Winters-Zeit / auf gleiche Manier; Man betrachte aber / wo solche Bäume Verderber hinaus wollen / wann sie nemlich den Baum Anfangs mit solcher Art schneiden / verderben / und denselben zum zweytenmal gleichfalls fortschneiden; Diejenigen machen aus dem Ausbrechen oder Ausschneiden / von welchem in diesem Capitel schon oben gedacht worden / ein allgemein Schneiden / und sind mit solcher Blindheit so wohl Frankosen als Deutsche angesteckt / die erstere geben zwar dem 2. ten Schnitt einen schönen Namen Arreter à Fruit. allein sie practiciren solches / wie vor gesagt / an den Holz-Aesten / nach dem ersten Trieb / und schneiden alle Holz-Aeste in dem Sommer kurz / ohne Unterscheid junger oder alter Bäume / welche Practic aber ganz contrair / und nur zu des Baums Schaden. Es finden sich auch etliche / welche die Aeste eines Baums an Reiffe durcheinander anbinden / in Meynung / solchen Baum rund wie ein Bass zu ziehen / womit sie dann nichts mehr ausrichten / als / daß sie Aeste biegen; Geben auch für /

daß ein Baum / welcher keine Früchte geben will / durch so krumm gebogene Aeste / Früchte die Menge geben / und sehen nicht dahin / wie der Baum durch solch Biegen in eine so heftliche Figur / und ohn Hoffnung Früchte zu tragen / verflüet wird / denn sie sehen nicht auf den End-Zweck; Wir versichern / wann ein solcher Ignorant über einen Baum Vigoureux kommen sollte / würde er viel zu biegen haben / biß er Früchte heraus brächte. Schreiben auch so gar in die weite Welt hinein / man könne ohne Unterscheid von allerhand grossen Frucht / als Birn / Apffel / Apricot. &c. durch Einlegen und Einschnitten kleine Bäume haben / und das zu bedienen sie sich / in einer artigen Manier / daß sie nemlich den grossen Baum mit seinem Stamm und Aesten zu der Erden / oder zu sagen / den Kopf unter die Füße legen / demnach sollen hundertfältige Frucht heraus kommen / aber weit gefehlet / dieselbige verstehen nicht / daß von einem grossen abgelegten Baum auch wieder grosse starke Wurzeln ansehn / welche zu einem kleinen Baum sich gar nicht brauchen lassen / und ist eben dieses schon vor vielen Jahren bey denen Frankosen nicht mehr üblich gewesen / sondern längst verworffen worden / anders hätten sie sich so lange Zeit hero der Art Quitten / Johannes Apffel und andere dergleichen kleiner Stämme nicht bedienet.

Es hat mancher mit seinen Bäumen genug zu thun / daß er solche klein halte / und Früchte davon bekomme / über das muß er ja in acht nehmen / daß solche Stämme über den Ort / wo sie gepflanzet / nicht in die Erde gesetzt werden / auf daß selbige an den guten Stämmen keine Wurzeln ansehn können / dann so ein Zwerg-Baum an seinem guten Stamm Wurzeln machet / treibet er stark / bringet nicht gern Früchte / und siehet einen wilden Baum nicht ungleich; Wie kan dann ein solcher unerfahrer behaupten / daß die Bäume / so niemalen gepflanzet / und ihre Wurzeln von dem guten Stamm entsprossen / vor kleine Bäume / und darzu in Scherben oder Kübeln Bestand haben können / ohne daß ein einiges Schneiden dabey gedacht worden? Solche neue Discipuli / oder noch niemals gewesene Lehr-Jungen / dörfen sich nur durch Hören-Sagen oder Lesen / unterstehen / denen so lang geübten Practicis vorzuschreiben; Sie müssen aber wissen / daß ihre ungegründete Einwurffe schon längstens mit der Feder ausgestrichen / und die Prob in Natura sich weit anders erwiesen hat.

6. Ferner sind noch etliche / welche ihre Bäume in allerhand Figuren / (als in 3. 4. 5. 6. Ecke / oder unten in 4. Ecke und oben rund) schneiden / etliche ziehen ihre Bäume gleich den Pyramiden hoch in die Höhe / andere lassen den Stamm eines Bouquet in der Mitten hoch wachsen / machen drey / vier und mehr Kronen über einander; Etliche machen aus einem Baum unten ein Speiler / und oben ein Bouquet.

Diese biß hieher angezogene schneiden alle Aeste in einer Länge ohne Unterscheid derselbigen / und nur auswendig des Baums / damit sie die verlangte Figur bekommen; Solche Bäume machen in der Mitten einen dicken Stamm / welcher den Frucht-Aesten allen Saft entziehet / und einem hochwachsenden Baum nicht ungleich ist / wiewohlen alle Frucht-Aeste eines

solchen Baums gar wenig Luft noch Sonne (wegen der Menge Aeste und Blätter so innwendig des Baums) haben kan / so leben dennoch solche in der Meinung viel Früchte zu bekommen / an deren Statt sie aber viel Blätter zehlen.

Auch finden sich einige / welche ihre Zwerg-Bäume unter die grosse hochwachsende Bäume / oder zwischen zweyen grossen / einen Zwerg-Baum setzen / dergleichen aber zu practiciren gar nichts tauget.

Es wäre allhier noch vieles beyzubringen / allein wir wollen dem geneigten Leser nur noch diesen grossen Fehler weisen / daß nemlich ihrer viel den ersten Schnitt eines Baums gleich Anfangs zu hoch machen; ja so gar / wann auch der Baum nur einen Ast das erste Jahr getrieben / und darzu oben am Stamm stehet / schneiden solchen zum ersten mal lang bis in das dritte Aug; Wir wollen hiervon nicht urtheilen / sondern einem jeden / der diesen Unterricht bedachtsam durchlesen hat / über geben / ein jeder wolle sich deswegen vor dergleichen ungegründte Lehrer vorsehen / sintemal die meisten Zwerg-Bäume durch sothanes Blindhinein schneiden elendiglich verderben / und in miserabeln Stand gebracht werden.

Auf oben-angezogene hochwachsende oder hochgelassene Zwerg-Bäume ist ferner die Frag / ob diejenige nun / die auf solche Weise practiciren / jemals Früchte von einem kleinen Zwerg-Baum mögen geniessen haben / wir stellen es dahin / und mag auch wol seyn / daß aber die Frucht von einem hohen Baum solchen Geschmaek und Grösse / gleich wie ein kleiner geschnittener Zwerg-Baum / giebet / kan nicht seyn. Diejenige / so solches nicht observiret / können solches probiren / und den Unterscheid der Früchte versuchen / sind alsdann versichert / daß sie ihre Zwerg-Bäume nimmer so hoch in die Höhe ziehen werden / dann es ist der Vernunft gemäß / daß ein Baum / welcher kurz bey der Erden stehet / sich vor dem Wind viel besser als ein grosser beschützen kan / so kan auch die Sonne ihre Kraft und Würckung durchdringender / als an einem hohen Baum / an welchem durch die Luft solcher Effect genommen / vollbringen / dann an diesem letztern die Früchte kleiner / und nimmermehr so reich von Geschmaek werden können.

Es verursachet weiters der Wind in den Früchten hoher Bäume / viel Steine oder harte Kern / da hingegen / wann solche Art Früchte auf einem kleinen Stamm kurz bey der Erden stünden / seine Steine nach und nach verlieren / und in selbigen nicht so viel mehr zu finden seyn würden. Dieses ist öftters von uns und unterschiedlichen Liebhabern probiret / und von einem hohen Baum auf einen kleinen Stamm gepfropffet worden / hernachmals bey der Art Früchte gegen einander gekostet / allein man hat einen grossen Unterscheid / so wol am Geschmaek als an Grösse befunden / deswegen wir dann auch mit gutem Fug hievon besser raisonniren können.

7. Es möchte aber allhie jemand einwenden: Ein grosser Baum müste ja mehr Früchte als ein kleiner Baum bringen?

Wir antworten hierauf: Daß solches der Wahrheit ähnlich zu seyn scheint; Allein es muß kein Zwerg-

Baum seyn; auch keiner / so auf kleine Stämme gepfropffet / und in die Höhe gelassen worden / sondern es muß hier von den wilden Stämmen solches verstanden werden. Etliche meinen zwar / ein Zwerg-Baum / weil er klein / könne nicht viel Früchte bringen; Allein die tägliche Erfahrung zeigt uns / daß ein Zwerg-Baum als ein Bouquet von 4. 5. bis 6. Schuh hoch (und umgekehrt solcher weiter in der Mitten offen seyn soll) über 600. schöne vollkommene / ohne etliche 100. kleinere Früchte / ein Jahr in das andere tragen und bringen kan. Wo nun deren Bäume 2. bis 300. stehen / welche doch keinen grossen Platz erfordern / auch von allerley Arten Früchte / sowol Sommer- Herbst- und Winters-zeiten haben kan / daß hingegen / wann grosse Bäume am vorgemeldten Platz stünden / nimmer so viel haben werden.

Man disputiret endlich deswegen gar nicht / daß ein grosser Baum mehr Früchte / als ein kleiner Zwerg-Baum / giebet / dieweilen aber ihrer viel nicht recht wissen / was eigentlich Zwerg-Bäume sind / denen geben wir folgendes Exempel:

Wir setzen einen Garten / dessen Länge und Breite 100. Schuh in sich hält / wann wir nun einen solchen Platz mit grossen Bäumen besetzen / und nach gehöriger Ordnung / jeden Baum 20. Schuh Spatium (welches die wenigste Weite ist) geben wollten / so kommen nach richtiger Rechnung / nicht mehr dann 25. solcher Bäume in einen so grossen Platz / nun aber ist bekandt / daß der Gattung Bäume wol 8. 10. auch 15. Jahr Zeit erfordern / bis sie Früchte bringen; Und gesetzt / daß ein jeder Baum / mit der Zeit / 1000. Früchte brächte / so hätte man von den 25. Bäumen 25000. Stück Früchte / in allem / zu hoffen.

Wir nehmen nun vorbeschriebenen Platz von 100. Schuh nochmalen vor / und befinden / daß in solchem so wol rings herum an der Mauer / als an der Contre-Espeiler / dergleichen an Bouquets / gemächlich 150. Zwerg-Bäume gesetzt werden können / welche uns in 3. 4. zum höchsten 6. Jahren / vollkommene Früchte geben: Wann nun jeder von solchen Zwerg-Bäumen / wollen nur sagen / 300. Stück Früchte jährlich trägt / kommt das Facit auf 45000. heraus / welches dann weit mehr / als vorgemeldte 25000. / und können auf solche Weise sagen / daß wir vielmehr Früchte von den kleinen als von grossen Bäumen haben können; Ueber das / bekommen wir dieser letztern nur fünf und zwanzigerley Art; da wir hingegen von den andern wol hundertertley haben können / und das in allen Frucht-zeiten / früh- und spät / schön und wolgeschmackte; benebens kan das Spatium mit allerhand Küchen-Kräutern besetzt werden / sintemalen die Sonn und Regen durch solche kleine Bäume nicht verhindert wird / und jedes seine Würckung durchdringender vollbringen kan; Hingegen an den grossen Bäumen das Gegentheil sich erweist / indeme weder Sonn / Regen oder Thau ihre Effecten verrichten können; Und ist ferner bekandt / daß an den grossen Bäumen die starke Wurzeln das Erdreich / worauf man Küchen-Gewächs säen oder pflanzen wolte / nur ausmergeln oder aushungern; Summa / ein solcher Baum erfordert einen grossen Platz.

Jetzt

Jetzt angezogener Unterricht hat die Meynung gar nicht / daß man keine grosse Bäume brauchen oder pflanzen solle / vielmehr finden wir solches an entlegenen Orten und Feldern nützlich und gut; Sondern wir reden hier von wol-gelegener Situation, welche nahe bey dem Hause / und mit einer Mauer oder Wand von Brettern eingefasset ist / worinnen dann die Zwerg-Bäume / ohne Schaden mögen gepflanzt werden.

Viel giebt's auch deren / welche einen Platz zu Früchten erwählen / setzen jedoch keine einigen grossen Baum hinein / wie dann in Frankreich an den berühmtesten Orten / so gar auch in gemeinen Frucht- und Küchen-Gärten keine grosse Bäume zu finden / dann sie wissen / daß / wann sie nur etlich hundert Zwerg-Bäume in dem Garten haben / davon Früchte die Menge bekommen / daß einer / so es niemalen gesehen / vorher nicht geglaubet hätte.

Es kan ein solcher Baum / wann er wol gepflegt wird / ein ziemlich Alter erreichen / ob sie gleich nicht so alt als die grosse Bäume werden; Jedemoch / ob zu Weilen gleich einer absterbet / und man einen frischen an dessen Stelle setzt / hat man doch Hoffnung / in wenig Jahren von diesem neu-gesetzten Baum Früchte zu brechen / und also kan bey 40. 50. Jahren / ja bey Menschen Gedenden ein solcher Garten erhalten / und auch niemal Mangel an Früchten gespühret werden.

Dan ist noch übrig zu erinnern / daß allezeit mehr Winter als Sommer Früchte gepflanzt werden müssen / seynd auch resolvirt gewesen / ein Register von den Namen allerley Früchten beizusetzen; Weilen aber allein unter den Birnen über 200. Gattungen sich befinden / als haben wir / Kürze halben / nur zwölf Stück / jeder Art / von den besten hieher fügen wollen.

Unter den Sommer-Birnen sind im Julio / Augusto / bis in dem Monat Septemb. folgende:

La Cuisse Madame,	L'anire roux.
Le gros blanquet,	La fondante de Brest.
Le petit Mulcat,	La Colla Rosa.
Le Rousseller.	Le Bon Chretien d'esté
La Roubine.	Musqué.
L'Orange d'esté.	L'espargne.
L'Amiral.	

Herbst-Birn vom September / October bis in Novemb. seynd diese:

Le Beure grise & blanche.	L'Angletere.
La Bergemotte d'automme.	Le Muscat fleury.
La Mouille bouche.	La Rousselline.
Le Beside la Mote.	La verte-Longue.
Le Besidery.	La Marquise.
Le Messir-Jean.	La Louyse oder Louise bonne.

Winter-Birn vom November / December / Januar. Febr. bis in den Martium / sind nachfolgende die besten:

Le Bon Chretien d'hyver.	Le petit Oin.
	La Grasane.

La Virgouleuse.
La Saint Germain.
La Lelchasserie.
L'ambrette.
L'Espine d'hyver.

La Martin Sec.
La Colmar.
La Bergemotte d'hyver.
Le Saint-Lezin.

Unter den Aepffeln.

La Reinette grise & blanche.
La Caville blanche & rouge.
Le fenouillette.
Le Pomme d'apie.
Le Rambour.

Le Courpendu.
La francatu.
La Pomme violette.
La Pomme de glace.
La Pomme de fraisle.
La Pomme Rose.
La Chataignier.

Unter den Psefigen.

Lavant peche.
La Peche de troye.
La Madlaine.
L'admirable.
Le Mignon.
La Niuci.

La peche de poux.
Le pavis.
Le prignons.
La Cheuvreusse.
La Peche de Persique.
L'Aubeuge.

Unter den Pflaumen.

Le Perterigon.
L'Imperatrice.
La Prune d'Apricot.
La Prune de Monsieur.
L'Imperial.
La St. Catherine.

Le St. Julien.
Les Dames.
La Mirabelle.
La Roche courbon.
La Jaune hative.
La Royale.

Kirschen und Apricot sind zwar vielerley Arten / weilen aber von jeder Frucht geringer Unterscheid ist / haben wir solche hieher zufügen / unnötig erachtet.

Schliessen demnach / und erinnern nochmalen jeden Liebhaber der Zwerg-Bäume / in welchen Exercitiis sich sonderlich in Frankreich viel Grands und Nobles befinden / und gemeinlich ihre Serpette bey sich tragen / auch derselben Nation Principal Wissenschaft von der Kunst hat / als mag solches wohl eine notable Arbeit genennet werden: Wann man wisse alle Raisons zu geben / warum ein Baum geschnitten wird; Item einen Baum vor der Pflanzung / so wohl an dem Stamm als Wurzeln / recht zu beschneiden / alle Aest und Wurzeln des Baums recht zu erkennen / welche gut oder böse / einen jeden Aest mit Namen zu nennen / und worzu ein jeglicher zu gebrauchen; Wann man wisse die Gestalt eines Baums zu consideriren / und aus selbiger raisonniren kan / wie man ihn schneiden soll. Ingleichen von jedem Aest / den man schneidet / Raisons zu geben / woher oder warum man ihn kurz oder lang schneidet / oder warum bey einem und nicht bey einem andern Aug: Ferner einem jungen Baum Aeste zu machen / so viel man deren haben will / und an dem Ort / wo man solche nöthig hat. Einen Baum von Jugend an / bis in sein Alter recht zu schneiden. Item / einen ruinirten Baum durch das Schneiden wieder zu recht zu bringen. Einem Baum Saft zu geben und zunehmen / selbigen schwach und starck zu machen / und so er keine Früchte bringen will / solchen zu untersuchen / und durch gezeigte Manier dahin zu bringen / daß er

Früch:

Früchte tragen muß. Alle Früchte zu vermehren/vergrößern und zu verbessern / und des Baums Leben dadurch länger zu machen ; Item aus dem Schnitt vorher zu sehen / was folgendes Jahr daraus werden wird ; Welches alles/ will man anderst / in dieser

raren und schönen Wissenschaft reussiren , wohl zu beobachten ist.

CAP. XIV.

Was bey den meisten Bäumen insonderheit in Acht zu nehmen/ und welche man aus denselben vor andern erwählen solle / sonderlich zu den Spalieren.

Ir haben bishero von Pfleg- und Wartung / wie auch Zugehörung der Zwerg-Bäume in unterschiedlichen Capiteln zur Genüge gehandelt/ wollen dannenhero anjeto ferner vernehmen/ was bey den meisten andern Bäumen/ insonderheit in Acht zunehmen/ und die man aus denselben vor andern erwählen soll/ davon führet der Frangöf. Baum- und Standen-Gärtner in seiner 3. ten Abtheilung folgende Worte: Es ist nicht genug/ daß ihr eure Erde wol zugericht habt / ihr müßet euch nun auch um gute und schöne Bäume bewerben/ selbige darein zu setzen ; Solche sollt ihr aus solchen Baum-Schulen nehmen / derer Verkäufer redliche Leute sind/ dann der meiste Theil solcher Verkäufer betrügen gemeiniglich ihre Abnehmer ; Ich rathe euch derohalben / daß ihr solche nehmet/ die ihr bereits befruchtet sehet/ und daß ihr die / so ihr behalten wollet/ mit kleinen Pergament-Zetteln / worauf eure Marck oder Putschafft gedruckt ist/ bezeichnet / um davon versichert zu seyn. Bey ehrlichen Leuten aber ist solche Vorsorge nicht nöthig. Geschieht es/ so kan es darzu dienen/ daß andere Kauffleute nach euch / daran sehen / daß solche schon ausgelesen und verkauft seyen.

2. Wann ihr jegliche Art bemerken wollet / könnet ihr solches auf zweyerley Weise thun / erstlich : mit Anhängung kleiner Gieser-Steinlein / worauf des Baums Namen geschrieben stehet. Zum andern / mit Anbindung kleiner leinenen Papplein von vielerley Farben / davon ihr euch ein Memorial machen sollet. Dieses dienet auch darzu / daß ihr im Pflanken der Bäume einen Unterscheid machen könnet / und also die Sommer-nicht unter die Winter-Früchte vermengt/ eure Spalier und Contra-spalier Gänge und Hecken werden also zierlich anzusehen/ und an den Orten/ da nichts anders als Sommer-Früchte / stünden/ nicht gang und gar entblößet seyen.

Ihr sollt niemahls zween Bäume einer Art zusammen setzen. Die Früchte/ so ihr absonderlich erkiesen sollet/ und zwar an Birnen/ sind von krestien/ so wol die sommerliche/ als winterliche ; Die früh-zeitige Muscat-Birn/ groß und klein. Portail/ die Sommer- und Winters-Pergamotten/ Sanct. Letzin/ Ammodotte Bezi oder Hern/ double Fleur, grosse Rouslet de Rheims, Robine Parfum, Buder-Biren / und andere / die theuer zu verkaufen wisset. Von Aepfeln/ die Reincetten/ von allerley Art/ Apis / groß und klein/ Vigromet und andere.

3. Belangend die Pfersichen und Abricosen/ (No-

rellen) selbige finden täglich ihre Abnehmer. Diese zwey Arten Früchte dienen aber nicht wol in die Spalier-Gänge/ der Ursach : Weil derer Zweige bald dort/ bald da aufgehen/ und sterben/ welches dann sehr unformlich anzusehen ist. Diejenige/ welche man im hohen Werthe hat / sind die Trojanische Pfersichen/ die kleinen Pfersichen / Alberges genannt/ Pefches Cerilles, Cheureuil, Violetes, de Pau Brignens, und andere. Von den Rüschchen und Morellen will ich / weil sie absonderliche Pflanken sind / allhier nichts anders sagen/ als/ daß sie kurze Stil abgeben/ und klein-stengigten/ denen vom Montmorensischen Thale nicht ungleich / die allerbesten seyen. Da sind auch die früh-zeitigen / welche man recht an die Mittags-Sonne pflanzt/ oder auch in Gefäße setzt/ um den Winter über mit den Pomeranzen zu verwahren. Sie sind aber mehr zum Lust/ als zum Nutzen. Die Pflaumen/ welche man um Paris häufig findet / sind les Dames von allen Arten und Couleuren/ les Perdrigons, les Imperiales und andere.

4. Lasset uns nun wiederum auf die Wahl von denen Bäumen kommen / und vornehmlich auf die Birnen-Bäume/ welche Früchte eines Gartens schönste Zier- und bester Nutzen sind. Ein Birn-Baum auf einen Quitten-Baum gepfropffet / gehet allen andern vor/ weil er bald / und auch schöne grosse Früchte trägt / welche von der Sonnen Seiten roth/ von der andern Seiten aber durch den Schatten gelbfärbicht seynd. Die auf ihrer Art einen/ oder auf ihres gleichen gepfropffet / derer Früchte hält man zwar besser von Geschmack/ sie werden aber auch nicht so groß/ noch so schön von Farbe/ als diejenige/ so auf einen Quitten-Baum gepfropffet worden.

5. Anlangend der Bäume Alter/ welches ihr wohl beobachten sollet / so sind diese von ohngefähr 4. Jahren der schönsten und besten Größe/ jüngere werden eure Spalier-Gänge nicht befestigen/ ältere aber haben grosse Wurkeln/ welcheman im Verpflanzen leichtlich brechen und zerknicken kan/ zu des Baums grossen Schaden / und verlaufft alsdann lange Zeit/ ehe die zugefügte Wunden wieder geheylet würden. Er muß auch/ ehe er was Gutes thut / zuvor wiederum in viele Glachs wurkeln/ das ist/ ni Zäßerlein schießen.

Viele vermeynen/ daß man nur grosse Bäume verpflanzen müsse/ weil ein Baum lange Zeit bedarff/ aufzukommen ; Ich halte es nicht mit ihnen/ sondern achte dafür / daß ein wol-gewählter und von guter Art entsprossener Baum / wie auch von solchem Alter/ als

gesagt

gesagt ist/ in schöner Holz-Ausschüße/ als ein anderer/ so älter ist/ welcher nichts anders als kleines und vieles Holz trägt.

6. Die Gestalt der Bäume belagend/ so hüte man sich vor Masicht und Abgeschrobte/ nehme aber schön Aufgeschossene/ dick von Holz und schön von Klarheit/ da das Aug oder die Spalte ihren Wüchling wol bezeigt. Solcher soll auch unten herum wol bewahret seyn/ damit er im Spalier-Gang desto schöner stehen möge. Man lasse sie in seiner Gegenwart ausheben/ damit sie an ihrem Faserlein/ auch an ihren Wurzeln desto weniger beschädiget werden. Man erwähle sich darzu einen schönen Tag/ ohngefähr auf St. Martini/ dann von der Zeit an/ da die Blätter abzufallen beginnen/ ist keine Gefahr die Bäume auszuheben.

Man solle sie fein sachte ausheben/ auf Menschen-Schultern tragen/ auch auf das eiste wieder verpflanzen lassen/ weil sie sonst leichtlich verwelken oder matt werden/ auch die kleinen Faserlein bald vertrocknen. Im verpflanzen werden die kleinen Ende der Wurzeln beschnitten/ um allein dasjenige/ so etwann daran verwelket ist/ wegzunehmen. Man lasse sie zu keiner andern/ als zu ihrer rechten Zeit beschneiden; In den Birn-Bäumen/ so auf ihres gleichen einen gepropffet sind/ wird die Grund-Pfahl-oder Haupt-Wurzel beschnitten/ wodurch die andern Wurzeln desto stärker werden/ und sich rund herum ausbreiten/ gute Erde zu suchen. Die andern Bäume von allerhand Arten werden ausgehoben/ verpflanzt und geregiet auf eben solche Weise/ als die Birn-Bäume/ und ist hierinn kein Unterscheid zu machen.

7. Die Beschneidung der Bäume betreffend/ so geschicht solche an den alten Verpflanzten ganz füglich im abnehmenden Mond/ des Hornungs/ welches auch die rechte Zeit ist/ um die Pfropf-eisser/ so in der Spalten sollen gepropffet werden/ zu brechen. Diejenige aber/ so jüngst sind verpflanzet worden/ müssen in solcher Zeit beschnitten werden/ ehe der Saft beginnt zu steigen/ damit sich der Mund desto eher wieder zuschliesse; Dann wann man sie im Winter beschneidet/ so vertreibt das Holz/ wo der Schnitt ist/ durch die Kälte/ und bringet einen Knorren todes Holzes/ bis

an das Aug/ welcher auch gar an den Schnitt kommen sollte. Die Bäume zu binden/ und wol zu leiten/ so ist hierzu der Hornung die bequemste Zeit/ weil alsdann die größten Fröste vorbei/ und die Überschüßlinge oder Wasser-Reiser beschnitten werden/ auch der Saft noch nicht aufgestiegen ist. Und ist man also ohne Gefahr die Augen/ die zur Frucht gepropffet/ und alsdann noch klein sind/ auszutilgen.

8. Das Vornehmste/ so man in Leitung und Aufrichtung der Bäume zu beobachten hat/ ist/ daß man selbige ausbreite in Form eines durchsichtigen Windwähers/ das ist so viel gesagt: Gleichwie die Stöcklein an einem Wäher sich nicht übereinander kreuzen/ also sollen auch die Zweige der Bäume nicht gekreuzet werden.

Ferner muß man das Jahr über vier Arbeiten bey den Bäumen thun/ und unter denselben kan man kleine Kräuter säen/ als Lactu/ Pourpier/ Körbel/ Eichori/ auch wol jungen Köhl/ solchen wieder zu verpflanzen. Kürzlich/ was hoch aufschiesst/ und an einem Ort nicht lange dauret. Man kan auch den Lactu wieder verpflanzen/ um zu köpfen/ von der Eichori/ um zu candiren; Von dem Pourpier/ um zu Solsen/ und auch den Samen davon zu haben. Dieses wird auch doppelt nützen; Dann indem der Gärtner beschäftigt ist/ diese kleine Kräuter aufzubringen/ so wird er auch zugleich die Bäume anfrischen. Man hüte sich keine Wurzeln/ wie sie auch sind/ den Bäumen nahe zu setzen/ der Ursachen/ weil solche eine lange Zeit zu ihrem Wachsthum bedürffen/ und daher die Magerkeit verursachen/ oder viel Erde aufdörren; Kopfkohl/ anderer grosser Kohl/ und Distel-Früchte sind hier gleichsam verbannt. Es wird nöthig seyn/ den alten gepflanzten Bäumen alle drey oder vier Jahre die alte Schuh auszu ziehen/ das ist/ wol abzuschoben/ und an der Wurzel-Spitzen aus der Erden/ die in der Arbeit ist/ einen Graben zu machen/ und guten Mist darein zu thun. Man lasset aber ein wenig Erden über den Wurzeln/ damit die Hitze selbige nicht verbrenne. Die rechte Zeit zu solcher Arbeit ist des Winters Anfang/ weil der Mist von der Hitze um solche Zeit wird halb verzehret seyn.

CAP. XX V.

Unfruchtbare Bäume fruchtbar zu machen / durch Aderlassen / Fontanell-Setzen / Schröpfen und Purgieren.

Davon löset sich Holyk in seinem vermehrten Garten-Büchlein l. 1. 2. also vernehmen: Die erste Weise durch Aderlassen geschieht also: Dem unfruchtbaren Baum seine Wurzel/ so weit sich die Aeste von oben ausbreiten/ wird umgegraben/ und behend mit der Hand/ oder subtilen Hacke/ daß sie nicht beschädiget werden/ gereinigt: Hernach suchet man die Mutter-Wurzel aus/ als welche die vornehmste und dickste ist (in den dicksten Stämmen findet man solcher zurweilen 3. 4. auch 6. und 10.) dieselbe muß ein wenig aufgespalten/ oder aufgerißet wer-

den. Wann dieses geschehen/ so treibet man einen Reul vom frischen Hagadorn in selbige Spaltung/ und beschmieret ausserhalb so wol den Reul/ als auch die Wunde oder Wurzel um und um/ mit der gemeinen Baum-Salbe oder auch mit Schaaf-Mist/ wann es Äpfel oder andere Früchte seynb; sind es aber Birnen/ so muß mit Schwein-Mist geschehen. Nachgehends wird die Wurzel wieder mit reiner und fetter Erden beworffen/ und eingetretten/ gleich als wäre der Baum erstlich von neuem gesetzt worden.

2. H. M. L. Schwimmer in seinem Phyc. Lust-

Garten beschreibet die Ursach weitläufftig / warum die Bäume wurmig und unfruchtbar seyn / solche Bäume sollen umgegraben / die Wurzel mit einem Eisen aufgespaltet / und in die Spalte ein Keul von saurem Rirsch-Baum-Holz hinein geschlagen seyn / welche Eur ganz sicher / und keiner andern Ursache kan bemessen werden / als daß dieses eingeschlagne Holz per Sympathiam dem Baum helffe / daß die Früchte nicht mehr wurmig wachsen / und die Wurzel des Baums des eingeschlagenen Holzes Natur an sich nehme / auch fruchtbar werde. Ich will nicht wider dieses Mittel etwas reden / weil ich aber solches noch kein mahl habe practiciret (sahret obgemeldter Autor fort) so kan ich nicht sagen / daß es probatum sey / biß ich zu geeigneter Zeit werde solches versuchen.

Das Aderlassen mit den grossen Bäumen geschieht gemeinlich im Herbst / im October / bey mir aber und in Teutschland im November; indem die Kälte nicht so bald in Teutschland als in Rieß- und Eur-Land herbey nahet / und also etwas später das Leben sich in die Wurzel begiebet.

3. Habe ich aber den Hagedorn zu den Keulen nicht können bekommen / so nahme ich frisch hart Holz / als Eichen / Hagekuchen / welche auch der Wurzel nicht schaden / sondern fruchtbar Effect that. Die Ursach des so genannten Aderlassens ist diese / daß der Saft / oder die grosse überflüssige Feuchtigkeit / welche vorher allein in die Blätter und in das Holz geschossen / und in selbige sich zertheilet hat / durch das Einschlagen des Keuls zurück getrieben / und gleichsam dadurch erschrocket werde / und nicht so starck mehr das Holz treibe.

4. Noch ein andere Art ist den unfruchtbaren Bäumen zu helfen. Wann die Bäume gar zu sehr ins Holz wachsen / und keine Frucht tragen wollen / daß man selbige beschneide / so starck / als wenn sie erstlich eingeseget werden; worauf dann selbige wieder ausschlagen / nicht mehr so starck ins Holz schießen / und nach Art des Kerns oder Keiser Früchte bringen.

5. Ferner machet man unfruchtbare Bäume fruchtbar durch Fontanell sezen / folgender Gestalt: Man bohret ein Loch in den Stamm / ohngefehr von dem letzten untersten und dicksten Aste / abwärts biß in den Kern und schüttet ein gut Theil Erde mit ein wenig Quecksilber vermisch / in gedachtes Loch / machet es mit frischem Holze / besonders mit Hagedorn; wieder zu / und verschmieret mit Baum-Salbe / so / daß kein Wasser darzu kommen könne; Hierauf dringet dann gedachtes Quecksilber / nach seiner Eigenschaft hinunter / underspaltet die vornehmste Mutter-Wurzel / zu welcher man nicht einmal / bey Birnen / (weil deren Wurzel gleich hinunter in die Erde gehet) mit Aderlassen kommen kan / und bekommet der Baum gleichsam von unten Luft / jeder Saft wird verhindert / daß er sich nicht so sehr in die Aeste / sondern viel mehr solgends in die Früchte anstheilen muß.

6. Man hilffet den grossen und kleinen Bäumen auch zur Fruchtbarkeit durch Schröpfen / solcher Gestalt: Wann der Baum zu viel aufwallenden Saft hat / so muß man im April / Majo / oder Junio am Abend / in dem vollen Mond denselbigen solcher Gestalt

schröpfen / nemlich / man macht mit einem scharffen spitzigen Psropff / oder Baum-Messer an einem kleinen Stamm / von dessen Aesten biß auf die Erde gleich / und ganz gelind in der Rinde / jedoch nicht biß aufs Holz hinein / nur zween Riß herab / also / daß sie nicht über / sondern neben einander kommen / und müssen solche Risse zwischen der Mitternacht und Abend-Seite am Stamm gemacht werden. Wann aber der Baum grösser ist / kan man 4. Risse mit dem Messer / fein gerad / nicht weit voneinander / und von obersten Aesten biß gegen die Erde herab machen / dadurch begibt sich die Rinde auseinander / und bekommet der Saft Luft / wird der Stamm breit / und hilffet zur Fruchtbarkeit.

7. Wann aber ein alter Baum ist / und will nicht tragen / hilffet man ihm gleich durchs Purgieren solcher Gestalt: In den kalten Ländern bohret man im junehmenden Mond (im April und Majo / in Teutschland aber im Martio) ein Loch in den Stamm / allernächst bey der Wurzel / biß auf den Kern; ja auch wol zwey oder drey abwärts / und läßt die Löcher also offen stehen / 4. biß 6. Wochen / so wird sich durch dieselbe alle böse und übrige Feuchtigkeit ziehen; Man thut auch wohl etwas von gestoffnem Mirobalano darein / sonderlich / wann der Baum etwas trägt / und doch wurmstichig Obst bringet / oder vor der Reife von dem Baum fallet / schlägt man einen Pflock oder Keul von Hagedornen darvor / so werden nicht allein die Würme vertrieben / sondern es wird der Baum auch wol tragen / und sein Obst darnach feste behalten. Läßt der Baum sich an / als wenn er wolte verwachsen / so verschmieret man die gebohrte Löcher mit Baum-Salbe / und bindet etwas Moos darüber / oder alte Lächer / so wirds desto eher heil / und bekommet der Baum keinen Brand / oder zufälligen Schaden.

18. Ich habe gesehen in Churland / daß einige Gärtner sich unterstanden haben die Bäume zu curiren / und fruchtbar zu machen / solcher Gestalt: Sie gruben um die Bäume biß an die Wurzel / und spalteten mit Keulen die Wurzel / steckten in die Spalte einen Schieffer / oder Ziegelftein / und darnach wieder zuge deckt; habe aber schlechten Nutzen in drey Jahren gesehen / weil ich da bin gewesen / die Vernunft giebet; daß wenn ein trockner Sommer solget / so vertrocknen oder beschimmeln die Wurzeln: Wenn es hingegen sehr naß / versäulen dieselbige / weil sie die Risse mit den Steinen / als welche jederzeit etwas Erde behalten / nicht verwachsen können: Geschieht er irgends noch / daß solche gedachte Bäume noch Früchte tragen / lassen sie selbige / ehe sie reiff werden / abfallen / und können sie nicht behalten: Ist also am sichersten bey der oben gemeldten Mode und Weise zu bleiben / weils nicht allein von mir / sondern von vielen andern ist probiert worden. So weit Holyk L. C.

1010

CAP. XVI.

Was die fruchtbaren Bäume für einen Grund erfordern.

Wann ein Baum-Garten so weit zum Stand gebracht worden / daß er mit fruchtbahren Bäumen soll besetzt werden / so wird nicht undienlich seyn / ob schon gleich des Grundes insgemein gedacht worden / noch zu berichten / wie meistens die Erde absonderlich beschaffen seyn solle / dann / wie wol das schwarze Erdreich das beste unter allen ist / so dienet es dennoch unterschiedlichen Bäumen und Früchten nicht / weil dieselbe nicht einerley Grund und Erde verlangen / derowegen soll kürlich angewiesen werden / was ein jeder Baum für Grund und Erde erfordere.

Jeder Apfel-Baum will einen feisten / fröhlichen / und schwarzen Grund / welcher von sich selbst mit Feuchtigkeit vermengt ist / (dannoch also / daß der Überfluß des Wassers die Wurzel nicht überschwemet) ein Sand- und Leimigter Grund aber / viel Begießens haben ; Stehet er im mageren und dörren Erdreich / wird er wurmfichige Früchte bringen / und die bald abfallen ; Vor allen will er einen reinen Grund haben / welcher von Sand-Steinen gesäubert ist / denn im breienden und steinigten Sand wird er auch brandig / und trägt kleine unnütze Früchte. Diesem kan man leichtlich zu Hülffe kommen / wann man im Herbst um den Stamm herum die Erde aufhauet / und alten Mist herum schüttet / welches man so lang continüiren kan / bis man Besserung siehet ; Von deren unterschiedlichen Arten / Pfropffen und Auferziehen / wie auch von allen übrigen Obstwerck / soll anderstwo genugsammer Unterricht geschehen.

2. Der Birn-Baum begehret einen fröhlichen / feisten und wol-gefügten Grund / und trägt selbiger an allen Orten / allwo der Birn-Baum Lust zu wachsen hat / gute und wol-geschmackte Früchte / liebet dannoch den trocknen Grund mehr / dann der Apfel-Baum / muß aber von allem Graß-Wachs jährlich im Herbst wol gereinigt / und an seinen Aesten wol gesäubert werden.

3. Der Maulbeer-Baum erfordert ebenmäßig einen feisten auch wol-gefügten / auch liebet er einen kalkigten Grund / darum er in den Städten zwischen den Häusern gar wol wächst / wenn er dann also an dem Hause oder Mauren stehet / und disfalls vor der Kälte befreyet ist / kommt er zu einem hohen Alter / doch muß er allemahl vom Rauch und Waasen befreyet seyn ; Er stehet auch dieser Ursachen an den Häusern sehr bequem / weil die Wurzeln nicht tieff in der Erde seyn wollen / so pflegen die Aeste den Stamm zu überwegen / und daher in freyen Gärten stehend / ofte vom Sturmwind niedergeworffen / wo er nicht wol unterstützt wird.

4. Der Pfirsing-Baum nimmt zwar mit einem jeden Grund daselbst verlieb / allwo er aus dem Kern aufgewachsen / läßt sich aber nicht anders umsetzen / als in einen wol-gefügten Grund / im Waasen will

er nicht gut thun / sondern wässerige und ungeschmackte Früchte bringen / dabeneben lieben sie auch sandigen / dörren und sonnichten Boden / welcher doch zuweilen mit Schwein-Mist getünget werden muß.

5. Der Apricosen-Baum will ein gut wohlgebautes Land haben / welches fleißig gehacket und vom Graß-Wachs befreyet ist ; schwerer leimichter Boden dienet ihm nicht ; Sandichter Grund ist ihm zwar im Winter nicht zuwider / aber im Sommer taugt er nicht zu der Früchte Wachsthum / dann die Früchte von solchem Grund gar klein werden ; darum muß man noch für Winters solchen mit guter Erde und wohl-verfaultem Rind-Mist tungen / so bringt er hernach schöne grosse Früchte.

6. Der Mandel-Baum wächst auffo liebste in warmen Ländern / nimmt mit einem frischen Sand-Boden verlieb / dann so dessen Grund überaus köstlich / giebt er denselben übrige Feuchtigkeit / so die Früchte hindert.

Auch ist hier zu merken von den bitteren Mandeln / welche / wann man sie süß haben will / muß man jährlich ihnen die Erde um die Wurzeln ausgraben / und Schwein-Mist / mit ihrer Brung l. v. darauf schütten / und die Erde dann wieder darüber thun.

7. Der Pflaumen-Baum begehret eben keinen sonderlichen Grund / er sey steinicht / sandicht / oder meriglich / so wächst er doch darinn / ohne sonderbare Wartung / fort ; jedoch verachtet er einen feuchten und fetten Boden nicht / das mittelmäßige Erdreich aber ist ihm am zuträglichsten ; Wann diese Bäume aber gar zu kalt oder zu dicke stehen / so wird ihre Frucht nicht süß / sondern säuerlich.

8. Die Kirsch-Bäume erfordern eben nicht den besten Grund / sondern sind mit geringen und gemeinen zu frieden / wann nur derselbe feucht ; der Mist ist ihnen durchaus zu wider / dennoch schadet der alte wol-verfaulte Rinder- und Schweine-Mist nicht / wann er nur die bloße Wurzeln nicht berührt / die Neben-Brut an der Wurzeln muß ihnen fleißig benommen werden / auch wollen sie um den Stämmen gern aufgehacket werden.

9. Der Nuss-Baum verschmäheth kein Erdreich / sondern kommt in einem jeden Grund wohl fort / alleine trockne und erhabene Oerter sind ihn am angenehmsten / muß aber / weil er noch jung ist / mit Kühle- und sonst / wohl begossen werden.

10. Der Quitten-Baum wächst gern im fetten Erd-Boden / bey Teichen oder Wasser-Gräben / auch in Gründen und Thälern.

10. Der Nispel-Baum liebt allerhand Lust und wächst in einem sandigen / steinicht und leimichten Grund.

X o X

Wie man kan/ und solle einen Pomeranzen-Garten anlegen/ und was vor Bäume und Gewächse darein müssen gepflancket werden.

1. **D**as ein Pomeranzen-Haus in einem wohlbestellten Lust-Garten/ eines von denen allerbesten und raresten Stücken ist/ wird kein verständiger Gärtner verneinen. Wie aber solches am aller süglichsten kan gebauet und angerichtet werden/ wollen wir mit wenigen gedencken. Zwar Fürstliche Gärtner wissen es ohne das wohl/ auf was vor Art und Weise es kan gebauet werden/ dieses ist nur andern Liebhabern/ so es nicht wissen/ zur Nachricht geschrieben.

Ein solches Haus pfleget man gemeiniglich nicht in einem Lust-Garten zu bauen/ weil es einen grossen Raum erfordert/ wegen des Auf- und Zudeckens; sondern gemeiniglich am Enden **e**in Baum- oder Küchen-Garten/ und muß gegen den Norden eine ziemlich dicke Mauer/ allemahl so hoch bis ans Dach/ aufgeführt/ und noch über dieß ein Lehn-Haus angebauet werden/ worinnen im Winter die Gärtner-Gesellen können ihre Stuben und Kammern haben/ auch einen Platz/ wo sie ihr Holz zum Einheizen hinlegen/ und daselbst im Winter allerhand Garten-Geräthe verfertigen können/ an solchen Nord-Seiten müssen auch in das Pomeranzen-Haus/ um einzuheizen/ etliche Oefen/ nach des Hauses Grösse und Länge gemacht werden; Gegen den Mittag aber die Thüren und Fenster/ damit im Winter/ wann es gelinde/ den darinnen stehenden Gewächsen kan frische Luft gegeben werden.

In diesem Pomeranzen-Garten/ muß nur das Erdreich zu den Bäumen und Gewächsen zuvor wohl zugerichtet werden/ und brauchet man gemeiniglich solche Erde/ wie sie bey denen Pomeranzen-Bäumen gemeldet. Wann nun solche Erde bereitet ist/ so muß man zuvor das Feld in gewisse Ländel oder lange Beete austheilen/ solche entweder mit gebackenen Steinen 2. Schuh hoch aufmauren/ oder selber mit allerhand Hecke-Werk einfassen/ als da sind Myrrhen/ Eypressen/ Lorbeeren/ Alaternus, und was immer/ so wohl im Winter als Sommer/ grün bleibet. Man kan sich auch darzu der Rosmarin bedienen. Wann solche Hecken nun schön aufgezoget werden/ und etwa 2. Schuh hoch gewachsen/ so kan man selbige mit der Garten-Scheer im Sommer beschneiden/ und giebt als dann dem Garten einen lieblichen Geruch/ und sehr fein Ansehen.

2. Wann nun alles verfertiget/ so kan man im Frühling/ da es gemeiniglich geschehen muß/ einen solchen Garten anrichten/ und alsdann allerhand Bäumlein ordentlich in die Reihe der gemachten Beeten/ eines um das andere pflanzen/ als Citronen/ Pomeranzen/ Adams-Aepffel/ Zwerg-Limonien/ Pomade China, und dergleichen Arten vielmehr. Laurus

mexicana, & nobilis, Granat-Bäumlein/ Mas & Fœmina, Cupressus, Laurus, Cerasus, Siliqua Eulalis, oder Johannes-Brod/Caneel-Bäume/ Muscat-Nuß-Baum/ Camphora oder Campfer-Baum/ Cassien-Baum/ Cubeben-Baum/ Jajaca Indica Amborea Indicus und dergleichen herrliche Bäumlein mehr/ so viel derer nöthig. Was übrig/ als da sind: der Orientalische Pfeffer/ Neglein-Baum/ Jasminum Indicum & Hispanicum &c. und was sonst mehr/ so alle zu erzehlen hier viel zu lang würde fallen/ können theils in die Ecken oder Rabatten/ theils in Kasten und Scherben verpflanket werden.

An der Nord-Mauer/ pfleget man gemeiniglich Feigen-Bäume/ allerhand Arten Rosen/ als Monat-Rosen/ Rosas Damascenicas, und dergleichen mehr zu pflanzen: Wann noch Platz übrig/ so sind der Laurus, Acacia Indica, Laurus Cisterna, Azedarach Egyptia, Alaternus &c. so Winter und Sommer grün bleiben/ gut diese Wand zu bekleiden.

Man muß alle mal die Gewächse nicht gar zu nahe an die Ofen pflanzen.

Auch pfleget man von Brettern Schirme um die Oefen/ sonderlich wann es Eiserne seyn/ zu machen/ daß die Hitze die darbey stehende Gewächse nicht so sehr treffen kan.

Nun kan man alle Gewächse/ so vorhanden sind/ in diesen Winter-Garten setzen; Dann/ wann an der Erde kein Raum mehr solte seyn/ kan man oben Bretter/ eines übers ander legen/ und dann von allerhand Scherben mit Negelein/ Leucojum und dergleichen Gewächsen/ viel darauf stellen. An den Rabatten/ an der Winter-Seiten oder Mauer/ kan man Anemomen/ Ranunculos, frühe Narzissen und Hiacynthen/ Crocum, Irid Perficam, und worvon man gerne frühe Blumen hätte/ ordentlich in die Reihe pflanzen/ und mit Begießen (wann es hoch nöthig) abwarten/ auch sonst mit dem Einheizen vorsichtiglich umgehen/ und täglich alle Gewächse fleißig besehen/ ob etwa eines oder das andere Mangel bekommt/ oder dieselben mit denen darzu behörigen Mitteln wieder curiren/ so wird/ mit der Hülffe Gottes/ alles wohl wachsen/ lieblich/ jedes nach seiner Art/ grünen/ blühen und Früchte bringen. Und ist dann gewislich eine solche Herren Lust/ die sich wol sehen läßt; Dank/ wann im Winter/ vor Frost und grosser Kälte/ alles erstorben/ ja alles mit tieffen Schnee bedeckt ist/ und der grausame Nord-Wind dermassen wüthet/ daß es nicht anders läßt/ als wann er die ganze Natur bestürmen und über einen Hauffen werffen wolte/ so siehet man in diesem herrlichen Paradies-Garten/ mit der allergrössten Verwunderung/ wie die allerschönsten und raresten Bäumlein/ in so mancherley Gestalt/ daher grünen

und

und blühen; eines hat weisse/liebliche / wohlriechende Blumen/ ein anders gelbe/ das dritte rothe/das vierdte Purpur-Farben/ und dergleichen; das eine hat zeitige/ das andere unzeitige Früchte/ alles mit dem aller schönsten durchdringendem Geruche / und muß ja einem Menschen / als in einem steten Frühling / eine neue Erquickung geben.

Dieses Haus nun/muß um Michaelis unfehlbar zugedekket/ gebauet / mit langen Pferde-Mist wohl bestopffet/ und auf dem Boden dicke mit Stroh oder Heu bedecket werden/ damit im Winter keine Kälte darein kommen kan.

3. Im Frühling darff es nicht eher als im halben April/ etwa um Gregori, abgenommen werden / und müssen gegen dem Frühling/wann gelinde Wetter ist/ die Fenster gegen Mittag/den Tag über/geöffnet/ und die Nacht wieder zugethan werden/so lang/ biß es gang

abgenommen wird. Man kans auf 3. Arten bauen/ mit Rollen / daß man es in zwey Theil von einander schieben/ gehöret aber ein langer Platz darzu; wie vor diesen eines zu Sachsen-Lauenburg an der Elbe/ in Nieder-Sachsen war. Die zweyte Art kan gebauet werden/ daß das Dach und die Mittag-Seiten gang weggenommen wird / die Nord-Mauer nur stehen bleibet. Die dritte Art aber wird also gebauet/ daß sie kan gang ab- und weggenommen werden / und ist dann in allem / eher einem Garten/ als einem Hause ähnlich.

Dieses wäre nun die gar kurze Anzeigung/ wie ein Pomeranzen-Haus am süglichsten könnte angerichtet werden/ und was vor Lust und Nutzen ein Herr davon kan haben / wosern er einen tüchtigen Gärtner darbey hat.

CAP. XVIII.

Wie man insgemein die Fehler und Mängel an den Bäumen erkennen und ihnen helfen könne.

Die Mängel und Schwachheiten so sich insgemein bey denselben finden/ mercket man/wann die äußersten Spizen vertrocknen / welches dann ein Zeichen eines bösen Bodens ist / daß nemlich die Bäume auf einem morastigen / schleimigen/ auren/ kalten/ sandigen oder harten Grunde stehen/ bey solchem allen/ weil die Wurzeln nicht weiter kommen können/ wegen Ermangelung des guten Safts/ oder Erdreichs / fangen sie an zu faulen und zu verderben.

Selbigen nun zu helfen / muß man einen Graben/ ohngefähr eines Schuhes tieff/ biß noch eines Fingers lang auf die Wurzeln machen / selbigen Graben mit

kurzen verfaulten Mist ausfüllen / nachgehends über den Mist ein quer Hand hoch gute Erde schütten. Dieses muß auch insonderheit im October oder November/ bald nach dem vollen Mond geschehen/ weilten ohn- ne das gegen dem Winter das Fette von dem Mist zu der Wurzel / welche hiedurch erquicket wird / kommet. Sollte aber irgends der Boden oder Grund gar zu sehr feuchte seyn / muß man selbigen mit Pferde-Mist bester massen düngen/ weil selbiger durch seine Hitze / die gar zu sehr um die Wurzel dringende Feuchtigkeit verzehret / und auf solche Weise allgemählich abziehet und abtreibet.

CAP. XIX.

Woher den Bäumen der Krebs komme / und wie selbiger ihnen könne süglich vertrieben werden.

Er Krebs ist eine Krankheit der Bäume/schreibet Hohl / in seinem vermehrten dreysachen Garten-Büchlein/davon die Rinde an etlichen Orten ausläufft / und als eingelerbet zu seyn scheint/ alsdann fängt ein Ast nach dem andern an abzustorben/und abzudrucken. Die Ursachen dieses / werden von vielen mancherley aufgezeichnet; Als/ daß solches geschehe / wann die Bäume im Scorpion oder Krebs versetzt oder gepfropffet werden: Wodurch dann alsobald die Krankheit sich in die Rinden setzet / und gemählich denen Bäumen die Krafft benimmt/so/ daß er endlich sterben muß. Ist derohalben im Pfropffen als auch im Ausgraben/ Einsetzen/ Beschneiden / ja allerding bey dem Obst-brechen mit großem Fleiß dar- auf zu sehen/ daß man solche Zeit und Zeichen verme- de. Wir haben es selbst/ vorsehlicher Weise/ ver- suchet/ und im Zeichen des Krebses einen Apffel-

Baum gepfropffet / der zwar das erste / ja auch das andere Jahr wacker gewachsen und getrieben / aber im dritten Jahr / ehe derselbe noch ist versetzt worden / hatte er schon hin- und wieder schwarze Fie- cken bekommen / und unten in dem Pfropff / ob gleich selbiger schon recht verwachsen gewesen / sich eine Wunde eröffnet/ aus welcher eine böse und wie grüne Feuchtigkeit heraus gelauffen/ wodurch wir dann gar leicht gemercket/ was und woher selbiges komme / und dahero nachgesonnen / wie ihnen zu helfen sey? Einem grössern Baum/ welcher schon viel Jahr Früch- te getragen / und nachgehends in dem Pfropff einen Schwellst bekommen / biß in die Spitze oder oberste Krone / woselbst sich der Krebs schon durch das Herz eingefressen hatte / haben wir folgender Gestalt zu recht gebracht: Wir machten/ durch Abthuong des Geschwulstes/ ein Loch in den Stamm / und wie der

überflüssige Safft begunt heraus zu lauffen/ nahmen wir den dritten Tag hierauf einen eisernen Drath/ bewickelten ihn mit Hanff/ welcher mit Lein- Del bestrichen war/ und reinigten ihn gänglich biß oben; Folgendes haben wir uns bemühet durch etwas Baum-Salbe/ welche im 18. Capitel beschrieben wird/ für den Krebs hinein zu bringen/ auch ein wenig Baum-Wax/ so viel als wir konten/ und nachgehends das Loch mit Baum-Wax verklebet/ und die schwarze Rinde/ (wel-

che wir billich hätten behauen und wegschaffen sollen/ biß in das Leben/ haben aber damals nicht soviel verstanden) gang und gar/ auch über dem Baum-Wax verklebet/ und mit Baum-Salbe verschmieret; Wodurch dann endlich auch die Wunde gang verwachsen/ und der Baum zu recht gebracht worden ist: auch schöne Früchte getragen hat.

CAP. XX.

Vom Brand/ Geschwulst/ und Gelbsucht der Bäume/ und wie ihnen zu helfen.

1. **D**er Brand (fähret obig/ gemeldter Holsk p. 36. zu discoriren fort/) wird insgemein verursacht durchs Versetzen/ auch kommt er von dem Krebs; dann wo der Krebs ist/ und wird nicht geheilet/ so vermehret er sich/ und die Wunde wird grösser/ so kommet der Brand darzu; Die Ursache ist/ wann der Baum in widrigen Zeichen/ als Krebs/ Scorpion/ oder Jungfrau versetzt oder gepropffet und beschnitten wird. Hierzu dienet erstlich das Schröpfen (worvon allbereis gehandelt worden.) Zum andern nimmt man Rinder-Mist/ vermenget solchen mit Leim/ oder nimmt gar Baum-Salbe/ beschmieret und bestreicht den schadhafte Ort allenthalben/ und umwickelt mit einem alten Hadern.

Ist der Brand aber am Baum etwas grösser/ so muß man ihn säubern mit Ausschneidung oder Ausschabung des schwarzen oder braunen Ortes/ biß an das Leben/ daß gar nichts davon übrig bleibet/ sonst frisset es immer weiter; Wenn alles ausgehauen und gereinigt ist/ beschmiere den Orth mit Baum-Salbe/ so wird dem Baum geholffen seyn. Wenn aber der Brandt von dörre Erde herkommet/ so muß man dem Stamm zur Wurzel raumen/ die trockne und dörre Erde hinweg thun/ hingegen aber gute fruchtbare Erde darzu thun/ damit der Regen durchdringen/ die Wurzeln besuchten/ und also der Baum seine völlige Nahrung wieder bekommen möge. Sonsten kan man auch den Brand/ der von grosser Hitze herrühret/ abwenden/ wann man den Stamm mit warmen oder heissen Rübe-Mist bewirfft (wo man ihn haben kan) derselbe kühlet/ und machet dem Baum glatte Schelfen/ solches thut auch die Baum-Salbe.

2. Die so genannte Gelb-Sucht der Bäume ist zu merken: Wann die Blätter anfangen allzu frühzeitig gelb zu werden/ da doch dem Baum zuvor nichts gemangelt/ so entstehet solches theils aus äußerlichen/

theils aus innerlichen Zufällen; Aufferliche/ sind entweder Mangel des Regens/ oder Befallung des schädlichen Meelthaues; Die innerliche sind gemeinlich bey der Wurzel zu suchen/ indem selbige entweder von Maulwürffen oder Mäusen/ oder von vielem gesammelten Wasser/ oder auch/ welches oft zu geschehen pfleget/ durch einen unvorsichtigen Stich/ der mit dem Grab-Scheid oder Hacke verletzt wird. Wenn man dieses also befindet/ pfleget man die Erde um die Wurzel aufzunehmen/ und die Wunde zu beschneiden/ alsdann verbindet selbige nachgehends mit der Baum-Salbe vor dem Brand/ oder mit Schaaf-Mist/ wennes Aepffe mit Schwein-Mist/ aber wenn es Birn-Bäume sind.

Sonst kan man auch mit folgender Salbe die beschädigte oder gestosne Aeste zu bestreichen. Man nimt etwas Wax/ Harz/ Terpentim/ Mastix/ Baum-Del/ und ein klein wenig Schwefel/ (damit es die Bienen nicht wegtragen/ oder ein ander Ungeheffer sich darauf setze/ und den besten Safft aussauge) lästet solches allmählig über einem Kohl-Feuer fließen/ rührets untereinander/ und verwahrets zum künftigen Gebrauch; Dieses lästet sich auch wohl zur Propff-Salbe appliciren.

Wann aber die Kranckheit von den Maulwürffen herrühren sollte/ so verstopft man derselbigen Gänge/ entweder mit Gassen-Mist/ oder mit harten sandigen/ oder Kalk-vermischem Erdreich/ Hammer-schlag/ oder frischen Hanff-Stengeln/ der ihnen scharff ist/ so kommen sie nicht wieder an den Ort/ man verbindet die Bäume darnach/ wie gesagt ist. Wenn aber solche Kranckheit vom überflüssigen Wasser kommet/ muß man selbiges abstechen/ oder durch ein Grüb-lein abgraben/ daß es hinweg geleitet werde/ und demnach die Wurzel mit frischer Erden bedecken und beschütten.

CAP. XXI.

Von der Wassersucht der Bäume.

Die Wassersucht an den Bäumen ist solcher Gestalt zu erkennen: Wann die Bäume pflegen ganz naß zu seyn/ von unten an dem Wur-

keln biß hoch oben an die Aeste/ so brechen etlichen Bäumen die Rinden von sich selbst/ und läufft viel Wasser daraus; An einigen Bäumen seyn nur die

Rinden

Rinden ganz naß und von dem Stamme los/solches ist gefährlich; Solchen Baum muß man schröpfen oder behende rigen/ und gleich an zwey oder drey Orten/ nachdem der Baum dick ist/ so laufft das Wasser heraus/ und klebet die Rinde wieder an seinem Stamm. Hat man nun den Baum geriget oder geschröpft/ so muß man ihn auch den andern Tag wieder ganz beschmieren mit Baum-Salbe; Sonst wann man den Stamm nicht beschmiert/ so trucknet die Rinde sehr aus/ und theilet sich von dem Stamme/ welcher dannoch an einem Orte ganz kahl bleibt/ und der Baum bekommt darvon den Brand/ ob gleich der Saft von dem Baum noch nicht ganz ausgelauffen/ schadet nicht/ daß man ihn verschmieret/ dann die Baum-Salbe hindert nicht den übrigen Saft/ sondern wird nur von ihm naß oder feucht/ und heilet doch demnach die geschnittne oder gerigte Wunde. Die Wassersucht an den Bäumen kommet manchmal aus Heilheit der schönen fetten oder aus der sehr nassen Erde und Grund/ in dem die Wurzeln manch-

mal aus guter Erde oder Grunde/ in einem andern/ und vielleicht sehr wässerichten und versauerten Grunde kommen/ so wird die Rinde auswendig geil von der Feuchtigkeit/ daß endlich der Saft zu den Bäumen sich begiebet/ welche denselben Saft nicht können an sich nehmen/ so bleibet er zwischen der Rinde überflüssig/ daß auch die Rinde von oben oder von unten bricht. So muß man der Rinde helfen durch das Schröpfen oder Rigen; Zum Überflusse/ muß man den Baum auch umgraben bis an die Wurzeln und ihm Luft geben/ und von ferne an die Wurzeln mit Pferde-Mist belegen/ welcher den nassen Saft mit seiner Hitze etwas verzehret und vertrocknet/ und solcher Gestalt erquicket die Wurzel den Stamm wieder/ daß sie aus dem nassen und sauren Grunde durch Hitze des Pferde-Mists frisch bleibet/ und nicht verfaulet oder ersticket; Solche wasserfüchtige Bäume haben wir in eines vornehmen Herrn in Riga Garten gesehen/ so natürlich/ als wir die Wassersucht beschreiben.

CAP. XXI.

Wie man die Hitze und Kälte der Bäume theils präserviren/ theils erkennen und curiren solle.

Wann die Blätter/ nach unnatürlicher grosser Hitze/ anfangen welck zu hängen/ ist gemeinlich dieses ein Zeichen/ daß die Wurzeln matt/ und ganz krafftlos seyn; Weswegen dann auch/ wo man denenselben hierinnen nicht zu Hülffe kommt/ so vertrocknet der ganze Stamm selbst/ oder zum wenigsten einige Aeste; Diesem aber zu helfen/ pfleget man erstlich/ wann die Bäume jung seyn/ die Wurzeln/ gegen Nachts/ zu begießen/ jedoch nicht alle Abend/ sondern nur um den dritten oder vierdten Tag/ nach dem grosse Hitze des Tages gewesen; Wann diesem ohngeachtet/ dennoch einige Gefahr wäre/ so kan man die Bäume umgraben/ die Erde etwas lösen und von allem Graße reinigen/ folgendes selbige mit gebrauchter Asche/ davon Lauge gemacht worden ist/ beschütten/ dann selbige ist eine gewisse Urthey/ vor übernatürliche Hitze/ jedoch muß selbige Asche/ da sie irrgends trocken worden/ mit Wasser angefeuchtet und benehet werden. Hierauf wirft man wieder auf gedachte Aschen etwas Erde/ wodurch dann geschieht/ daß die versenckte Asche keine Hitze an die Wurzel kommen läßt/ sondern vielmehr eine mässige Kühlung und Feuchtigkeit derselben mittheilet.

Sonsten pfleget man auch/ bey sogestaltter Hitze/ einige Rasen aus morastigen sumpffichten Orten abzustecken/ welche man nachgehends um den Stamm auf die Wurzeln etwas bergicht setzet; Wann es aber nach denen Hundstagen beginnt kühl und lufftig zu werden/ muß man selbige Rasen wieder von dem Stamme abnehmen/ und die Erde/ damit sie den frischen Saft und fette Feuchtigkeit allgemählich an die Wurzeln lasse/ löcherich und los machen.

2. Wo aber/ wieder Verhoffen/ dieses nicht helfen wollte/ beschmieret man die Bäume von oben bis

unten in die Krone/ mit Brand-Salbe/ welche folgender Gestalt zu bereitet wird:

Man nimmt/ nach Belegenheit und Vielheit der Bäume/ ungefehr ein halb Pfund Lein-Öl/ ein halb Pfund Wallwurzel-Safft/ ein halb Pfund Hauswurzel-Safft/ ein halb Pfund Hönig/ ein Pfund setten Laim/ ein Viertel-Pfund reinen Rabe-Mist; Dieses wird nachgehends zu einer Brand-Salbe gemacht/ und werden damit so wohl die grosse als kleine Bäume bewahret.

Sonsten kan man auch/ um mehrerer Sicherheit halben/ über gedachte Salben/ besonders um junge Bäume/ Bald-Moos binden/ weil selbiger/ nach seiner Eigenschaft/ die Salbe erhält/ daß sie nicht so leicht/ als sonst/ vertrocknet; Doch ist auch hierbey/ wie bereits erwehnet/ in Acht zu nehmen/ daß beym Regen oder kühlen Wetter das Moos abgelöset werde: Und dieses sey genug vom Präserviren.

3. Wann aber durch einen Brand die Bäume schon beschädiget seyn/ beschneidet oder behauet man erstlich die Bäume bis auf das Leben/ darauf beschmieret man noch eine halbe Elle mehr/ als abgeschnitten oder abgehauen ist/ oder den Baum mit Baum-Salbe/ welche auf folgende Weise zu bereitet wird:

Erstlich/ nimmt man ein Pfund von unreinem Baum-Öl/ ein halb Pfund Terpentin/ ein Pfund Hauswurzel/ imgleichen auch etwas Rabe-Mist/ selbiges vermischet man untereinander/ läffet es nachgehends ein wenig kochen/ (dann es gar zu sehr in die Höhe zu sieden pfleget) und wann es kalt worden/ besalbet man die verbrandte Bäume damit/ wodurch dann nicht allein das annoch befindliche verzehrte Holz verzehret/ sondern auch der frische Saft mächtig in die Aeste vertheilet wird; Daß/ wo nicht im Herbst/ oder

Som.

Sommer / dennoch im Früh-Jahr öfters / auch in dem andern und dritten Jahr solche Bäume reichlich tragen / eben als wann sie aufs neue gepflöpft wären.

4. Im übrigen muß man insonderheit die jungen Aufschießlinge / als welche noch sehr subtil und zart / ja neulich erst ausgeschlagen seyn / sonderlich vor der Kälte bewahren / wozu gemeinlich aus Unwissenheit Stroh genommen wird / welches zwar einigermaßen vor rauhe und scharffe Winde / besonders im Martio / doch aber nicht eigentlich vor die Kälte zu seyn scheint / ja wie in allen Dingen man sich der Zeit und Gelegenheit bedienen muß / also ist auch dieses hiezu zu beobachten / denn wo nicht ein harter / sondern viel mehr ein regenhaffter und nasser Winter / ist gedachtes Stroh mehr denen Stämmen schädlich / als dienlich / massen / wenn das Stroh anfanget samt der Rinde naß zu werden / pfleget daraus eine Faulung der Wurzel zu entstehen / wird das Stroh auch zu früh abgebunden / ist Gefahr / daß die unter dem Stroh weich und zart gewordene Rinde gar leicht der Brand / Verdorrung / Krätze / oder andere Krankheiten annehme / wenn solche anfanget frey und bloß zu stehen / weßwegen sicherer und besser ist / daß man folgende Salbe hierzu brauche. Man nehme ohngefähr zwey Theil weissen und gelinden Laim / ein Theil Pferd- / zu Birn-Bäumen gebrauchet man Schwein-Mist / den vierdten Theil Honig / wie auch Baum- oder Eichen-Oel / ein wenig gebrauchter Aschen / rühre selbiges wol durch einander / besalbe hiemit die Stämme / und verbinde sie / alsdann Stroh darauf / Selbige Baum-Salbe bewahrt die Bäume zum besten / und schadet nichts / weder ein nasser Winter noch die scharffe Luft / ja auch die heran nahende grosse Hitze / wenn man gleich das Stroh ablößet / dann die Baum-Salbe / welche fast angelobet / machet nicht allein / daß der Saft zum besten in die Wurzel trete / sondern / daß auch die Rinden gesund / fest und grüne bleiben.

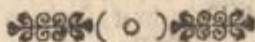
5. Zu mercken ist beynebens / daß die Wurzel / welche im sandigen und leichten Grunde stehen / gar leicht von dem zerfließenden Schnee-Wasser verfehrt und verkaltet werden / wodurch dann nachgehends derselben Bäume / theils zu rosten / theils brandig zu werden / theils auch auszugehen pflegen. Diesem Unheil vorzukommen / pfleget man / wenn es grosse Bäume seyn / die Wurzel zu umgraben / und zwischen denenselben guten verfaulten Pferd- / zu Birnen aber Schwein-Mist zu legen / diesen mit guter Erden zu verscharren / und über dem noch einmal aufs neue mit Pferd-Mist oder Heu / von oben zu belegen.

Pferd-Mist ist insonderheit im kalten Lande / wo selbst der Grund sauer und kalt ist / zum besten : Er muß aber gegen den Frühling wieder abgenommen werden / denn er befeuchtet und erfrischt mit seinem gelinden und subtilen Saft die Wurzeln am besten. Wo es hingegen gar zu naß / insonderheit im Herbst ist / daß die Wurzeln mehr verfaulen als erfrieren / muß man ein oder zwey Löcher tieffer / als die Wurzel seyn / aus-

graben / damit das Wasser / welches nach seiner Eigenschaft kalt / nicht die Wurzeln mit Faulung oder Frost verfehre / sondern sich viel mehr in selbige Löcher von den Wurzeln verheile ; Imgleichen kan man auch gebrauchte Aschen eine Elle weit um den Stamm schützen / wodurch auch dem Wasser gewehret wird / daß es die Erde nicht so sehr von den Wurzeln ablösen möge / welche Asche man aber im Maio wieder abzunehmen / und die Erde loß zu machen pfleget / damit nicht irgends hiedurch die Wurzel gedrucket / oder gar versticket werde.

Und dieses ist also kürzlich / wie man die Stämme vor Kälte / und Brand bewahren soll ; Wann aber die Bäume schon erfrohren zu seyn scheinen / kan man dieses folgender Gestalt also erkennen ; Daß man nemlich einen der größesten Aeste / welche gegen der Sonnen Aufgang oder in der obersten Krone seyn / von dem Stamme abhaue / selbigen in eine warme Stube nehmen / und drey Tage an einem warmen Ort lege / im vierdten aber beschneide man das Holz an drey oder vier Orten bis auf den Kern : behält es alsdann nichts grünes / und scheint viel mehr durchgehends schwarz / ist es ein Zeichen / daß es ganz und gar erfrohren / ist derowegen nichts besser / als daß man im Februario / ehe sich noch recht der Saft aus der Wurzel begibet / alle Aeste von dem Stamme abschneide oder haue : Wodurch dann nachgehends neue Aeste / so viel als noch das übrige Leben aus der Wurzel treiben kan / im Früh-Jahr hervor schießen ; Und geschieht öfters / daß man im dritten Jahr mehr siehet / daß ein solcher Baum ganz und gar behauen gewesen. Wiedrigen Falls / wann man diese Abhaauung versäumt / geschieht es / daß der noch in der Wurzel überlebende geringe Saft / welcher sich hernach auch in die erfrorene Aeste nicht vertheilen kan / ganz und gar im Sommer vertrockne : Wo aber an dem zur Probe abgehauenen Aeste / nach gedachten dreyen Tagen / in der Beschneidung / noch etwas grünes zu sehen / darff man den Stamm nicht gänzlich / sondern nur bloß / was Kreuz- und unnütze Aeste seyn / schneiden / und nachgehends im Frühling / so bald man in die Erde kommen kan / die Erde behacken vor dem Brand / wie an seinem Orth gedacht worden / den Baum bewahren.

6. Sonst pflegen auch verständige Männer bey mir / (welches ich auch in Schweden gesehen habe / von vielen Liebhabern des Garten-Baues ; im Früh-Jahr / so bald sie in die Erde kommen können / die Bäume um und um zu graben / und die Wurzel ganz bloß lassen stehen / so lang / bis die Bäume blühen ; Darnach werffen sie die Wurzel wieder mit guter frischer Erde / den Ragen davon zu haben ist dieser / daß die Blüthe nicht so bald ausblühet / sondern etwas zuruck bleibt / und ist keine Gefahr / daß die Blüthe von denen nachkommenden Nacht-Frösten beschädiget werde / auch nicht abfalle von den Bäumen / wie es gemeinlich zu geschehen pfleget.



CAP. XXIII.

Baum-Salben und und Peltz-Wax zu bereiten.

Ulte Baum-Salbe zu machen. Nimm Ter-
pentin/ sauer Kirschen-Harz/ und Jungfrau-
Wax/ jedes gleich viel/ lasse es untereinander /
in einem Tiegel zergehen; Oder vermische Wax/Harz/
Baum-Oel/ und Schmeer/ eines so viel als des an-
dern/ laß auf einer Gluth zergehen/ dann giesse es in
frisch Brunnen-Wasser/ und knete es zu einer Salbe/
biß es sich aufstreichen läßt.

Ein Baum-Salbe wird von Holyk p. 67. also ge-
macher; 1. Nimm zwey Theil reinen Rüh-Mist/ ein
Theil Leim oder Thon/ ein Theil Reh- oder Bocks-
Haar/ solche müssen sehr klein gehacket werden/ dieses
alles mit Mist-Pfüge angenehet/ und durcheinander
gearbeitet/ als gleichjam einen Teig/ darnach gepulve-
resirt/ klein gestossenen Schwefel darunter gemischt
nach Proportion der Maße à 2. biß 3. Gros. solches
wol durcheinander gemengeset/ darnach solche an schad-
hafte Bäume/ wie auch an denen Wurkeln und Ae-
sten/ sonderlich an jungen Bäumen/ für den Brand/
grosse Hitze/ und Kälte zu gebrauchen. Diese
Salbe hat eben solche Wirkung als das beste Baum-
Wax/ so zum öfftern probiret und gerühmet wor-
den.

2. Was anbelanget das Baum-Wax/ pflege ich /
schreibt Holyk p. 65. solcher Gestalt zu præpariren:
Ich nehme 1) ein Pfund rein gelb Wax/ 2) zwey
Pfund rein gelb Harz/ 3) ungefaltne Butter/ oder
Hirsch-Unschlitt/ oder Bocks-Falch/ 4) Terpentin/
5) und Baum-Oel/ jedes drey viertel Pfund/ 6)
etwas reinen gestossenen Schwefel; dieses wird alles
folgender Gestalt zusammen geschmolzen; Erstlich der
Harz alleine/ und wann nach dessen Zerlassung einige
Unreinigkeit auf dem Boden zu sehen/ muß das reine in
ein ander sauber Gefäß abgegossen/ und das Wax auf
einem kleinen Feuer geschmolzen/ selbiges auch allezeit
umgerühret werden/ damit es nicht in die Höhe stei-
ge/ und auslauffe. Wenn es nun recht untereinander
geschmolzen/ so nehme man den Kessel vom Feuer/ und

thue den Terpentin hinein/ es muß aber ferner wol ge-
rühret werden/ daß es nicht in die Höhe steigt/ dar-
nach setze man es wieder auf die Kohlen/ und laß es ein
wenig kochen/ wenn nun alles klar ist/ nimmt man den
Kessel vom Feuer/ und thut den in kleine Stücklein ge-
schnittnen Falch darunter/ läßt es wieder/ wie zu-
vor/ zerschmelzen/ wann es wieder klar/ so nimmt
mans vom Feuer/ und giesset das Baum-Oel darun-
ter/ setzes es abermahl auf ein klein Feuer/ daß alles wol
untereinander gekochet/ alsdann schüttet man den rein
gestossenen Schwefel darunter/ und rührets/ biß es zu-
sammen klar ist/ wenn dieses geschehen/ nimmt man
eine Mulder oder Väßlein/ und giesset ohngefehr zwey
Maas gut Bier hinein/ (so man aber kein Bier hat/
nimmt man Wasser) doch heilet jenes besser/ und ist
kräftiger als dieses/ ist auch gut für der Menschen
Wunden. Alsdann giesset man das destillirte alles zu-
sammen; Wann nun dieses kalt/ und etwas hart ge-
worden/ so beschmieret man die Händ ein wenig mit
Baum-Oel oder Bocks-Falch/ und nimmt ein Stück
nach dem andern/ durchknetet und bearbeitet solches
sehr wol/ biß es trocken wird/ dieses muß man für den
Mäusen verwahren/ und zwar an einem solchen Orte/
da es nicht zu warm.

Man kan auch folgender Gestalt damit handthie-
ren: Man nehme den Kessel/ worinnen die destillir-
ten Materien beyammen/ vom Feuer hinweg und
giesset Bier darein/ weilen nun solches so fort anfängt
in die Höhe zu steigen/ muß geschwinde continuiret
werden/ mit dem Zugießen/ solten auch schon drey oder
vier Maas Bier darzu nöthig seyn/ biß es nicht mehr
aufsteiget/ sondern stille wird/ hernach bleibt es stehen/
um etwas kalt zu werden/ daß mans mit den Händen
kan durch arbeiten/ und an länglichten Stücken heraus
nehmen/ läßt es trocken werden/ und ist so dann
gut zum Gebrauch auf die vier und mehr
Jahre.

CAP. XXIV.

Wie man allerhand Ungezieffer von den Bäumen und aus den
Gärten vertreiben könne.

1. **E**r vielfältig von uns angezogene Holzk in
seinem vermehrten dreysachen Garten-
Büchlein läßt sich hiervon p. 53. also ver-
nehmen/ und zwar erstlich von den Raupen: Für die
Raupe und ander Ungezieffer in Gärten/ pfleget man
ganze Kessel voll Bermuth zu nehmen/ und denselben
mit Wasser zu kochen/ und mit selbigem Wasser die
Bäume/ auch allerhand Kräuter und Blumen zu be-
sprenzen und benehen/ so verlihet sich das Ungezieffer.
Und wann es sich noch nicht im Garten gefunden/ oder
vermehrhet hat/ wird sichs so leicht nicht finden. Sonst

halten bey mir viel darvor/ und practiciren diese
Weise/ Raupen zu vertreiben: Im Febr. wenn der Schnee
von oben noch gefrohren ist/ fallen sie alle Raupen-
Nester/ und so viel möglich/ die Bäume von selbigen
zu reinigen/ und wo sie nit erreichen können/ so haben
sie auf einer Stange eine bequeme Scheer/ mit selbiger
schneiden sie die eingewickelte Blätter von den Aesten
ab/ und verwahren sie in einem Korbe/ und kaltem Or-
the oder Keller; Im Früh-Jahr hernach/ wenn die
Blätter auf den Bäumen anfangen zu grünen/ und
sich demnach selbiges Ungezieffer zu finden pfleget/ so

nimmt man die verwahrte Nester / auch gestoffnen Schwefel und trocknen Feld-Kimmel darzu / machet davon einen Rauch im ganzen Garten / mit einem Winde / daß von selbigen alle Bäume beräuchert werden / wovon dann die übrigen sterben / und sich ganz verlieren. Sonsten brennet man auch / wann die Raupen gar zu groß / und an einem Baum sehr überhand genommen / solche mit Stroh-Wischen ab / weil aber dieses etwas gefährlich / wegen des Brandes / der daraus entstehen könnte / kan man um mehrer Sicherheit Willen dieses brauchen: Man gräbet die Erde um den Baum / nachdem er groß ist / ein Spanne breit / einer halben oder ganzen Ellen tieff / thut darein gute ungebrauchte Asche / benebens etwas Kalk und Salt / ja auch nach einiger Meynung ein wenig gestoffnen Schwefel / durcheinander gemischt / dieses aber ist hiebei in Acht zunehmen; daß nemlich / wenn es regnet / man das Erdreich zwar nicht / wenn es aber trocken Wetter ist / mit allem Fleiß / wol begieße / dann dieses erwehnte / wenn es verschmelzet / machet einen sauren Grund / welches kein Ungezieffer / weder Raupen noch Ameisen vertragen kan.

Mann nimmt auch Ochsen-Galle / und Ruß aus dem Schorstein / rühret selbigen ein mit Wasser /

und bestreicht die Stämme darmit. Andere nehmen auch ein Nest der Ameisen / verbrennen es / und streuen von dem Pulver in die andern Nester / wodurch auch denselbigen gewehret wird.

Item / man bindet um den Stamme entweder einen Bollen-Tuch / oder machet einen Ring mit Kreide um selbigen / wer über sie nachgehends nicht kommen können / weil sie in diesem stecken bleiben und abfallen. Am besten aber ist / wenn man Asche mit Kreide vermengt / um den Stamm streuet / worüber sie nicht gehen / sondern öfters gar sterben müssen. Es beschreiben auch etliche berühmte Gärtner dieses Mittel: wenn man siehet / daß etliche Bäume trauern / so soll man gleich zur Wurzel raumen / und zusehen / ob etwann Ameisen oder andere Würmer darben sich aufhalten / und solche beschädigen; findet man dergleichen / so nehmt nur ein wenig Wasser mit Brandtwein vermischet / und rühre Ruß darein aus dem Schorstein / schütte dasselbe dabey / so werden sie sich bald verliehren / und weg begeben.

Item / wann man Hunds-Koth mit faulem Horn zerreibt / und die Pflangen damit begieße / so vertreibt alles Ungezieffer.

CAP. XXV.

Von Spenerlinge oder Eschröslein Maulbeer- und Mandel-Bäumen.

1. **S**orbus. oder Spenerling / Sperber-Spor- oder Sorb-Äpfel-Baum ist viererley Art / dann ihr Frucht ist theils wie ein Äpfel / theils wie ein Birn / theils wie ein Ey / theils wie die Eschröslein / oder Arlesbeer / welches eigentlich Sorbus sylvestris / und die jenigen Beer seynd / die wir allhier / aber nur wegen der Form / Hagenbuzen nennen / und aus Francken überbracht werden. Dieser Baum wächst hoch auf mit einem schönen geraden Stamm gelbfärbigt / die Blätter vergleichen sich in etwas dem Napel-Laub / sind rings herum hart zerkerfft mit einem langen Stiel / zu beyden Seiten der Aft / die Blüthe ist weiß / und trauschlecht; Dieser Baum kan (1. durch das Säen und Jimpffen aufgebracht werden / das Jimpffen mag auf Hagenbuzen oder wilde Birn-Stämme / oder auf die von Kern gezogene Bäumlein geschehen. 2.) Diese Bäume wachsen am liebsten in kalten und feuchten Orten in Gebürgen / und wo fast sonst nichts wachsen will. 3.) Wann man die Wildling / wo man sie in den Wäldern antrifft / ein oder zwey mahl versetzet / werden sie sich mercklich verbessern.

2. Der Maulbeer-Baum / welcher von etlichen der kluge Baum / und des Sommers Vorlauffer benamset wird / weil er nicht eher ausschlägt / als biß alle Nachtgefröst und kalte Reissen durch die eimbrechende Sommer-Wärme sich endigen / ist ein recht angenehmer und nützlicher Baum; Er wächst gemeiniglich mit einem in etwas gewundnem Stamm / ziemlicher Dicke / aber nicht gar zu hoch auf / die Aeste sind ganz

knockerricht / und breiten sich weit aus / ihre Blätter sind unterschiedner Gestalt / und gleichen fast den Wein-Blättern. Wann er einen warmen Ort hat / so kömmt er für andern Bäumen zu einem hohen Alter.

Hieher gehöret Sycomorus / der Egyptische Feigen-Maulbeer-Baum / welcher mit seiner Größe und Blättern dem schwarzen Maulbeer-Baum ähnlich seyn soll; seine Früchte seyn an Gestalt unsern Feigen gleich / aber Aschen-farb / und nicht gar wolgeschmack / darum sie nur den armen Leuthen zur Speise dienen. Die Früchte werden nicht zeitig / sie seyn dann zuvor mit Eisen aufgerissen / so bald man ein Frucht abnimmet / so wächst alsbald ein andere hernach; Also / daß dieser Baum drey oder vier mahl im Jahr seine Früchte bringet; die Früchte wachsen nicht zu eufferst an den Aesten / sondern an dem Stamm. Wann die Frucht zeitig ist / gibt sie einen weissen Saft wie Milch von sich. Weil aber dieser Baum in Deutschland nicht zu finden / sondern in Egypten / in Judaa / Caria / und Rhodowächst / auch die Autores wegen der Früchte zwistig seyn / (dann Pena und Lobelius wollen; die Frucht seye ohne Körner; Bellonius aber / so sie bey Alcair / in einem Garten gesehen / sagt: Sie haben Körner) so ist unnöthig hievon viel Wort zu machen.

Dieses ist wohl zu mercken: So man den Saft / welcher in der Arzney auch sehr nützlich gebraucht wird / aus dieses Baumes zarten Stämmen bringen will / so muß man denselbigen / ehe dann er die Frucht bringet / mit einem Stein / die äußerste Kinde gar sanfft und lin-

de klopfen; Dann so man die Rinde zu hart schlägt/ oder zerfnitschet/ so giebt er gang und gar keinen Saft. Man schreibt auch / daß das Holz vom Aegyptischen Fegen-Maulbeer-Baum eine besondere Eigenschaft auch indeme an sich habe/daß es nemlich von der Feuchtigkeit leichter/da hergegen ein ander Holz / in der Masse schwerer wird; Dann so man es abhauet/und alsbald in einen See oder Wasser wirft/ so fällt es zwar erstlich gleich zu Boden/wann es aber eine Weil im Wasser in der Feuchte und Masse gelegen ist / so wird es leichter und schwimmt wiederum über sich empor. Der Jurist Ulpianus berichtet/ daß in ganz Aegypten-Land hoch verboten gewesen/ keinen solchen Maulbeer-Fegen-Baum umzuhauen / bey höchster Straff. Und pflegte man dieselben / insonderheit auf die Thämme oder Hamme / damit der gewaltige Fluß Nilus verdammet und geleystet ward / zu pflanzen / weil sie mit ihren Wurheln das Erdreich und den Grund feste zusammenziehen und anhalten.

3. Der Mandel-Baum / wird von den Römern Amygdalus, von den Griechen Amygdaly geheissen / dieweil er unter der grünen Schalen viel gekernte Nüßlein hat/ welche sie Amychas geheissen. Unter allen kommt keiner an Stämmen und Blüthe/ äußerlichem Ansehen nach/ dem Pflanz-Baum näher / als eben der Mandel-Baum / außer daß die Blume etwas weißer / und die Blätter etwas eingekerfter sind.

Weil dieser Baum / für andern/ ein warmes Land erfordert/ als will er in unserm Francken-Land nicht wol fortkommen/ noch Früchte bringen / es sey dann/ daß man ihn in die Kübel und Geschirr verseze / und dem Winter über wol verwahre.

Es werden der Mandel-Bäume eigentlich zweyer-

ley Geschlecht genennet/ nemlich bittere und süsse/ welche zu einem starcken und ziemlich grossen Baum/ wo sie die Wärme haben/ aufwachsen/ und ihre Frucht/ so man Mandel-Kern heist/ formiret wie ein lauges Herzh/ in einer doppelten Schalen/ davon die eine grün/ die andere braun ist/ mit einer grossen Menge Dornen umgeben.

Dieses ist hiernach noch zu mercken: 1) Der Mandel-Baum mag/ auf bemeldte Weise/ durch den Kern gezogen werden / wächst aber glücklicher durch das Pelsen und Eindüngung an sich selbst.

NB. Die Pels-Reiser müssen von der Mitten des Baums seyn. 2) Ehe man den Kern setzet/ soll man ihn zuvor in Mist / oder / nach anderer Meinung / in Honig-Wasser einweichen. 3) Das Mandel-Baumlein soll man mit Eisen oder Waffen nicht anrühren/ ehe es in das Holz schieffet/ sondern nur mit den Fingern abzwicken/ dann sonst werden aus süssen/ bittere Mandeln/ so probiret worden. 4) Dieser Baum nimmt mit einem schlechten Boden vorlieb/ dann/ wo er überflüssige Feuchten hat / wird er unfruchtbar für Frechheit. 5) Weilt dieser Baum gemeinlich mit einer einzigen Wurzel eingewurzel / und deswegen den Winden nicht widerstehen kan / muß er fleissig an Baum-Pfals angeheftet werden. 6) Herr D. Uffenbach/ in seinem Kräuter-Buch p. 83. will / daß dieser Baum nur soll im Herbst versezet werden / dann er im Frühling schwerlich bekeime; Aber ich habe das Widerspiel erfahren. 7) So der Mandel-Baum unfruchtbar wird/ mag man ihn durchbohren/ einen Stein darein stecken/ und die Rinden wie-

der lassen darüber wachsen.

CAP. XXVI.

Vom Castanien- und Nuß-Baum / wie auch Hasel-Nüssen.

I. Castanea- oder Kesten-Baum / soll bey den Lateinern den Namen haben von der Stadt Castano so in Macedonia gelegen/ von welcher die Kesten erstlich sollen in andere Länder überbracht worden seyn: Diese Bäume sind unterschiedenes Geschlechts / wie so wol die alten als neuen Naturkündiger beobachtet haben. Wir unsers Theils/ theilen sie in Welsche / die die Italiäner zu uns bringen/ Ungarische/ die aus Ungarn kommen / und Innländische/ die in unseren Landen wachsen. Jene sind sehr groß/ saftig/ süß und schön/ die Italiänische aber sind etwas kleiner und trockner.

Dieser Baum ist heunt zu Tag nicht unbekandt in unsern Teutschen Landen / und ist dem Nuß-Baume (dahero auch seine Früchte Nucces Castaneae genennet werden) nicht ungleich / wiewohl er seiner Natur nach/ mehr unter das Eichen-Geschlecht zu zehlen ist. Seine Frucht ist an dem Baumen mit dreyfachen Decke bedeckt. Erstlich/ mit einem bitteren leicht-

braunen Häutlein/ darnach mit zähen braunen Schalen/ und zu letzt mit einer stachelichten Haut / wie die Knopff an den Wunder-Bäumen. Seine Blätter/ Blüthe und Saamen sind bekandt/ wie auch die Form der Früchte / weßwegen wir weitere Beschreibung unterlassen.

Der Castanien-Baum ist deren Geschlechter/ welche dick und groß wachsen; Wie dann Joann. Goriopius Brecesel. im 5. Buch Indo-Scythica p. 489. schreibt/ daß er selbst nicht weit vom Kloster Sancti Justii (da Kayser Carl der V. des Namens / soll gestorben seyn) einen Stämmen von einem Kesten-Baum gesehen; Welcher/ ehe dann er in Bretter zerschnitten worden/ so dick gewesen / daß ihn 6 oder 7 Personen kaum umfassen mögen. Und wird dieser Baum nechst der Eichen / für der köstlichsten Bäume einen / geachtet/ beydes wegen des Holzes und Frucht. Ja er ist fast über die Eichen: Dann/ wie die Bücher vom Feld-Bau melden / so wachsen die Castanien-Bäu-

me in einem Jahr viel höher/ als die Eichen in zweyen Jahren; darnach soll das Kesten-Baum-Holz sehr vortreflich nutz zum Bauen seyn/währhaft und starck/ und solche Frucht/ nemlich die Kesten/daraus man in theuren Zeiten/ vor den Hunger/ Brod machen kan/ so ein wenig Gersten oder Haber darunter gemischet wird; Und ist viel bequemer darzu/ als die Eichen: dann sie geben gute Nahrung; Daher schreibet man/ daß in Avernien/ Savoiën/ Perigueux und Limosin/ das gemeine Land-Volk sehr von den Kesten ihre Nahrung haben/ die sie entweder gesotten oder gebraten essen: Oder machen Brod daraus/ kochen dis Mehl in Milch; wissens sonst auch auf andere Weise zu zurichten.

2. Den Nuß-Baum heissen die Lateiner Juglandem, die Griechen Karon Basilikon, welchen Namen/ er bekommen/ dieweil er denenjenigen/ so unter ihm schlaffen/ Haupt-Flüsse verursacht/ um des starcken Geruchs Willen seiner Blätter.

Seine Frucht nennet man Nuß/ und sind derselben bey uns dreyerley Geschlecht; Die eine sind die grossen Schaf-Nuß (anderwärts werden sie Noces Equinae, Ros-Nuß/ genennet / Adam Lonicerus p. 84. Bauhinus I. III. p. 244. 45.) welche einer kleinen Faust groß werden/ aber gemeinlich mehr in die Schalen als in Kern wachsen/ und sehr ungesund sind.

Die andern sind mittelmässig/ und werden ins gemein Welsche-Nuß genant.

Die dritten und kleinsten/ werden Stein-Nuß genennet/ weil sie sehr hart sind/ und der Kern mehrentheils muß heraus gegrübelt werden.

Der Baum wird sehr groß/ mit vielen weit-ausschweifenden Burkeln/ so auch die Mauren durchschließen; sein Stamm gehet mit vielen grossen und dicken Aesten in die Höhe; Die Rinde ist Silberfarb/ und reisset gern/ die Blätter sind breit/ mehrentheils 3. 5. oder 7. an einem Stiel/ riechen starck/ und geben weiten ungesunden Schatten. Bey diesem ist folgendes fleissig zu mercken:

1) Dieser Baum wächst allein von den jungen Brut-Schößlingen/ oder von seiner Frucht auf/ die man gleich nach dem Winter/ (da man sie zuvor in jungen Knaben-Harn einweichen soll. Bauh. d. I.) und nicht unter sich stecken muß.

2) Solcher Baum bekommt im Anfang des Frühlings oder Lenzen/ lange zäslichte Zapffen/ welche/ wann die Blätter herfür kriechen/ abfallen/ und kömmt alsdann eine grüne Blüthe/ wie ein Meuglein herfür/ aus welcher die Nuß wächst/ so mit unterschiedlichen Decken verwahrt ist. So man nun besagte Zapffen oder Trauben abreisset/ ehe sie von sich selber fallen/ wird man weder Blüthe noch Frucht daran sehen.

3) Dieser Baum läst sich ungern versetzen/ daheroman die Nüsse dahin legen soll/ wo man ihn haben will; So er aber je verpflanzet werden wolte/ muß solches im Frühling geschehen/ da dann seine Früchte sich mercklich bessern und vergrößern.

4) Der Nuß-Baum wächst zwar in jedem Grund/ allein trockne und bergichte Derter sind ihm am angenehmen.

5) Ob gleich dieser Baum erfrohren zu seyn schei-

net/ soll man ihn nicht gleich abhauen/ dann selbiger oft spath hinaus wieder treibet.

6) Wann dieser Baum krank werden will/ soll man zu der Wurzel graben/ sie etwas aufreissen und Kühe-Mist in Wasser zerlassen/ hinbey gießen/ so wächst er wieder. Amiens/ die Haupt-Stadt in Piccardie, dem König in Frankreich zugehörig/ ward An. 1597. von den Spaniern/ durch Mittel eines Sacks voll Welscher-Nüsse/ eingenommen/ welchen sie/ neben andern Sachen/ auf einem Wagen geladen/ und also angestellt hatten/ daß der Wagen in die Stadt gefahren/ und unter die Pforten gekommen/ der Sack aufgegangen/ und die Nüsse hauffenweis herausgefallen. In dem nun die Soldaten unter der Wacht zugelauffen/ und die Nüsse aufgelesen/ der Bauer aber/ so den Wagen geföhret/ mit ihnen gezanket und gestritten/ da überfällt sie plötzlich ein starcker Hinterhalt/ schlägt die Wacht/ und dringet mit Gewalt in die Stadt; welche sich dieses Unfalls im wenigsten versehen/ und also von den Spaniern eingenommen worden; Dis geschah den 7. Martij; Darauf der König in Frankreich mit grosser Macht die Stadt wiederum belagerte/ denen Spaniern die Nüsse aufklopfete/ und Amiens wiederum eroberte.

3. Die Hasel-Nuß-Stauden nennet die Lateiner Corylum, in Umwechselung der Buchstaben Coiyrum, daher sie auch dasjenige/ was von diesem Holz gemacht wird/ Colornum heissen. Frutex avellana, wird der Hasel-Strauch genennet/ weil desselben Früchte/ nicht wie die Baum-Nüsse/ abgeschlagen/ sondern weil sie in ihrer Schalen vest stehen/ abgebrochen oder abgerissen werden/ welche in Lateinischer Sprach Avellera, zu Deutsch: Abreissen heist/ wiewol Plinius meldet/ daß sie vor Zeiten Abellanæ, Abellanische Nüsse/ von der Stadt bellino in Campania, genennet worden. Theophrastus heisset sie Heracleonische Nüsse/ dieweil sie von der Stadt Heraclea/ am Pontischen Meer/ in andere Derter gebracht worden. Eben also ist es auch bewandt mit dem Namen/ daß sie Prænestinische Nüsse geheissen/ weil sie von der Stadt Præneste/ welche in der Romanischen Gegend liegt/ in andere Gärten kommen. Gestalt noch heutiges Tages geschieht/ da ein Gärtner/ ein fremdes Gewächs/ nach dem Ort/ von welchem er es bekommt/ zu benennen pfleget.

Gleichmässige Beschaffenheit hat es mit den guten/ und langen Hasel-Nüssen/ welche man an unterschiedlichen Orten darum Celler-Nüsse heisset/ weil sie häufig um das Kloster Coll/ bey Würzburg wachsen/ und von dannen Sträuche und Früchte an andere Derter gebracht werden.

Die Hasel-Staude gehört unter die Sträuche und niedrigen Gewächse/ welche schwacke Ruthen treibet/ an welchem rund-zugespizte Blätter wachsen/ so im Umkreis zerkerfft sind. Die Blüthe ist Scharlachfarbig/ die Zapffen so auch daran wachsen/ sind länglicht und grün/ wann sie aber zeitigen/ werden sie gelb und fallen ab. Die Früchte hangen Büschelweis besammen/ und stecket eine jede Nuß in einer rauhen und harten Schelffen/ welche sich biß auf die Helffte der Nuß erstrecket; In dieser Schelffen stecket die

Frucht

Frucht vest/ biß zur Zeitigung. Die Frucht oder Nuß ist entweder rund oder länglicht/ auswendig hat sie eine hölliche Schale / in welcher der Nuß-Kern ist/ welchen ein subtiles Häutlein bedeckt/ dasselbe ist entweder weiß oder roth/ der Kern aber weiß/ und eines süßen lieblichen Geschmacks.

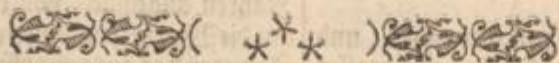
4. Von des Böhmischn Fürsten Primislai Hasel-Stecken wird folgendes erzehlet: Primislai der dritte Regent und erste Herkog zu Böhmen/ war ein Landmann/ welchen man Semany nennete: Er hatte seinen Land-Sitz in dem Dorffe Staditz/ darauf er wohnte. Und als er auf eine Zeit selbst pflügte und zu Acker gieng/ ward er vom Pflug und Acker-Bau zur Regierung des Landes erwählet und beruffen. Von dem sagt man / daß er damals einen Hasel-Stecken/ damit er die Ochsen/ so am Pflug giengen/ zum Fortgehen angemahnet/ in Händen gehabt. Als er aber also zum Regiment/ dasselbe anzunehmen/ begleit worden/ habe er unterwegs gemeldten Stecken in die Erden gesteckt; Welcher in nachfolgender Zeit/ hat angefangen zu grünen und auszuschnallen; also/ daß er drey grüne wachsende Schoß bekommen/ deren zwey gar bald wieder verdorret; Der dritte Zweig aber steiff fort gewachsen/ und eine hohe Hasel-Staud daraus worden. Und schreibt Aeneas Sylvius/ er habe unter andern Freyheits-Briefen / das Königreich Böhmen betreffend/ auch gesehen/ Kayser Carln des Vierdten des Namens / Kayfers Sigismundi Vatter/ Schreiben/ in welchem die erst Erzehltes/ daß es warhaftig sey/ bestätigt werde. Und sollen die Inwohner des Fleckens/ darinnen sich solch Wunderwerck begeben/ mit besonderer Freyheit angesehen seyn worden/ also daß sie nicht mehr Tribut gegeben/ als nur ein klein Maßlein voll solcher Hasel-Nüsse. Dieß schreibt Aeneas Sylvius in seiner Böhmischn Chronick/ c. 6. p. 15.

5. In den Niederländischen Stein-Gruben / da man die Stein-Kohlen gräbet/ da erzeiget sich ein dünnes fliegendes Luft-Feuer / welches in den Gruben oder Schächten hin und wieder laufft/ und umschweifet oder schwebet; So man aber nach demselben mit Hasel-Ruthen/ Stecken oder Gerten schlägt/ so gibt es die Flucht/ und schwingt sich darvon. Doch sind diejenigen/ so es also wegschlagen und verjagen wollen/ mit ganz weißem Gewand angethan/ und dasselbe muß von ganz neuer/ sauberer Leinwand seyn/ so niemals gewaschen/ und auch nicht abgetragen ist; dann/ an einem solchen Kleid oder Gewand / kan dieses schwebende Luft-Feuer nicht haften. Die natürliche Ursach/ daß solche Feuer-Flammen / oder wie mans pflegt zu nennen/ Wischmännlein/ mit Hasel-Ruthen vertrieben werden/ ist diese: Diweil nemlich ein jedes Berg-Bar von Feuchte wird genehret und erhalten: Hergegen von dem/ was trocken ist/ vertilget und verloschet wird. So dann die Hasel-Ruthen trockner Natur ist/ also wird sie um so viel desto bequemer/ solches

Feuer/ so vom Berg-Bar seinen Ursprung hat/ zu löschen. Eben solcher Gestalt thut auch das Feuer/ in dem wunderbaren brennenden Heckel-Berge in Island/ welches das Berck oder Ruder von Hans und Flachs nicht verbrennet/ und doch das Wasser in sich verschlucket/ verzehret/ und gleichsam ausbrennet.

6. Es wird von den Hasel-Stauden auch die Wünsch-Ruthe geschnitten/ solches ist ein Haseln-Ruthe/ welche in zwey Zinken/ Gestalt einer Gabel/ gerad aus der Erden aufgewachsen: also: Daß an den beyden Zinken kein Neben-Schoß oder Zweiglein sey/ und solche Ruthe wird in den Bergwercken gebraucht/ die Aldern und Gänge der Metallen damit zu suchen. Dann in welchem Stollen unter der Erden Gold oder Silber liegt/ da schlägt die Ruthe/ so man mit Vortheil zu beyden Händen gefasset/ bald unter sich und neiget sich gegen dem Ort / da die Aldern und Gänge gedachten Metalls sich hinrecken. Warum aber allein die Hasel-Stauden/ und nicht auch die andern Stauden oder Bäume/ so eben an denselben Orten wachsen/ eben solche Krafft und Wirkung haben; als welche doch in demselben Grund und Boden erhalten/ und vom Saft gleiches Erdreichs ernähret und erquicket werden; Solches ist ein verborgen Werck und Heimlichkeit der Natur. Es wolte dahin seyn/ daß das Hasel-Stauden-Holz eine sonderliche eingepflanzte Zuneigung zu den Metallen habe/ welche die Natur solchem Holz einverleibt/ und darein verborgen/ solches mögen also dann die Feuchtigkeiten des Erd-Bodens/ welche mit des Metalls Natur Verwandtschaft haben/ noch mehr stärken/ und vermehren: Welche Feuchtigkeiten die Wurckeln andern Hasel-Stauden/ aus dem nahe liegenden Erd-Grunde/ mit samt der Nahrung / davon sie wachsen/ an sich ziehen und schöpfen: Dieses schreibt Beucerus in seinem Buch von Weissagungen/ bezeugens auch Münsteros und Georg. Agricola.

7. Der Bauren einfältiges Aufmercken hat dannoch wahrgenommen/ daß/ so man ein Schlange mit einem Stecken oder Ruthen von Hasel-Stauden schlägt/ daß sie alsobald erstarre/ sich ausstrecke/ und darauf sterbe. Daß nun die Schlange viel mehr von dem Streich einer Haseln Gerten/ oder Ruthen von Hasel-Stauden/ als sonst von einem andern könne erschlagen werden/ solches geschieht daher; weil solche Ruthe sehr schwanc ist: Und der Streich deswegen/ den Theilen der Schlangen/ da sie ihre Krafft hat/ desto gewaltiger und härter berührt: Und die Gleich-Beimlein am Ruck-Grad/ welche sie insonderheit antrifft/ zertrennet/ und voneinander schlägt. Da wird alsdann der Schlangen die Krafft ihrer natürlichen Bewegung entnommen/ daß sie sich nicht mehr mit Vortheil bewegen/ noch in der Flucht fortzueilen kan/ und muß also in kurzer Zeit/ aus groffen Schmerzen/ vor Hunger und ganz Krafft-loß sterben.



CAP. XXVII.

Summarische Vorstellung alles desjenigen/was hauptsächlich die
die Baum-Gärten betrifft/samt unterschiedlichen Arcanen und Secreten/
allerhand schöne/ gute/ und wohl- geschmackte Früchte zu
überkommen.

Der wollen wir in einer Summa und kurzen Begriff vorstellen/ was den andern Theil dieses vierdten Buchs vom Baum-Garten anbelanget/ und damit denselben schließen.

1. Wie und auf was Weise das Pstropffen geschieht. Wenn du die Pstropff- Reiser austreten wilt/ mustu zuvor den Stamm/ darauf du pstropffen wilt/ absegen/ und die übrige Beesge und Schoß davon abschneiden; Darnach nimm einen scharffen Meißel/ spalte den Stamm damit entzwen/ doch/ daß er sich nicht zu weit schlige/ und alsdā stosse an beyde Ende des Spalts/ indem der Meißel noch darinnen steckt/ das Pstropff-Reis darein/ so tief als es auf der andern Seiten von der Rinden loß ist; Auf der andern Seiten eben mustu genaue Achtung geben/ daß die Rinde des Zweiges der Rinden des Stammes gleich stehe/ nicht zu weit hinein/ und nicht zu weit heraus komme/ daß man gleichsam nicht sehen möge/ daß etwas darein seye gesetzt worden; Wann denn die Zweige recht stehen/ so ziehe den Meißel wiederum heraus/ beschmiere den Schnitt mit der Baum-Salbe/ lege ein Stück Laimen/ oder Erde mit etwas Laimen oder Rühr-Roth vermenges/ darauf/ verbinde es mit einem Lumpen und Bast/ oder wonit du kanst/ und laß es darauf/ bis es sich selbst verliehret. Zu dem Stamm solst du einen Stab stecken/ damit er nicht von dem Winde beschädiget werde; Des Winters aber mustu ihn mit Stroh verbinden/ damit ihm die Kälte nicht schade.

2. Der Stamm/ den man impffen oder pstropffen will/ je dünner er ist/ je tieffer muß er auch auf dem Boden abgeschnitten werden; Erstlich mit einem Hand-Seglein/ darnach mit einem scharffen Messer wol gebauet/ wenn der Stamm eines Daumens dick ist/ so schneidet man ihn eines Schubes hoch von der Erden: Ist er zwey Daumen dick/ so schneide ihn zwey Schuh hoch ab: Ist er eines Armen dick/ so schneide ihn drey Schuhe von der Erden ab; Alle Neben-Zweige muß man wegschneiden/ auch den Überfluß der Wurzeln/ und bestreiche den Schnitt mit Baum-Salbe/ damit der Saft nicht durchlauffe/ und der Schnitt desto eher verwachse.

3. Um Weihnachten oder im Februario/ ehe der Frühlings- Saft in die Bäume schießet/ soll man die Pstropff-Reiser/ wo möglich/ gegen Ausgang der Sonnen abbrechen/ nach dem neuen Mond/ und nicht/ wenn die Bäume sich schon starck treiben/ denn da sind sie nichts nuß.

4. Die Pstropff-Reiser müssen neu gewachsen/ und erst im vorigen Jahre ausgesproßet sey/ mit grossen Knospen und vielen Augen.

5. Wie man sie verwahren solle/ und wie lang sie seyn müssen. Unterdessen/ bis die rechte Impffungs- oder Pstropff-Zeit herbey kommt/ muß man die abgebrochne Pstropff-Reiser ins Erdreich/ sonderlich in den Keller vergraben; Wenn ein Zweig lang ist/ kan man zwey/ drey oder mehr Pstropff-Reiser daraus machen/ denn eines ist lang genug/ wenn es eines Fingers lang aufgesteckt wird.

6. Die Löcher/ darein man Bäume setzen will/ muß man vor Winters graben/ und den Winter über also wohl ruhen/ und durchfrihren lassen/ so bekommen hernachmals denen Bäumen wol.

7. Alle Belz-Stämme/ so man impffen will/ müssen schön gerade/ grün/ rund/ und nicht krumm seyn/ von sauber/ glatter Rinde/ ohne Aeste und hübsch safftig.

8. Der Stamm ist am füglichsten zu impffen/ so er etwann eines Daumens dick ist; Doch kan man ihn dicker und dünner impffen.

9. Aeste und Zweige/ welche unfruchtbar seynd/ muß man im letzten Viertel von denen Bäumen abhauen/ so werden sie hernachmals desto fruchtbarer.

10. Die Bäume kan man vom ersten des Winter-Monats/ bis zu Ende des Merken beschneiden/ und der Ausprossen berauben/ weilen solche das Wachsen und Blühen benehmen und unfruchtbar machen; doch muß man wol beobachten/ daß man die wol-tragende und vornehmste Zweige/ nicht beschädige.

11. Daß die Früchte nicht abfallen. Wenn man einem Baum die Wurzel entblößt/ ein Loch durchbohret/ und wiederum ein Zäpflein von Weiß-Dornen-Holz/ so am besten ist/ darein stößet; Hilffet dieses Mittel vielen Gebrechen der Bäume/ und dienet vor alles Abfallen der Früchte; Man kan auch denen Neben-Wurglein Löcher bohren/ und gelbe frische Widen durchziehen/ welches dem Baum zu vielem gut ist.

12. Wie man es machen muß/ daß die Kirschen bald reiffen. Welche gerne frühe Kirschen haben wollen/ die beschütten den Baum/ ehe dann er blühet/ mit angelöschtem Kalk/ um die Wurzel herum/ oder zum öfftern mit warmen Wasser/ aber davon verderben die Bäume leichtlich.

13. Man muß die Apffel-Bäume nicht zu sehr ins Holz wachsen/ auch nicht zu waldig werden lassen; Es gehet ihnen sonst an der Frucht ab.

14. Daß ein Birn-Baum wol-geschmackte Früchte trage. Wenn ein Birne-Baum in den ersten drey Jahren allgemach vor dem Neuen Jahrs-Tage bis auf die Wurzel entblößet/ und hernach zu Ausgang des Januarii das ausgeworffene Erdreich hinwiederum mit gutem darunter gemischtem Grunde auf die Wurzel

geworff.

geworffen wird / auch wenn man den Boden um den Stamm sein rein hält / den Baum fleißig behauet / den Grund alle zwey Jahre im Anfang des Winters umhacket / so trägt er wolgeschmackte und langwierige Früchte.

15. Wie dem Birn-Baum / so steinigt Obst trägt / zu helfen: Wann ein Birn-Baum steinigt Obst trägt / so soll man denselben aufdecken / und 15. Tage lang die Wurzel mit alten Weintrufen begießen und beschütten.

16. Die jungen Sprößlein / welche aus der Wurzel herfür stossen / oder die Neben-Brut / muß man fleißig aushauen / weil sie dem Stam den Saft nehmen / und ihn an seiner Fruchtbringung hindern. Solche junge Sprößlein / welche aus der Wurzel herfür gestossen / oder von der Neben-Brut / die schönsten Zweiglein / welche gerade und hübsche Würglein haben / kan man versehen / und zu fruchtbaren Bäumen pflanzen und impfen.

17. Daß die Äpfel süße werden: So begieße man die Wurzel mit Menschen-Urin / Wein-Hefen / und Ziegen-Miste vermengget.

18. Will man / daß die Bäume wol blühen / und die Blüthe behalten / so muß man im December und Februario die Wurzeln entblößen / und mit Schnee bedecken / daß sie gefrieren; Im Lenz aber muß man sie wieder treuge machen / und mit gutem Mist belegen.

19. Daß man rothe Äpfel bekomme. So lasse man die Pfropff-Reiser im Hecht-Blut weichen / so trägt der Baum rothe Früchte. Oder begieße die Äpfel-Bäume mit Harn / so werden sie roth.

Item / wenn Birn-Reiser auf Maulbeer-Bäume gesezt werden / so bringen sie röthliche Früchte. Wie Tarestinus meldet.

20. Will man wol schmeckende Früchte haben; so fliebe man den Stamm / nehme das Marck heraus / und fülle den ledigen Platz mit Aromatischen Dingen / binde denn das gefloebene dicke wieder zu / und klebe es mit Pott-Erde; die Frucht wird alsdann wol schmeckend.

21. Will man wol riechende Früchte haben / so muß man unten in den Stamm ein Loch bohren / Muscus oder Regelen-Öel / auch andere wol riechende Sachen darein thun / und denn das Loch mit einem Hagedorn-Pfropffen / dicht wieder zumachen.

22. Der Pflaum-Baum bekommt bisweilen eine Krankheit / so muß man ihm seinen Gummi abnehmen / und die rauhe Rinde säubern / die Wurzeln aufgraben und bemisten / auch Urin / Muder und Wasser durcheinander vermengen / und darauf gießen / dadurch wird er erquicket.

23. Will man / daß ein Baum niedrig von Gewächse bleibe / so muß man Hollunder unter die Wurzeln legen; Die Zweige wachsen doch sehr auf / ob gleich der Baum niedrig bleibet.

24. Wie der Quitten-Baum müsse gepflancket werden: Wann man einen Quitten-Baum von der Wurzel-Sprossen pflancket / ist er so wachsend / daß er auch im andern Jahr Früchte trägt. Er will nicht gepfropffet seyn / sondern wächst alleine von seinen

Sprossen. Im nassen Sommer werden sie groß / im trocknen aber mager und klein. Die Früchte müssen im October im abnehmenden Monden / bey schönen trocknen Wetter gepflückt werden. Der Baum selbst soll gepflancket seyn im zunehmenden Monden im November oder Februario. Sie wachsen gerne an dem Wasser.

25. Einem Quitten-Baum muß man im 4. oder 5ten Jahr die Wurzeln entblößen und säubern / auch mit guter Erde und Mist wieder bedecken / hierdurch bekommt er seine Nahrung.

26. Wann ein Birn-Baum auf einen Maulbeer-Baum gepfropffet wird / so trägt er rothe Birn.

27. Zu welcher Zeit die Bäume zu tungen oder fortzupflanzen seyn. Im Februario soll man die Bäume mit Schwein-Mist wol tungen. Wann man junge Bäume im Februario im letzten Viertel fortgesetzt / wo es anders / wegen Kälte und Schnee geschehen können / so sollen solche das beste und wahrhafteste Obst geben / welches nicht leicht Wurmssticht wird.

28. Wann die Bäume zu dürre oder trocken stehen / so muß man sie mit Mist oder guter Erden versehen / oder man begräbet ein todtes Laß bey der Wurzel / welches selbige sehr erquicket.

29. Ein alter Baum kan verneuert werden / wann man ihm die Wurzeln entblößet und Hagedorn-Wurzeln darunter steckt / und hernachmals mit Schwein-Mist und guter Erden wiederum bedeckt.

30. Die Bäume / so kein Gedeyen haben / und nicht fort wollen / muß man im Herbst bis an die Wurzel entblößen und gute Erde oder Mist darauf legen / welches dann durch den Regen den Baum wol erquicket. Oder mit faulen Wasser / aus Teichen oder Mist-Pfützen begießen.

31. Wann ein Baum sein Obst abfallen läßt / und nicht behalten kan / bis es reiff wird / so fliebe ihm die Wurzeln auf / und stecke in den Spalt einen Kiesel-Stein / oder ein Holz; Oder binde ein plattes Blech unten um dem Stamm.

32. Wann ein Baum dünne von Stamme ist / so muß man dem Stamme von oben bis unten mit der Spitze vom Messer 2. oder 3. Schnitte geben / so wächst er alsdan in die Dicke.

33. Ein heilsam Präservativ / daß ein Baum nicht schadhafft werde. Man wird unschadhafft / und von gemeinen Mängeln befreyte Bäume haben / wann man eines jeden Wurzeln mit Kuh- oder Ochsen-Galle begießet / oder mit Spreuern von Bohnen / oder andere Hülsen-Früchte überschüttet. Oder auch mit Kleyen vom Getrande bestreuet / also gleichsam bekleidet / und mit aufgeschütteter Erde wieder verwahret.

34. Wie zu machen / daß auf einem Birn-Baum Trauben wachsen. Wann ein Birn-Baum im Wachsen ist / so kan neben demselben eine Wein-Reben gepflancket oder gesezt / der Birn-Baum bis auf das Marck eröffnet / und die Spitze davon in das Loch / bis auf gedächtes Marck / gesteckt / hernach das Loch wol vermacht werden / so wächst die Wein-Reben durch das Marck des Baums hinauf / und trägt schöne Trauben.

35. Eine ganz neue Art / wie verschiedene Früchte

zu vereinigen sind. Man nimmet von denen Stöcken/ die nahe beyssammen stehen / 2. Reben / und schneidet solche auf an dem Ort / wo die Aenglein an einander bleiben sollen / so / daß an jedem etwann der dritte Theil von dem Aenglein daran bleibe/ dann muß man sich bemühen / daß sie zusammen halten / weßwegen man sie zusammen bindet/ damit sie / wann die Schößlinge anfangen zu wachsen/ nicht wieder von einander gehen. Da muß nun ein Aenglein auf das andere zu stehen kommen/ so treiben sie beyde Reben zusammen in einem einigen Schößling/ also/ daß noch selbiges Jahr an denen Trauben doppelte / und gleichsam gespaltene Beere wachsen. Diesen also in Wachsthum und Vereinigung gebrachten Reben verbindet man wiederum mit einen andern/ und fährt also fort: So bekommt man Trauben von unterschiedlichen Gattungen/ Farben/ und Arten. Zum Exempel: Trauben/ daran zugleich Muscateller und gemeine Weinbeere vermischt sind / an welchen theils Beere krumm/ wie ein Horn/ theils länglicht/ theils rund sind/ und eine jede allerley Farben hat.

36. Blutrothe Citronen zu zeugen. Man pscopset Citronen-Reisser auf Maulbeer-Bäume/so tragen sie endlich rothe Citronen.

37. Süße Citronen zu zeugen. Man weicht derer Kerne/ drey Tage vorher ehe man sie steckt/ in Honig-Wasser/ oder welches besser ist/ in Schaafs-Milch ein/so werden alsdann die Citronen süß davon.

38. Daß die Citronen-Bäume zu jeder Zeit Frucht tragen. Hierinnen muß man den Affyrern nachfolgen/ wann es nemlich Zeit ist/ die Früchte abzunehmen/ so soll man einen Theil der Zweige von ihrem Stamm abschneiden / und gleichsam die überflüssigen Reisser aus dem Wege thun/ die übrigen aber stehen lassen. Wann man nun die Zweige verschnitten/ da werden an den Baum/ seiner Fruchtbarkeit halber/ noch andere hervor brechen/ und wann selbige nun groß worden/ kan man die vorigen/ welche stehen geblieben / gleicher massen abbrechen/ und also Gelegenheit machen zu jungen Schossen.

39. Daß eine Citrone die Form eines Menschen Hauptes bekomme. Man formet/ nach der Größe dieser Frucht / aus Gips oder Doon / ein dergleichen Haupt / so / daß es sich in der Mitten von einander thun läßt; hernach sperret man die Citronen hinein/ doch muß an dem Ort/ wo der Stiel durchgeheth/ ein Loch bleiben / im übrigen machet man sie wohl zu / und bindet sie starck zusammen / damit sie durch der Citronen Wachsen/ nicht von einander stehet; und dieses alles muß war geschehen/ wann die Frucht noch klein ist; wann nun die Citrone so groß wird/ wie sie sonst gemeinlich pscopet zu werden / so nimmet sie der Form wahre Bildnuß an sich.

40. Größere Citronen/ dann sonst/ zu ziehen. Man muß/ wann die Früchte häufig wachsen / daß sie den Baum beschweren/ zuvor einige von den Citronen herab thun/ und nur etliche wenige darauf lassen/ so werden sie viel besser zunehmen / dann sonst/ und eine schöne Größe bekommen. Sonsten werden sie auch durch stetiges Umgraben größer.

41. Aepffel-Citronen zu zeugen / die aus Aepffeln

und Citronen vermischt seyn. Man pscopset einen Zweig von einem Aepffel-Baum auf einen Citronen-Stamm/ und wiederhole solches zum öftern / dann sonsten verdorret dis/ was allbereit gewachsen / also balden. Wann aber der Baum bekleibet/ so nennet man ihn einen Aepffel-Citronen-Baum.

42. Viel Granat-Aepffel zu wegen zu bringen. Man wird von einem Granat-Aepffel-Baum viel Früchte überkommen/ wann man seinen Stamm / ehe er ausschlägt/ mit gleich so viel Wolffs-Milchs-Krauts und Bunkel-Kraut-Safft untereinander vermischt / beschmieret.

43. Zu verschaffen / daß man frühzeitige Feigen überkomme/ imgleichen solche/ welche purgieren / und den Leib reinigen. Du wirst Feigen vor der Zeit bekommen/ wann du Trauben-Roth mit Pfeffer und Oel vermischest und um die Wurzel gießest.

Willst du aber purgierend/ oder den Leib eröffnende Feigen haben/ so wirst du solche erlangen / wann du im Pflanzen oben an die Wurzeln zerstoßene Christ-Wurk und Wolffs-Milchs-Kraut legen wirst.

44. Geschriebene Feigen zu zeugen. Schreibet/ was ihr wollet/ in ein Feigen-Aug / welches ihr pelken wollet/ so wachsen hernach gleich beschriebene Feigen daraus.

NB. So man Feigen-und Mandel-Baum-Augen miteinander pelkt/ selbige Feigen/so hernach wachsen/ tragen auch einen Mandel Kern.

NB. Dem Feigen-Baum sollet seine Früchte nicht abfallen/ wann man den Stock mit Maulbeer-Safft bestreichen läßt.

Oder/ man läßt den Stamm/ weilen das Gestirn/ die Gluckhenne genannt/ am Himmel sich sehen läßt/ umgraben/ und die Wurzeln mit Salzs-Brühe und auch so viel Wassers untereinander vermischt / begießen.

45. Halb rothe und halb weisse Pfsirnge zu zeugen. Man darff sie nur zusammen äugeln/so bekommen sie nach Wunsch und Begehren.

46. Eine wunderbare Vermischung des Pfsirngs- und Mandel-Zweigs. Man muß sie mit den Augen recht zusammen fügen / und auf Pflaumen-Bäumen pscopffen/ so bekommen die Früchte Pfsirng-Fleisch/ die Kerne aber werden Mandel-Kern.

47. Eine andere dergleichen Art. Man setzet nemlich ein Aenglein auf das andere/ und nimmet sie entweder alle beyde/ oder nur eines darvon. Sonsten bricht man auch aus ein Zweiglein von einem Pfsirng-Baum/ und pscopffet es auf einen süßen Mandel-Baum / das daraus wachsende Zweiglein pscopffet man so dann zum zweyten mal in einen andern Mandel-Baum/ und wiederholet dieses zum dritten oder vierdten mal / so wachsen endlich auf solchem Baum Pfsirnge mit süßen Mandel-Kern.

48. Nüsse ohne Schalen zu zeugen. So man Nüsse ohne Schalen will wachsend machen/ nehme man die Kernlein von den Nüssen/ welche ganz gut sind/ wickle sie in eine Baum-Wolle/ oder in Wein-oder Eichenen Blätter/ damit sie von den Ameisen nicht gefressen werden / und setze sie also eingehüllet in die Erden so gut

ist;

ist; die Nuß-Stauden/ so dann daraus wachsen/bringen Nuße ohne Schalen.

N8. Mit den Mandeln mag man auch also verfahren.

Bei den Nuß- und Mandel-Bäumen / wie auch bey allen hart-häutigen oder schalichten Früchten/ ist dieses zu beobachten / daß / so man öfters Aschen zu den Stämmen und Wurzeln schüttet / sie weiche und dünhäutig- oder schalichte Früchte zu bringen pflegen.

49. Wie man grosse Mespeln pspöpfen solle. Die grossen Mespeln solle man auf einen weissen Hagendorn pspöpfen/wann des Monchs-Licht 8. Tage alt ist/ gemeinlich am Oster-Montag/ vor Mittag um 11. Uhr / und solle der Zweig gebrochen werden in dem Monat/darein die Fastnacht fällt/ auch im Zunehmen des Monchs/ wann er 8. Tage alt ist / und solle in den Kern gepspöfft / und mit weissen Letten oder Röh-Koth / daß eines so viel als das andere seye / untereinander gemengt/ verstrichen / und mit Hanff oder Flachs umwunden werden.

50. Honig-süße Mespeln ohne Steine zu zeugen. Wollt ihr Honig-süße Mespeln/ ohne Stein/ haben/ so sollet ihr sie auf einer Muscat-Rosen-Staude zweigen/ zuvor aber die Belk-Zweige wohl in Honig einweichen.

51. Wie zu verschaffen / daß ein Mandel-Baum/ der von Natur bittere Frucht trägt / süße Mandeln hervor bringe. Theophrastus, und Plinius, melden / man könne einen Mandel-Baum/ der bittere Früchte trägt/ also zu richten / daß er süße Früchte trage/ wann man nemlich den Stamm untergrabe / und am untersten Theil durchlöchere/ und das allenthalb n herab fließende schleimigte Wesen abtrockne.

Dieser Meynung hat auch unter andern Africanus bezeugt/ wann er in seinen Georgicis Græcis also schreibt: Bittere Mandeln kan man süß machen / wann man den Stamm umgräbet / und vier Finger von der Wurzel ein Grüblein machet/ worenin die Feuchtigkeit abfließe / biß daß die Frucht süß wird.

52. Bitter- und hartsteinigte Mandeln süß und weich steinicht zumachen. Man gräbt den Stamm auf/ entblöset ihn biß auf die oberste Wurzel/ und begießet ihn öfters / mit lau-warmen Wasser etliche Tage lang/ ehe dann er anfängt zu blühen.

53. Daß ein Mandel-Baum häufig Frucht trage. Wann ein Mandel-Baum nur Blätter/ und keine Früchte bringet/ so bohre in einen Theil des Stammes bey der Erden/ oder vil mehr die Wurzel/ un schlag einen Zweck von fetten Röh in das Loch / gieß Menschen-Harn daran / und wirff alsdann Erden wieder darauf. Andere schlagen nahe an den Baum einen eisenen Pfahl / und stecken in das gemachte Loch einen eisenen Pflock.

54. Wie die Mandel-Bäume vor dem Reiff zu bewahren. Wo man sich vor dem Reiff besorgt/ ehe der Mandel-Baum blühet/ so entblöse man die Wurzel / und schütte gar kleine weisse Steinlein mit dem Sand untermischt/ darauf. Wann nun die Zeit verhanden/ daß der Baum ausschlagen solle/ so muß man solche Steinlein hinweg raumen.

55. Daß ein Maulbeer-Baum fruchtbarer werde/ und weisse Früchte bringe. Etliche halten dafür / ein Maulbeer-Baum werde fruchtbarer und grösser / wann man den Stamm ganz durchbohre/ und auf einer Seiten einen Zweck von Serpentin-Holz / auf der andern aber einen Zweck von Mastix-Baum hinein stecke.

Und wann ein Maulbeer-Baum gepspöfft oder geäugelt wird / so wird er weisse Beer bringen.

56. Schönes Obst von Kernen zu ziglen/ daß sie frühere Früchte als die gebelkten Bäume tragen. Man nehme junge Aestlein von einem Apffel- oder Birn-Baum / und unten an dem Ende bohre man zwey Löcher/ doch nicht durchaus / und einer Hand breit voneinander darzu eines dem andern entgegen / stosse hernach in das eine Löchlein ein Körnlein/ oder drey/ Salk/ lege das Zweiglein in den Grund/ und schütte ein wenig Habern darzu / schneide es hernach an der Spitzen ab / wie man sonst einem Belk-Zweiglein thut/ wann es gepspöfft ist. So dann das eingesezte Zweiglein bekleibet / und grün wird/ so bringet es schöner / und früh-zeitiger Obst/ als sonst andere gepspöfft Bäume.

57. Daß ein Apffel-Baum zugleich Apffel und auch Rosen trage. Impfe einen Rosen-Spross einem Apffel-Baum zwischen die Rinden/ dann/ wann er mit dem fremdden Stamm zusammen wächst / und groß wird/ werden um die Zeit / wann die Früchte hervor kommen/ dargegen Rosen-Knöpff ausblühen mit einem sehr schönen und lieblichen Geruch / daß jederman sehen mag.

58. Daß Edelgesteine/ Corallen/ Megelein/ oder Perlein in den Apffeln wachsen/ stosse nach der Blühe obgemelder Stuck eines darein / oben / da er geblühet hat/ so verwächst es darinnen.

59. Resten-farbe Birnen und Apffeln zu zeugen. So man Apffel-Zweige auf saure und wilde Birn-Stämme/ oder auf Reicherts-Baum zweiget / so bringen sie schön Gold-gelbes und Resten-braunes Obst / und Früchte.

60. Daß die Apffel nicht verfaulen. Willt du Apffel haben/ die nicht faulen sollen/ so beschmiere den Stamm mit der Galle von grünen Eyderen/ diß soll auch ein stattliches Mittel seyn wider die Ameisen.

81. Früchte ohne Blühe zu zeugen. Ein Pflaumen-Baum-Zweiglein / oder sonst anderer Frucht-Bäume Pspöfft-Reißlein auf einen Feigen-Baum gebelget / selbige blühen nicht/ tragen aber gleichwol ihre Frucht.

62. Kirschen oder anderes Stein-Obst/ ohne Kern und Stein zu zeugen. So man einem jungen Kirsch-Baum das Marck aus dem Stamm nimmit / hernach fein dichte wieder zubindet/ so soll er Kirschen ohne Stein tragen.

Oder welches noch besser / schneidet ein Zweiglein ab von einem Stein-tragenden Baum / das sich biegen läßt / spizet es an beyden Enden/ und zweiget oder pspöfft es an beeden Seiten am Belk-Stock / verwahret hernach beede gezeigte Oerter wol/ verschmiret es mit Belk-Wax oder Moos/ und fettem Grund/ und bindet sie fest wieder zusammen/ darnach über ein

Jahr / wann nun der Zweig oder Belk Reiß Ballen trägt und aufschlägt / darzu ziemliche Krafft und Stärck vom Pstropff-Stamme empfangen hat / so schneidet das doppelt gepstropfte Zweiglein mitten entzwen / benehmet ihm die grosse Sprossen / und lasset die andern wachsen / so bringen sie Früchte ohne Stein.

63. Unfruchtbare / ungeschlachte Bäume geschlachtet und fruchtbar zu machen. Denen unfruchtbar- und ungeschlachten Bäumen solle man ein Säcklein mit Rosen-Saamen und Senff-Körner angefüllet / samt einem Biesel-Fuß zwischen die Aeste hängen.

64. Daß die Bäume geschwind wachsen / und die jetzigen / so unfruchtbar sind / noch fruchtbarer werden.

Wilt du / daß die Bäume geschwind wachsen sollen / so grabe um die jetzigen / die du gepflancket hast / alle Winternat / biß sie drey-jährig werden.

Daß aber die fruchtbare Bäume noch fruchtbarer werden / so mische man Oel-Drüßen und Wasser untereinander / und umgieße sie damit.

65. Daß ein Obst-Baum / Obst viererley Geschmacks seines Geschlechts trage. Solchem thut man also : Nehmet vier junge Zweiglein von mancherley Art Bäumen / doch einerley Geschlechts : Als zum Exempel / von viererley Aepffel- oder Birn-Bäumen / stosset und bindet sie dermassen zusammen / daß jedes Zweiges Rinde die andere berühre. Nehmet hernach Laumen oder sonst fetten Grund / und füget sie solcher Gestalt zusammen / daß sie nur ein einziges Zweiglein zu seyn scheinen / legt sie dann in ein fett / gut / wol getunget und gemistet Erdreich / damit sie wachsen und wurzeln können.

66. Einen Baum zuwegen zu bringen / so theils Pflaumen / theils aber eine Citronen-Art trage. Wann die Pflaumen noch ganz zart seyn / und neben den Citronen-Bäumlein stehen / drähet man diese beyde feindliche zusammen / wie sonst eine Wieden / und wo sie einander berühren / schelffet man die eussere Rinden hinweg / damit sich das Lebendige an beyden Pflanzlein desto eher vereinige / hernach windet man Bast gar gelind herum / daß sie nicht wiederum von emander gehen / wo sie aber nicht dichte genug aneinander stehen / speilet man alle Löcher genau aus / doch so / damit sie nicht zerwunden werden ; dann raumet man zu den Wurkeln / und leget etwas Ehung herum / besprihet sie oft / damit sie desto eher und glücklicher wachsen.

Wan nun in etlichen Jahren gleichsam ein Baum worden / schneidet man an denen Orten / wo sie am besten zusammen gewachsen / die Spizel ab / so schlagen all-dorten abermahlen erliche junge Sproßlein aus / darvon lassen wir die jetzigen stehen / die wir sehen / daß sie aus dem Zusammen-Gewächse hervor gewachsen / die andern aber schneiden wir alle hinweg / und auf diese Art bekommen wir oben-beschriebene Früchte / welche sehr schön und ansehnlich sind.

Und eben diß kan man auch in irdenen Scherben gar artig zuwegen bringen / dann / wann man die Ker-nen darein gesteket / kan man der Pflanzlein durch stätige Begießung wol warten / und so dann das übrige desto besser anbringen.

